Dynevor Terrasse.

Vierter Band.

Dynevor Terrasse
oder
Lebenswirren.

Ein Roman

von

der Verfasserin von „der Erbe von Redclyffe,"
„Herzblättchen," „Maaßliebenkranz"
ɩc. ɩc.

Aus dem Englischen übersetzte Original=Ausgabe.

Vierter Band.

Leipzig.
Verlag von Christ. Ernst Kollmann.
1858.

Erstes Kapitel.

Die unrechte Frau am unrechten Orte.

Das erste Kompliment der neuen Köchin für Charlotte lautete: „Auf mein Wort, Sie sind ein hübsches junges Frauenzimmer; ich glaube, Sie haben ziemlich viel Liebhaber.“

Die entrüstete Ableugnung der Lady von Eschalott wurde dahin gedeutet, daß sie „pfiffig“ sei, und die Frau Köchin versprach sich, sie zu ertappen.

Es waren keine glücklichen Tage für das kleine Mädchen. Die Amme blickte auf sie herab, und die Köchin füllte die Küche mit Müssiggängern, deren Blicke und Worte ihr ein Abscheu waren. Zuweilen fühlte sich das Frauenzimmer dadurch beleidigt, daß sie zu hochtrabend sei. Dann drang sie ihr wieder Rathschläge über ihren Anzug auf, oder versuchte ihr Aufschluß entweder in Bezug auf Liebhaber oder die Angelegenheiten der Familie zu entlocken. Charlotte fühlte sich sehr verlassen und schloß sich in ihrer Vorrathskammer oder in ihrem eigenen kleinen Bodenstübchen bei den Verbenen

Jane's ein, welche die Köchin aus der Küche verbannt hatte, und vergaß ihren Kummer über Büchern, die sie sich in der Leihbibliothek holte. Sie las und träumte, schaffte sich Muße zum Lesen, lebte in einer Verzückung und erwachte aus derselben, um ihre Arbeit vernachlässigt zu sehen, sich Vorwürfe zu machen und ihre Kräfte anzustrengen, um das Versäumte wieder gut zu machen. Wenn sie dann ihre Anstrengungen nutzlos fand, wurde sie bekümmert und melancholisch, bis ein neuer Roman sie eine Zeitlang vollständig beschäftigte, und die ganze Scene noch einmal gespielt wurde.

Aber es war doch weder lauter Trägheit, noch verlorner Boden. Das Gefühl der Verantwortlichkeit that ihr gut. Sie widerstand den Thorheiten der Köchin und schickte ein glänzendes Couvert von Mr. Delaford hochherzig uneröffnet wieder zurück. Zu Weihnachten, als Mr. und Mrs. Frost einen Besuch in Beauchastel machten, und die Köchin sich einer Reihe von Lustbarkeiten hingab, benutzte sie ihre Freiheit nur dazu, um einmal bei Mrs. Martha Thee zu trinken und nach Marksedge hinüberzugehen, um den alten Madison zu besuchen, der schnell dahin schwand und ihr seine letzten Grüße an seinen Enkel dictirte. James und Isabell verlebten ein angenehmes, heiteres Weihnachtsfest bei ihren gastfreien, alten Freunden, und James kehrte voll frischer Kraft und neuer Pläne wieder zurück. Sein Erstes bestand darin, daß er dem Pfarrer seinen Beistand anbot, so daß Sonntags zum dritten Male Kirche gehalten wurde, aber es herrschte eine Meinungsver-

schiedenheit zwischen ihnen, und sein Vorschlag wurde so unfreundlich aufgenommen, daß eine Kälte entstand, welche ihm viele Gelegenheiten zur Nützlichkeit abschnitt.

Er fand jedoch in seinem eigenen Departement der Schule genug, was ihn beschäftigte. Er gerieth in Erstaunen über die Mangelhaftigkeit seiner Schule in Bezug auf religiösen Unterricht und faßte den Plan, sie eine Stunde vor dem Frühgottesdienst zum Behufe des Unterrichts zusammenkommen zu lassen. Mr. Calcott stimmte ihm bei, daß es nichts Wünschenswertheres geben könne, zweifle aber, daß die Eltern ihre Söhne zwingen würden, zu kommen, und rieth James, die Kosten zu berechnen, da er zweifle, daß er schließlich im Stande sein würde, einen einzigen Tag vollständiger Ruhe zu entbehren. Dies war um so mehr zu berücksichtigen, da James bei seinem Unterricht eine wunderbare Energie zeigte, sein Möglichstes that, um die Knaben in den Klassen und bei'm Privatunterricht vorwärts zu bringen, seinen Unterlehrer einrichtete, an den Spielen Theil nahm und Abends Vorlesungen über Gegenstände von allgemeinem Interesse hielt.

Einige zogen Nutzen aus seinem Unterricht, und diese ermuthigte er fortwährend, indem er sie zu Tische einlud und Spaziergänge mit ihnen machte, und sie liebten ihn enthusiastisch und sahen seine schöne Frau als ein Wesen von höherer Art an. Fitzjocelyn und James kamen oft überein, daß der Verkehr mit ihr ein sehr wichtiges Element in ihrer Bildung sei, und die Einladungen wurden so unparteiisch wie möglich ausgetheilt,

so daß sie die Verständigen und Artigen ohne Rücksicht auf Rang einschlossen. Der Lieblingsgast Isabel's war ein guter und anständiger Bursche, der Sohn des Anhängers Mr. Ramsbotham's, des Fleischers, aber unglücklicherweise hielten es Mrs. Richardson und ihre Freundinnen nicht für ein Compliment, wenn ihre Söhne von ihm eingeladen wurden, und auf der anderen Seite unterschied James nicht immer das wirkliche Verdienst von der bloßen Uebereinstimmung mit seinem eigenen Geiste. Stumpfsinnige Knaben oder solche, die eine halb trotzige, halb conservative Abneigung gegen die Veränderung hatten, erlangten keine angenehme Beachtung, und während er strenge Gerechtigkeit zeigen wollte, wußte er nicht, wie sehr er durch seine Vorurtheile beherrscht wurde.

Seine Vorlesungen hatten ihn von den Abendgesellschaften frei gemacht, und nach der Abreise der Mrs. Frost verursachten die Besuche Isabel's wenig Mühe. Das ruhige, stolze Wesen, das bei Miß Conway bewundert worden war, wurde bei Mrs. James Frost für Hochmuth gehalten, und keine von den Damen von Northwold wollte auch nur mehr thun, wie Vormittagsbesuche mit ihr austauschen, und sie unterhielten sich unter sich von ihrer Vornehmheit. Sie machte sich nichts aus ihrem Fernbleiben; ihr Buch und ihre Feder waren an ihren abwechselnden, einsamen Abenden eine weit angenehmere Gesellschaft, und sie bemühte sich, bei ihnen das Verlangen nach den bei der Großmama und Clara verbrachten heiteren Tagen und ihrer gelegentlichen

Erkenntniß, daß nicht Alles so sei, wie zu ihrer Zeit, zu verbannen. James ließ ihr diese Wahrheiten zuweilen noch deutlicher erkennen.

Die Trennung der Familie hatte das Einkommen der Haushaltung nicht vermindert, aber der Unterschied in Bezug auf die Behaglichkeit war groß. Isabel wußte Nichts von der Wirthschaft, und es lag ihr Nichts daran, es zu lernen. Sie war bereit gewesen, auf bescheidenem Fuße zu leben, aber sie verstand die persönliche Beaufsichtigung nicht. Es lag ihr Nichts an der Schaustellung, und sie fühlte sich vollkommen glücklich, so lange sie der Gast der Großmutter war, aber sie hatte keinen Begriff von der Sparsamkeit im Kleinen. James, der auf ganz andere Weise erzogen worden war, wußte genau, wie die Familie leben sollte, und machte es sich zur Pflicht, eine bestimmte Summe nicht zu überschreiten. Er hatte das Auge für Zierlichkeiten, welches ihr fehlte; er konnte es nicht für beschwerlich halten, Genüsse zu entbehren, an welche seine Großmutter und Schwester nicht gewöhnt gewesen waren. Daher protestirte er gegen unnöthiges Feuer. Isabel schauderte und trug Shawls. Es betrübte ihn, daß er sie schlecht zu behandeln schien, er gab das Feuer in seinem Studierzimmer auf und fand doch, daß immer wieder neue Kohlen bestellt werden mußten, er bestand darauf, daß seine Frau mit der Köchin sprechen sollte, und verblüffte sie dadurch, daß er von der Regulirung des Zuges bei dem Küchenfeuer sprach, und als Isabel es verstand, vergaß sie die Vorlesungen.

Er war ein zärtlicher, bewundernder Gatte, aber er konnte zahllose kleine Vernachlässigungen und verschwenderische Gewohnheiten nicht kaltblütig mit ansehen. Er stieß unmuthige Worte aus, und Isabel nahm sie stets so sanftmüthig hin, daß er sie bereute und sich entschuldigte, und über der Aussöhnung wurde die Sache vergessen, aber nur, um bei einer anderen Gelegenheit wieder vorgebracht zu werden. Isabel war stets bereit, warmen Beistand und Sympathie bei allen seinen höheren Sorgen und Plänen zu widmen, und ihre milde Ruhe beschwichtigte und besänftigte ihn, aber sie glich einer Träumenden. Sie hatte ein Bild der Vollkommenheit geheirathet und einen Roman glücklicher Armuth angefangen und wünschte nicht zu erwachen. Daher strengte sie ihren Geist nie gegen die Welt und sie an, wenn sie ihr drückend erschien, und sie erhielt den geträumten James Frost in Gesellschaft mit Adeline und dem verwandelten Sir Hubert vor sich. Es war viel leichter, sein Zelt mit einer Tapete aus Maltheserkreuzen zu behängen, wie zu überlegen, ob der Saal mit Matten von Cocusnußbast belegt werden sollte.

Wie das Weihnachtsfest für Clara verfloß, ist aus dem folgenden Briefe zu ersehen:

„Cheveleigh, Januar 1851.

Theuerster Jem! Ich kann heute Abend einen langen Brief schreiben, denn ein glückseliger Schnupfen hat mich von einem der Diners Sir Andrew's befreit. Es ist eine Erinnerung an den letzten Ball, der zum Theil durch das Mitleid herbeigeführt worden ist, daß

ich die arme Großmama aus Rücksicht auf meine vorsichtige Erklärung meines tiefen Widerwillens, mich von Lady Britton hinführen zu lassen, dorthin geschleppt habe. Die Großmama sieht in schwarzem Sammt und Diamanten prächtig aus, und ich glaube, daß ihre allgemeine Gutmüthigkeit den Ball für sie erträglicher machte, wie er es für mich war. Sie ist wenigstens Alles, was sie scheint, während ich so mit Artigkeiten überschüttet werde, daß ich mich danach sehne, mich für die kleine zur Gouvernante erzogene Clara Frost, den Gegenstand des Gelächters der Schule, zu erklären. O! Wie sehne ich mich nach jenem ersten Balle, wo Niemand mit mir tanzte, wie Mr. Richardson, und ich nicht ein bloßer Puppenstoß für die Schaustellung der peruanischen Juwelen Onkel Oliver's war! Ich habe die größte Mühe von der Welt, die Erlaubniß zu erhalten, daß ich so umherlaufe, daß ich zum Ansehen geeignet bin, und es ist mir nur durch schwere Kämpfe und vieles Schmeicheln gelungen, daß mein Kleid nur von London anstatt von Paris bestellt wurde. Nun, es ist kein Wunder, daß ich auf dem ganzen Wege zum Ball gezittert habe. Denke Dir, daß Jane darauf bestand, daß ich meinen Anzug der armen sterbenden Marianne zeigen sollte; der Gedanke, meine Frivolität an einen solchen Ort zu tragen, entsetzte mich, aber Jane sagte, ihr Geist beschäftige sich damit, und es sei Etwas werth, ihre Gedanken von jenem Manne abzulenken. Ich ging daher in das Zimmer, und o! wenn Du das arme Geschöpf mit seinem kurzen Athem und quälenden Husten, die

glühenden Wangen und die über jene bunten Lumpen blitzenden Augen hättest sehen können! Ein Strauß von den Silberblumen an meinem Kleide stand unrecht; sie bemerkte es, und sie wollten ihr nicht widersprechen. Sie nahm daher die Nadel, und die Skelettfinger brachten sie in Ordnung. Sie sagte, sie werde um so ruhiger deshalb schlafen, und dankte mir, als ob ich sie wirklich beruhigt hätte. Aber wie traurig, wie seltsam erscheint es, während sie weiß, daß sie schnell dahinschwindet, und Mr. Danvers alle Tage bei sich gehabt hat. Er glaubt, daß es ganz gut mit ihr steht, aber es war ein melancholischer, leerer, ungebildeter Geist, an dem er sein Werk beginnen mußte. Louis würde ihr Leben ein trauriges Bild unserer Civilisation nennen. Sie hat es Alles Jane erzählt; sie gehörte zu der Handwerkerklasse, die gerade über denjenigen steht, welche in die Sonntagsschulen gehen; sie besuchte eine anständige Wochenschule und wurde am Sonntag zu Vergnügungen mitgenommen — durchaus kein Grundbau. Nachdem sie mit fünfzehn Jahren zur Waise geworden war, lernte sie die Zärtlichkeit nie wieder kennen. Dann kam das Schneidern, bis ihre Gesundheit wankte, und sie versuchte es mit dem Dienen. Sie sagte, die sanften Töne Isabel's hätten ihr ein Paradies geschaffen, aber das späte Aufbleiben, was sie damals nicht gefühlt hat, erschöpfte sie, und Delaford hat mit ihr gespielt. Wenn er allein war, heuchelte er stets Liebe, tändelte dann mit jeder Anderen, die ihm in den Weg kam, und der Verdruß und Aerger zerrüttete ihre Gesundheit noch vollends. Sie hatte

nicht den Muth, vollständig mit ihm zu brechen, und sehnt sich selbst jetzt nach einem einzigen freundlichen Worte, zu dem er zu verhärtet und selbstsüchtig zu sein scheint, als Antwort auf einen verzeihenden Brief, welchen sie vor 14 Tagen geschrieben hat. Was für ein elender Mensch muß er sein! Jane sagt, er habe es versucht, mit der armen kleinen Charlotte zu tändeln, und daß sie durch seine Galanterie und seine Verse ein wenig „verlockt" worden sei, aber Jane sagt, Charlotte hat einen Grund und versteht es besser, als daß sie sich um einen Mann kümmern sollte, der nicht wirklich religiös ist. Ich glaube, das ist der wahre Unterschied zwischen Charlotte und Marianne, und selbst wenn wir in die Geschichte Mr. Delaford's blickten, würden wir höchst wahrscheinlich nur noch ein Opfer des künstlichen Lebens des 19. Jahrhunderts finden. Wenigstens hoffe ich, daß Jane der größte Segen gewesen ist. Marianne selbst spricht von ihr wie von einer Mutter, und ich glaube, ich habe Dir von der innigen Dankbarkeit des armen Mädchens gesagt, als sie fand, daß wir sie nicht fortschicken würden, damit sie heimathlos sterben müsse; wir lesen und plaudern, und Mr. Danvers kommt, aber ich glaube, die liebe alte Jane thut mehr für sie wie Alle.

„Die arme Jane! Ich weiß nicht, was sie anfangen wird, wenn ihre Aufgabe als Wärterin vorüber ist. Die großartigen Bedienten halten mit ihr nur Frieden, weil ihnen der Onkel Oliver gesagt hat, daß Niemand im Hause bleiben solle, der seiner Freundin Mrs. Beckett nicht Achtung erweise. Es gehört ihre ganze

Liebe zur Herrin und Master Oliver dazu, um sie zu veranlassen, daß sie es erträgt, und ihr größter Trost besteht darin, daß sie mich zu Bett bringt, und das Hemd und die Pantoffeln Master Oliver's lüftet. Du würdest lachen, wenn Du hörtest, wie sie um ihre Fleischpasteten von zu Hause jammert, und sie sagt mir, sie wolle lieber 50 Pfund geben, wie Charlotte hierher bringen. Der Onkel wünschte, daß die Großmama das Haus führen sollte, und sie hat es anfangs gethan, aber sie kam nicht gut mit den Bedienten aus und sie sagte, was ich sie nie zuvor habe sagen hören, daß sie zu alt sei, und wir haben dafür eine ehrfurchtgebietende Dame, welche mit hoher Hand herrscht.

„Du fragst, ob die theure Großmama glücklich sei. Du weißt, daß sie voller Elasticität ist, und es erscheint ihr hier angenehmer wie mir, aber ich glaube nicht, daß ihr das Leben halb so gefällt wie zu Hause. Es ist hart, daß sie ihre ganze Beschäftigung darauf beschränkt sehen muß, die vier Pferde an die Luft zu bringen. Wir haben den Onkel davon abgebracht, daß er uns mehr wie zwei auf einmal gebrauchen läßt, indem wir ihn um sechs und die Kutsche des Lord Mayors baten; aber sie müssen abwechselnd ausgeführt werden, und wir müssen es thun und auf keinem anderen Wege als wie es dem Kutscher beliebt, und Dies scheint mir nicht so angenehm für sie zu sein, wie das Umhertraben in der Stadt bei ihren Geschäften. Es giebt hier keine Spaziergänge außer im Parke, wo die ganze Landschaftsgärtnerei meines Großvaters so zusammengeschla=

gen worden ist, daß es sie nur ärgert. Die Leute in der Umgegend sollen wild und unzufrieden sein und die Viertelmeile zwischen dem Park und dem Dorfe wird von Bergleuten unsicher gemacht, die nach Hause gehen. Sie haben mir einmal zugeschrien, und es ist der Befehl gegeben worden, daß ich nicht mehr spaziren gehen soll. Ich glaube, wenn sie mich furchtlos sähen und fänden, daß ich in freundlicher Absicht zu ihnen käme, so würden sie es unterlassen, zu schreien, aber der Gedanke erfüllt die Großmama mit Furcht, und ich bin daher eine Gefangene. Sie sind die Leute dazu, es für einen Spott zu halten, wenn sie von einer so geputzten Dame, wie ich, die in einem Wagen sitzt, besucht werden, und wir können daher wenig thun, außer durch Mr. Danvers, und mein Onkel ist immer unzufrieden über seinen Anblick und glaubt, daß er stets bettle. Ein wenig Schelmerei von meiner Seite hat die beste Wirkung, wenn Etwas gebraucht wird, denn der Onkel ist nach seiner Art, die nicht die meinige ist, sehr freundlich gegen mich.

„Wir haben aus dem letzten Zimmer der Etage, dem einzigen wohnlich kleinen, Etwas wie ein Nest gemacht; aber es ist merkwürdig, wohin die ganze Zeit des Tages geht. Der Onkel sieht es gern, wenn ich Vormittags mit ihm ausreite, und ich muß Nachmittags der Großmama helfen, die Pferde ausführen, und am Abend, wenn wir so glücklich sind, allein zu speisen, spiele ich sie Beide in Schlaf, wenn sie zum Puff gehen.

Denke Dir, die Großmama dazu gebracht! Wir würden sehr glücklich sein, wenn er in seinem Studierzimmer zurückgehalten wird, wenn nicht die Großmama glaubte, daß dies schlimm für ihn sei. Die arme Großmama! Ich sehe, der Zweck ihres Lebens besteht darin, ihn wieder zu ernsteren Gedanken zurückzuführen. Sie scheint sich ihn wie einen Schuljungen zu denken, der dazu verlockt werden muß, das Haus angenehmer zu finden, wie thörigte Wege, und sie bittet mich ganz trübselig, Geduld mit ihm zu haben und ihn glücklich zu machen, um zu hindern, daß er sich nach seinem Comtoir in Lima sehnt. Sie versuchte ihm das Versprechen abzunehmen, daß er nie wieder dorthin zurückkehren werde, aber er hat nur versprochen, nicht hinzureisen, so lange sie lebt, und sie glaubt, es würde verderblich sein und scheint sich die ganze Schuld seiner Mißachtung gegen religiöse Dinge aufzubürden, weil sie ihn hat fortgehen lassen. Wenn Du ihr freundliches Lächeln sehen könntest, wenn wir eine Subscription herauslocken, oder wenn sie ihn in die Kirche bringt; aber wenn jene südamerikanischen Posten Sonntags ankommen — ach! jene Rechnungen sind sein wahres Element, und seine Augenblicke des Glückes verlebt er bei dem „Geldmarkt" und Stadtnachrichten oder in Discussionen von Eisenbahnactien mit Sir Andrew. Alles Uebrige ist eine hartnäckige, trübselige Anhänglichkeit an die Tage des Sheriffamtes, die ungefähr ebenso leicht zurückzurufen sind, wie die Tage, wo die Pendragons goldene Halsbänder

und Armspangen trugen. Die nachgeahmte Gastfreiheit wird zur Prahlerei, und die Leute, welche silberne Schüsseln und französische Kochkunst aufsuchen, sind ebenso wenig nach meinem Geschmacke, wie sie im Grunde genommen nach dem des Onkel Oliver's sind. Die angenehmen Leute, wenn es welche giebt, wollen uns nicht zu nahe kommen, außer Mr. Henderson, und wenn wir uns den Muth fassen, Mr. Coachman dadurch zu ärgern, daß wir Mrs. Henderson besuchen, so sind wir sehr glücklich. Aber sie ist eine kluge Frau und will ihre hübsche Fanny nicht in unsere Welt bringen, und wenn ich in sie dringe, siehe da! so erinnere ich mich, was ich von Gönnern zu halten pflegte.

„Aber Louis hat versprochen, zu Ostern zu kommen, und er wird mir hoffentlich ein wenig mehr Barmherzigkeit lehren, und was noch besser ist, (nein, das will ich nicht sagen) mir von der theuren, theuren, dreifach theuren Terrasse und allem dortigen Thun erzählen. Ich hoffe, Du fängst Deinen Sonntagsplan an, aber die Großmama fürchtet, die Schlechten werden sich nicht darum kümmern und die Guten es vorziehen, ihre Familien beisammen zu haben. Es ist schlimmer, wie ich erwartete, daß Mr. Purvis sich sogar gegen den Nachmittagsgottesdienst gestemmt hat, als Du ihm anbotest, ihm die ganze Mühe abzunehmen. Die Großmama hofft, Du wirst Dich vorsehen, was Du mit ihm anfängst. Sage Louis, daß wir ihm einen köstlichen Brief von Mary zu zeigen haben, wenn er uns alle Nachrichrichten von Jedermann und besonders von seiner Pathin

bringen will. Du erzählst uns wider alle Gewohnheiten mehr von ihr, wie ihre Mama.

Deine Dich zärtlich liebende Schwester

Clara."

Noch vor Ostern schlummerte die arme Nebenbuhlerin Charlotte's, auf dem Kirchhofe von Cheveleigh und die Aufgabe der Liebe Jane's war zu Ende.

Zweites Kapitel.

Tante Katharina's Heimath.

Der Sommer war fast vorüber, als Louis eines Morgens seinen Vater bei'm Frühstück durch einen Laut, der halb Bestürzung, halb Belustigung ausdrückte, in Verwunderung setzte und ihm ein Billet überreichte, welches die folgenden Worte enthielt:

„Lieber F. — Gestern Abend waren wir unserer Drei, heute früh sind wir unserer Fünf.

Isabel und die Zwillinge befinden sich wohl. Der Himmel weiß, was aus uns werden soll.

Dein

J. F."

„Was willst Du?" sagte Lord Ormersfield ruhig. „Je ärmer die Leute sind, um so mehr Kinder haben sie."

Er fuhr mit seinem eigenen Briefe fort, während Louis über diesen Ausspruch lachte, und nahm dann das Billet wieder auf, um sich über den James so unähnlichen Ton der Besorgniß und des Kummers zu wundern. Er ging zu Lady Conway und fühlte sich be-

ruhigter, als er fand, daß James in lebhafterer Art an sie geschrieben habe, als ob er auf sein Töchterchen stolz und entschlossen sei, sich nicht bedauern zu lassen. Dies brauchte er von seinen Schwägerinnen nicht zu fürchten, welche Zwillingsmädchen als die einzige Segnung anzusehen schienen, deren es bedurfte, um das Glück Isabel's vollkommen zu machen, drei Dutzend Namen für sie erfunden hatten und sich danach sehnten, nach Northwold eingeladen zu werden, um sie zu sehen. Sie hörten mehr wie acht Tage Nichts weiter von James, und als London heißer, staubiger und trübseliger wie je wurde, verlangte Fitzjocelyn, mehr wie er für rathsam hielt, einzugestehen, nach dem Rasen von Ormersfield, den tiefen Schluchten und den brausenden Bächen. Die Sonne schien fast durch die Läden des offenen Fensters an dem großen Bibliothekzimmer, wo Louis an seinem Ende saß, an seinen Verwalter in Inglewood schrieb und sich von Zeit zu Zeit dadurch tröstete, daß er mit der Fahne seiner Feder eine der Glocken einer zarten Lilie in einem Glase vor sich in die Höhe hob — ein neues Schauspiel auf dem Tische des Earls, ebenso wie ein Streifen Pergament mit kostbarer Malerei — die Beschäftigung Louis', wenn er fühlte, daß er eine Stunde der Muße verdient hatte. Es klingelte an der Thüre, man hörte einen Schritt auf der Treppe, und vor dem Vater und Sohn stand James mit seinem schwarzen Reisetäschchen in der Hand, ganz der Alte, voller Staub und sein Gesicht erschöpft, erhitzt und eingefallen.

„Sie haben also keine Nachricht von Cheveleigh?“ sagte er als Antwort auf ihr erstauntes Grüßen, indem er ein Billet aus der Tasche holte, das vorgelesen wurde.

„Theuerster Jem. — Der Onkel sagt, ich dürfte Dir schreiben, im Fall Du Isabel verlassen kannst, daß es ihn freuen würde, Dich zu sehen. Ich hatte Dir gesagt, daß sich die Großmutter erkältet habe, und wir wollten sie daher nicht zu Isabel reisen lassen, aber ich ahnte nicht, was bevorstand. Es schien nur ein Schnupfenfieber und Jane und ich lachten den Onkel fast aus, weil er nach dem Doktor schickte. Er war Anfangs nicht unruhig, aber gestern zeigte sie sich matt und schläfrig und erforderte noch mehr Beistand. Doctor Hastings ist heute gekommen, und oh! Jem, er nennt es ein Zusammenbrechen der Konstitution und glaubt nicht, daß sie sich wieder erheben werde. Sie kennt uns, aber sie ist fast immer schläfrig und sehr schwer zu wecken. Wenn Du kommen kannst, ohne daß es Isabel schadet, so weiß ich, daß Du es thun wirst. Wir bedürfen Deiner um so mehr, weil mir der Onkel nicht erlauben will, nach Mr. Danvers zu schicken. Der arme Onkel Oliver ist furchtbar unruhig.

Deine Dich liebende

Clara.“

„Die Verpflanzung hat sie getödtet — ich wußte, daß es so kommen würde,“ sagte James, als Louis mit dem Billet in der Hand dastand, als ob er den Schlag noch nicht verstehe.

„Doch,“ sagte der Earl, „es ist ein Alter, bei wel-

chem wir kaum hoffen durften, daß sie noch länger verschont bleiben würde. Konntest Du Mrs. James Frost ruhig verlassen?"

„Ja. Miß Mercy pflegt sie — sie befindet sich wohl — sie wollte Nichts davon hören, daß ich dablieb. Ich muß weiter, der Zug geht in zwei Stunden ab," setzte er hastig hinzu, nachdem er auf die Uhr gesehen hatte.

„Wir wollen Dich hinfahren lassen," sagte Lord Ormersfield; „nimm Dir Zeit zum Ausruhen! Du siehst sehr krank aus! Du solltest etwas Frühstück genießen!"

„Nein, ich danke!" antwortete James anfangs mit dem Instinkt des Widerstandes, gab aber nach und gestand, „Charlotte bekam die Krämpfe und ich erhielt Nichts zu essen, ehe ich abreiste."

Louis kam von dem Fenster herbei, wo er wie im Traume gestanden hatte, legte die Hand auf die Schulter James' und sagte: „Ich will gehen!" Seine Stimme war kaum hörbar, aber er setzte deutlicher mit dem Bemühen, seine Gedanken zu sammeln, hinzu: „Vater, ich bin zu entbehren; die Abstimmung findet heute Abend nicht statt, oder Du könntest Dir einen Stellvertreter anschaffen."

Der Earl sah James zweifelhaft an.

„Ja, laß mich reisen," sagte Louis; „ich muß sie wiedersehen. Wir sind Mutter und Sohn gewesen." Und er verbarg das Gesicht in den Händen und eilte aus dem Zimmer.

„Lassen Sie ihn mitkommen," sagte James. „Wenn Pflicht und Liebe ein Recht in Anspruch nehmen, so hat Niemand ein so großes wie er."

„Ich bedenke mich nur wegen der Rücksichtslosigkeit gegen Deinen Onkel."

„Dies ist kein Augenblick für Rücksichten — keine Zeit, um sie dessen zu berauben, was sie am innigsten liebt."

„Nun, so sei es. Seine eigenen Gefühle sind sein bester Paß, und sie hat wohl Alles verdient, was er jemals fühlen kann! Und James, wenn sie den Wunsch aussprechen sollte, mich zu sehen, wenn ich Etwas nützen kann, um ihre Angelegenheiten zu ordnen oder ein besseres Einverständniß mit Deinem Onkel herbeizuführen im Stande wäre, so bin ich augenblicklich bereit. Ich würde sogleich kommen, wenn nicht Viele Deinem Onkel und Deiner Schwester lästig werden müßten."

Die beiden Cousins waren bald unterwegs. James nahm ein Billet zweiter Klasse, das erste Mal, daß er Dies jemals that, so oft er mit seinem Cousin gereist war. Fitzjocelyn setzte sich ohne eine weitere Bemerkung neben ihn.

James schlief, so gut es die schmale Bank erlaubte, und erwachte, um über jedes Anhalten ungeduldig zu werden, und Louis sann über die Erinnerungen, welche jene Schauplätze weckten, und die triumphirende Rückkehr des vorigen Jahres nach. — Hatte die Veränderung der Gewohnheiten wirklich das Zusammenbrechen ihrer Kräfte beschleunigt? Hatten die Anstrengungen

und Erfolge ihres Sohnes nur dazu gedient, sie zu dem Grabe ihrer Väter heimzuführen und zwar auf Kosten so vieler Betrübniß, Trennung und Uneinigkeit? Wenigstens hoffte er, daß ihre letzten Stunden durch die Freuden des Friedensstifters gekrönt werden möchten und daß sie die Uneinigkeit und Bitterkeit zwischen Oliver und dem einzigen noch lebenden Sohne Henry's beseitigt sehen würden.

Ach! Es sollte nicht sein. Die Fensterläden waren geschlossen und Clara, deren blasses Gesicht und thränengefüllten Augen die Nachricht verkündeten, kam ihnen an der Thüre entgegen. Der bisher so kräftigen, elastischen Gestalt war ein langes, trauriges Hinwelken erspart worden, und eine ruhige Betäubung hatte den glücklichen, zarten Geist sanft zu voller Ruhe geführt. Sie war eingeschlummert, ohne wieder zu erwachen oder zu leiden, wie Jemand, „der von seinen Mühen ruht", und ihre Augen hatten sich in der vergangenen Nacht geschlossen.

Clara weinte, während sie sprach, aber sie war lange genug mit ihrem Schmerze allein gewesen, um ihm die Stirn zu bieten und ruhig bleiben zu können.

So war es nicht bei ihrem Bruder. Es bereitete ihm Qual, daß er zu spät gekommen war und das letzte Wort und den Scheideblick verfehlt hatte, und er schritt wahnsinnig im Zimmer auf und ab, er raste fast über die Trennung und die Entfernung, von denen er behauptete, daß sie sie getödtet hätte.

„O, sprich mit ihm, Louis!“ rief Clara; „o, was soll ich thun!“

Während sie sprach, wurde die Thüre geöffnet und Mr. Dynevor kam mit bekümmertem Aussehen und ruhigerem Wesen herein, aber sein Eintritt brachte sofort alle Demonstrationen James' zum Schweigen und verwandelte sie in eine stolze zurückhaltende Bitterkeit, als ob er ihn wirklich als den Mörder seiner Großmutter ansähe.

„Ach! James!“ fing sein Onkel sanft an; „ich wollte, Du wärest früher gekommen.“

„Ich verließ meine Wohnung mit dem ersten Zuge, nachdem ich die Nachricht erhalten hatte. Ich hätte unterrichtet werden sollen.“

„Ich konnte nicht glauben, daß Du ohne ernste Veranlassung hierher kommen würdest,“ sagte Oliver mit größerer Würde wie gewöhnlich. „Ich will jedoch gern vergessen und Du wirst für jetzt hier bleiben.“

„Ich muß mich entschuldigen, daß ich mich Ihnen aufgedrängt habe, Sir,“ sagte Louis, „aber ich konnte wirklich nicht fern bleiben. Nach dem, was sie mir gewesen ist, so lange ich mich ihrer erinnern kann —“ und die Thränen erstickten seine Stimme.

„Sir, es macht Ihnen Ehre,“ antwortete Oliver, „sie hat Sie geliebt. Ich hoffe, Sie werden uns noch nicht verlassen.“

Es war Louis, als ob er das Haus, wo die sterblichen Reste seiner lieben alten Tante noch verweilten, nicht verlassen könne, und er ahnte ebenfalls, daß er

für Clara vielleicht eine Stütze und Beistand sein könne, um den Frieden zwischen ihrem Bruder und Onkel zu erhalten, und nahm daher die Einladung dankbar an.

Gleich darauf erklärte Mr. Dynevor, daß er beabsichtige, das Begräbniß am Ende der Woche stattfinden zu lassen.

„Aber ich kann nicht so lange von zu Hause fortbleiben," sagte James schnell in leisem Tone.

Clara eilte zu ihrem Onkel, legte ihm die Hand auf den Arm, zog ihn an ein Fenster, von wo er bald darauf zurückkehrte und sagte: „Deine Schwester theilte mir mit, daß Du bei dem jetzigen Zustande Deiner Familie nicht so lange fortbleiben kannst. Der Tag soll womöglich beschleunigt werden."

James sah sich genöthigt, zu sagen: „Ich danke!" aber jedes Zugeständniß schien ihn wie eine Beleidigung zu berühren.

Es war ein schweres Werk, bei der fortwährenden Befürchtung eines unschicklichen Ausbruches zwischen Onkel und Neffe in Cheveleigh zu bleiben. Glücklicherweise hatte Oliver zu viel zu thun, als daß er den Anderen hätte Zeit widmen können, aber wenn sie zusammen waren, gab es kaum ein sicheres Thema, ja nicht einmal die beabsichtigten Namen der Zwillinge. James antwortete hastig, daß sie schon ihre Namen Mercy und Solome erhalten hätten. Louis und Clara stießen Beide einen ungläubigen Ruf aus.

„Ja," sagte James. „Wir lieben die Familiennamen nicht."

„Aber solche!“

„Ich wünsche nichts Besseres für sie, als daß sie auch ein paar solche fromme Schwestern werden mögen. Möge es den armen Kindern nur so gut gehen!“

Das Ende war milder wie der Anfang, und es folgte ein gepreßter kurzer Seufzer, welcher aus einer ganzen Welt unterdrückter Besorgniß und Niedergeschlagenheit hervorzubrechen schien.

Es war nicht leicht, ihn zu verstehen. Er wollte nicht von zu Hause sprechen, redete kurz von seiner kleinen Katharine, und als Clara Etwas von der Schriftstellerei Isabel's, seinem früheren hohen Stolz, sagte, und zu erkennen gab, daß sie jetzt keine Zeit mehr dazu haben werde, lautete seine schroffe Antwort: „Sie sollte es auch nicht.“

Diese verhältnißmäßig gleichgültigen Gegenstände waren die einzige Zuflucht, denn er behandelte die Anspielungen auf seine Großmutter, als ob sie das Aufreißen einer Wunde wäre, und Louis und Clara konnten sich nur in seiner Abwesenheit der Unterhaltung über sie hingeben, welche ihre größte Beruhigung und ihr Trost war. Wenn sie die Ueberzeugung hatten, daß Oliver beschäftigt war und James Briefe schrieb, so pflegten sie in der geschützten Allee, wo Louis im vorigen Jahre Clara getröstet hatte, auf und ab zu gehen. Das grüne Dämmerlicht und die gebrochenen Schatten stimmten vollkommen zu dem Zustand ihrer Geister, die allerdings durch einen der schwersten Verluste verdüstert wurden, der jemals einem von ihnen zustoßen konnte,

und doch war es ein Schmerz voll Dankbarkeit gegen Gott und selige Hoffnungen.

Louis sprach von seinem Bedauern, daß ihr vergangenes Jahr Lustbarkeiten, die ihrer Stimmung nicht entsprachen, aufgedrängt worden seien.

„Ich glaube, daß es nur sehr wenig für sie ausgemacht hat," sagte Clara. „Sie that Alles, was Oliver wünschte, aber nur wie sie mit uns zu spielen pflegte, und nicht mehr; ja eher weniger zu ihrer eigenen Unterhaltung, als wie sie Ball oder Papillotenverse gespielt haben würde."

„Und sie wurde nie geplagt oder ermüdet?"

„Ich glaube es nicht. Sie war betrübt, wenn ich mich gegen die Pläne Onkel Oliver's auflehnte, und wirklich bekümmert, wenn sie ihn nicht dazu bringen konnte, über Recht und Unrecht zu denken wie sie, aber sonst war sie stets heiter. Sie fand die Leute nie langweilig, sie konnte für den Einfältigsten etwas Freundliches zu sagen finden, und wenn der Glanz meines Onkels am ärgerlichsten war, lachte sie nur über die seltsamen Ansichten des armen Oliver, ihr Ehre zu thun. Ich habe mich immer über das Aufheben geschämt, welches ich zu machen pflegte, wenn ich Etwas für gemein hielt, wenn ich jene Art Eitelkeit neben ihrer wiklichen Gleichgültigkeit sah, die aus der Geringschätzung der Welt hervorging."

„Und ihre Vormittage waren also ruhig?"

„Ruhiger wie zu Hause. Während wir ausritten, pflegte sie mit ihrer lieben alten großen Bibel und den

zwei bis drei alten Büchern, welche sie so sehr liebte, da zu sitzen. Du erinnerst Dich ihres Sutton und ihres Bischofs Horne, und sie pflegte mir oft eine Stelle zu zeigen, die ihr schöner erschienen war, wie früher, so gut sie dieselbe auch stets gekannt hatte. Einmal sagte sie, sie sei Gott sehr dankbar für ihre Mußestunden, ohne häusliche Sorge und selbst ohne freundschaftliches Geschwätz und habe nie Zeit gehabt, ruhig nachzudenken."

„Sie machte also ein Kloster aus diesem großartigen Hause. Aha! Ich erwartete, daß sie darüber hinaus sein würde, durch Aeußerlichkeiten verletzt zu werden. Jenes großartige Greisenalter glich einer reinen freundlichen Luft, wo der weltliche Duft nicht aufsteigen konnte. Ich würde nur gefürchtet haben, daß diese unselige Entfremdung sie unglücklich machen könnte.

„Ich glaube, ich kann Dir sagen, wie sie es gefühlt hat," sagte Clara. „Ich versuchte es James zu sagen, aber ich weiß nicht, ob ich es kann. Sie sagte, sie sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie den Stolz mit der Unabhängigkeit verwechselt habe. Sie machte sich über die großartigen, feinen Dinge in ihrem Leben Vorwürfe, daß ich es nicht ertragen konnte, es zu hören. Sie sagte, die Noth habe sie allein gestellt und veranlaßt, Vieles, was in freundlicher Absicht geboten worden sei, unfreundlich zurückzuweisen. Ich will nicht sagen, daß sie die Handlungen bereut hätte, sondern die Beweggründe. Sie sagte, der Stolz darauf, daß sie Niemand verpflichtet sei, habe sich durch Alles hinge=

zogen und wäre selbst Onkel Oliver sehr nachtheilig gewesen. Sie habe ihn nie ihre ganze Noth kennen lassen und wäre zu stolz gewesen, zu bitten, während sie sich dadurch verletzt gefühlt hätte, daß er ihr keine Unterstützung bot, und so habe sie ihn hartherziger erscheinen und uns mehr gegen ihn eingenommen werden lassen. Sie sagte, sie habe die nämliche Gemüthsart in dem armen James genährt, der sie schon stark genug geerbt hätte und sie habe das nie erkannt, noch es als Stolz begriffen, bis sie die Folgen gesehen hätte."

„Haben sie sie unglücklich gemacht?"

„Sie weinte, wenn sie davon sprach, und ich habe sie in der Kirche in Thränen gesehen und ihre Augen geröthet gefunden, wenn sie allein gewesen war, aber ich glaube nicht, daß es harter, grausamer Schmerz gewesen ist; ich denke, der Sonnenschein ihrer Natur konnte hindurchstrahlen."

„Der Sonnenschein war sicher die Liebe," sagte Louis, der den Regenbogen der Hoffnung auf den Thränen der Reue hervorbrachte. „Vielleicht ist es ein Segen, welcher denen, die treuen Herzens sind, gewährt ist, daß sie eine solche verborgene, angeborene Schwäche zur rechten Zeit erkennen, um sie durch so selige Thränen hinweg zu wischen."

„Verborgen war sie allerdings selbst vor ihr," sagte Clara, „weil sie sich nie im Aeußeren zeigte, wie eine Stolze. Sie war gegen alle Welt graziös und leutselig. Ich hörte die Jäterinnen sagen, sie habe keine Spur von Stolz, und als ich es ihr erzählte, schüt-

telte sie den Kopf und lächelte traurig und antwortete, Das sei es eben, was sie getäuscht habe."

„Die gewöhnliche Redeweise ist etwas Trügerisches," erwiderte Louis seufzend. „Die Menschen können nicht einmal aufrichtig sein, ohne zu schaden! Nun, ich hatte erwartet, daß sie durch die Uebereinstimmung zwischen jenen Beiden glücklich werden würde!"

„Sie gab die Hoffnung, es zu sehen, auf," sagte Clara. „Aber sie erwartete es doch trotzdem. Sie sagte eines Tages sanft, daß es vielleicht ihre Strafe sein werde, sie während ihres eigenen Lebens uneins zu sehen, aber über ihrem Grabe würden sie sich vielleicht versöhnen und ihre Gebete erhört werden. Wie hat sie Onkel Oliver geliebt! Weißt Du, Louis, was sie gegen ihn war, zeigte mir, was die Mutterliebe sein muß, die wir vermißt haben, weil — weil wir sie hatten!"

„Sprich nicht davon, Clara!" rief Louis hastig, „wir können nicht bei uns verweilen und es geduldig ertragen."

Es war allerdings der Verlust einer gegen sie Beide zärtlichen Mutter und erweckte zum ersten Male das Gefühl der Verwaisung in dem Mädchen, das zwischen dem ungemüthlichen, wenn auch zärtlichen Onkel und dem reizbaren, obschon liebevollen Bruder zurückgeblieben war, und Louis litt kaum weniger, obgleich seine Heimath nicht zerstört war. Die freundliche Lieblichkeit seiner Tante hatte eigenthümlich zu seinem Charakter gestimmt, und die Zuneigung und das Vertrauen seiner zärtlichen, schmiegsamen Natur hatte sich um so mehr an sie ge=

klammert, da ihm seine Mary fern war. Jeder Verlust schien den anderen schmerzlicher zu machen. Der Briefwechsel der Tante Kitty war noch ein Band zwischen ihm und Peru, welches er verlor, und er hatte noch nie in seinem ganzen Leben ein solches Gefühl der Traurigkeit gefunden. Clara durchlebte diese schweren Tage geduldig und ruhig mit weiblicher Fassung, da sie sich durch ihren Bruder gestützt glaubte, und es auch schon durch die schwesterliche Freude über seine Gegenwart wurde, obgleich Fitzjocelyn sie in der That weit mehr aufrecht erhielt und ihr Beistand war. Um wie viel glücklicher war der Kummer Louis' und Clara's, wie der James' und Oliver's! Solche Gemüther, wie die, an welchen sich der Onkel und Neffe nur zu ähnlich sahen, wurden durch den Schmerz verbittert, nicht erweicht, und jede Anordnung rief Discussionen hervor, welche nicht dazu dienten, sie näher zu einander zu führen."

Oliver beabsichtigte ein stattliches Begräbniß. Nichts war zu kostbar für ihn, das er nicht an seine Mutter hätte verschwenden wollen und er war ausschweifend in seinen Bestellungen auf Tapeten, Sammt, Wappenschilder, stumme und gemiethete Leidtragende, begierig nach Anerbietungen des düsteren Prunkes, leeren Equipagen, verlangte die Lord Ormersfield's und forderte, daß James zu dem nämlichen Zwecke an Lady Conway schreiben solle.

Es konnte nichts den Gefühlen der Enkel mehr Widerstrebendes geben, aber Clara war daran gewöhnt worden, ihrem Onkel seinen Willen zu lassen, und wußte,

daß die liebe Großmama gesagt haben würde, daß Oliver im Tode wie im Leben mit ihr anfangen könne, was er wolle, und die auf so unerfreuliche Weise zu erkennen gegebene Liebe angenommen haben würde; James dagegen konnte keine Liebe darin sehen, sondern Nichts wie widerwärtigen Prunk, der den Neigungen seiner Großmutter ebenso widerwärtig war, wie seinen eigenen. Er glaubte ein Recht zu haben, zu Rathe gezogen zu werden, denn er glaubte keineswegs, daß er die Leitung der Familie niedergelegt habe, und er ließ seine Stimme ganz ohne Erfolg außer in Bezug auf die Entrüstung seines Onkels und die Abwesenheit der Conway'schen Equipage hören, obgleich Lord Ormersfield schrieb, daß er Sir Walter selbst mitbringen werde, und so James zwischen Befriedigung über jedes wirkliche Zeichen der Achtung vor seiner Großmutter und deren Widerwillen gegen die Befriedigung des Stolzes Oliver's durch die Schaustellung seiner vornehmen Verwandten getheilt ließ.

Sidney Calcott schrieb ihm im Namen mehrerer früherer Schüler der Mrs. Frost, welche ihr die letzte Ehre durch die Anwesenheit bei ihrem Begräbniß erweisen wollten. Eine Huldigung für ihre Tage wackerer Anstrengung in der Armuth war den jungen Leuten höchst willkommen und rührend, aber ihr Onkel, der nicht den Geschmack besaß, es zu verstehen, und ihre eigenen Mühseligkeiten zu vergessen wünschte und sie für eine Tochter der Dynevor herabwürdigend hielt, nahm den Vorschlag wie eine Unwürdigkeit auf, und ohne die Vermittelung

und die Vorstellungen Fitzjocelyn's würde er auf höchst unpassende Weise zurückgewiesen worden sein. Er mußte die Antwort selbst auf sich nehmen, da Oliver darauf bestand, daß seine Mutter in keinem anderen Lichte, wie als Mrs. Dynevor betrachtet werden dürfe, und James ebenso entschlossen war, daß sie nur Mrs. Frost von Dynevor Terrasse sein solle.

Es war betrübend, diese Zänkereien über dem Grabe einer so liebenden und so geliebten Person zu sehen, und höchst anstrengend, stets in Bereitschaft sein zu müssen, um die Empfindlichkeit zu vermeiden, die jeden Augenblick zu einem heftigen Streite werden konnte. Aber es ergab sich nichts wirklich sehr Betrübendes bis zum letzten Tage vor dem Begräbniß, wo die drei Cousins beisammen saßen und James Briefe schrieb.

„Ich bitte eben Lady Conway, daß sie Dir für morgen Nacht ein Bett bereit hält, Clara," sagte er. „Wir werden gegen drei Uhr zu Hause sein."

„O Jem!" rief Clara und faltete die Hände, um zu verhindern, daß sie bebten; „daran hatte ich nicht gedacht."

„Du bist nicht bereit! Das ist ein Unglück, denn ich kann nicht kommen, um Dich abzuholen, aber Du kannst vermuthlich mit Jane reisen. Ich würde es nur für leichter gehalten haben, die Sache sogleich abzumachen."

„Aber, Jem! Hat der Onkel Etwas gesagt? Wünscht er, daß ich abreise?"

Jem legte die Feder bei Seite und stellte sich aufrecht hin, als ob er ihre Worte nicht verstehe.

Clara kam zu ihm und sagte: „Ich glaube, ich sollte thun, was er wünscht."

„Ich habe Dir gesagt," antwortete James, als ob ihre Worte keine Berücksichtigung verdienten, „daß Du nur um Derjenigen willen hier zu bleiben brauchtest, die Deiner nicht länger bedarf."

Louis würde sie sich selbst überlassen haben, aber der Blick Clara's bat um seinen Schutz, und als er sich auf seinen Stuhl festsetzte, sprach sie mit größerer Entschiedenheit: — „Lieber Jem, es würde mich Nichts so glücklich machen, wie wenn ich mit Dir nach der lieben Heimath zurückkehren könnte, aber ich glaube nicht, daß es die liebe Großmama gern sehen würde, wenn ich den Onkel verließ."

„O, ganz wohl," sagte James und setzte sich zu seinem Briefe nieder, als ob er mit ihr fertig sei, „ich verstehe."

„Theurer James! O, sage mir, daß Du nicht gegen mich erzürnt bist! Sage mir, daß Du glaubst, daß ich Recht habe!" fuhr Clara durch sein Benehmen beunruhigt fort.

„Ganz Recht in einer Hinsicht," antwortete er mit Schärfe.

„James," sagte Louis sehr leise, aber so, daß sie Beide zusammenschraken, „Das ist nicht die Art, wie Du Deine Schwester behandeln solltest."

„Wir wollen die Discussion ein andermal wieder

aufnehmen, wenn Du es wünschest, Clara," sagte James.

„Nein," antwortete Clara, „ich wünsche, daß Louis zugegen ist. Er wird für mich urtheilen," und sie sprach fest, wenn auch mit erröthendem Gesicht. „Es war der innige Wunsch der Großmama, daß ich meinen Onkel lieben sollte. Sie bat mich, geduldig gegen ihn zu sein, und freute sich, daß sie uns beisammen sah. Sie sagte oft, er dürfe nicht allein ohne Jemand gelassen werden, der ihm eine Heimath bereite, und nicht wieder nach Lima gehen."

„Hat sie Dich jemals gebeten, hier zu bleiben?"

„Nein," sagte Clara, „Das hat sie nie gethan, aber ich bin überzeugt, daß es geschehen sein würde, wenn sie gewußt hätte, wie bald sie uns verlassen sollte. Ich fühle mich ebenso sehr verpflichtet, als ob sie es gesagt hätte. Ich habe gehört, wie sie ihn meinen Pflegebefohlenen nannte. Und Das ist es nicht allein, aber der Onkel hat nie in seiner Güte gegen mich gewankt; nachdem er sein ganzes Leben für die Großmama und meinen Vater gearbeitet hat, würde es schlecht und grausam von mir sein — wenn ihm auch Nichts an mir gelegen wäre — ihn zu verlassen, jetzt, wo er sie Alle verloren hat und alt wird."

„Du brauchst Dir in dieser Beziehung keine Bedenken zu machen," antwortete James. „Er hat seinen Zweck erreicht und den besten Nutzen daraus gezogen. Er ist jetzt frei und wird bald eine Rosita finden, wenn ihm seine Bergwerke nicht genügen."

„James, Du solltest nichts Unrechtes sagen," erwiderte Clara.

„Ich werde es wohl nicht für Unrecht halten, gleichviel, was Du thust. Ich habe keine Hoffnungen. Erhebe Dich nicht gegen mich, Fitzjocelyn, ich klage sie nicht an. Ich hätte es voraussehen können. Sie hat Anfangs gute Absichten gehabt, aber die Terrasse kann den Vergleich mit einem solchen Orte, wie dieser, nicht aushalten. Wo zwei sogenannte Pflichten einander widerstreiten, hat sie vollkommene Freiheit, ihre Wahl zu treffen. Es würde nicht leicht sein, sich zu ihm herabzulassen, was ich anbieten kann. Ich begreife. Die Welt wird es eine weise Wahl nennen. Sage Nichts weiter, Clara, ich fühle keinen Zorn."

Sie versuchte nicht zu sprechen, sondern schlug die Hände vor das Gesicht und eilte aus dem Zimmer.

„James," sagte Louis, indem er aufstand, und die Entrüstung machte seine Stimme leiser und schärfer wie je; „ich glaubte nicht, daß ich Dich jemals Deine verwaiste Schwester in ihrem Schmerze verletzen hören würde. Nein! Ich will sie nicht vertheidigen; ich werde ihr den Trost bringen, den ich ihr geben kann. Der Himmel helfe dem armen verlassenen Kinde!"

Er war verschwunden. James schritt verzweiflungsvoll und gegen Louis tobend auf und ab, weil er Das, was er die Selbsttäuschung Clara's nannte, unterstützte, und bildete sich in der Blindheit seines Zornes ein, daß ihre übermäßige Großmuth sie dazu führen würde, Ormersfield durch die Einkünfte von Cheveleigh

wieder herzustellen, und in seiner Geringschätzung erschien es ihm als eine weitere Beleidigung, daß sein rechtmäßiges Erbtheil in den Händen eines Anderen und seine Kinder arm sein sollten. Er war viel zu aufgebracht, als daß er in seinem Zorne consequent oder urtheilsfähig sein sollte, und fand sich grausam dadurch verletzt, daß ihn seine Schwester, wie er glaubte, wegen des Reichthums seines Onkels verließ und daß sein vertrauter Freund bereit sein sollte, die Beute zu theilen.

Bei der Stille des Hauses hatte das Schließen einer Thür Louis verrathen, wo er seine Cousine aufsuchen mußte. Dies war in dem großen Salon, wo die geschlossenen Läden nicht genügten, die intensiven, schrägen Sonnenstrahlen zu verhindern, daß sie durch die Spalten drangen und auf den Vergoldungen, dem Sammt und den Wappenschildern auf dem kostbaren Sarge blitzten, der sie von den liebevollen, zarten Händen und Lippen fern hielt, die stets ihren kindischen Schmerz durch Liebkosungen verscheucht hatten. Anfangs waren die seltsamen, breiten Streifen schattenhaften Lichtes Alles, was er in der Dunkelheit sehen konnte, aber ein Strahl färbte mit bleichem Lichte eine Flechte, die nur dem blonden Haar Clara's angehören konnte.

Sie hatte sich fest zusammengeschmiegt an die Erde geworfen und rührte sich nicht, so daß er fast fürchtete, daß sie ohnmächtig geworden sei, und er kniete neben sie und sagte endlich beschwichtigend: „Meine arme, kleine, liebe Clara, Dies ist das Schlimmste von Allem, aber Du weißt, daß es nicht James war, der gesprochen hat.

Es war nur das Vorurtheil und die Aufregung. Er ist nicht er selbst."

Das matte Licht schien Clara zu ermuthigen, daß sie den Kopf aufrichtete, um den freundlichen Worten Gehör zu schenken. „Ist es so sehr Unrecht?" murmelte sie, „Du weißt, daß ich daran nie gedacht habe. Wird er mir verzeihen und mich nach Hause kommen lassen? Aber, o! Großmama! Und was soll aus meinem Onkel werden?" schloß sie in klagendem Tone.

„Nicht hier — nicht jetzt, Clara —" sagte Louis. „Sie ist im vollen Frieden, sie wird durch unsere unglückliche Uneinigkeit nicht verletzt; sie ist bei ihm, der auf die Herzen blickt, der alle Uneinigkeit verbannen kann."

Es folgte ein kurzes Schweigen, als die beiden Cousins in dem verdunkelten Zimmer in den Sonnenstrahlen niederknieten, welche aussahen, als ob sie Diejenige, welche im Lichte der Liebe gelebt hatte, noch nicht verlassen könnten.

Nach einiger Zeit reichte Louis Clara die Hand, um ihr aufzuhelfen, und führte sie in das anstoßende Zimmer, das gleichfalls dunkel, aber voll süßen Duftes aus dem Garten war. Er ließ sie auf ein niedriges Sopha setzen, stellte sich daneben und beobachtete sie besorgt.

„Wenn er mir nur gesagt hätte, daß ich Unrecht habe!" seufzte sie.

„Er konnte es Dir nicht sagen, Clara, denn es ist nicht unrecht, und er weiß es. Er wird Dir später danken, daß Du ihm nicht gefolgt hast, während er jetzt

nicht weiß, was er sagt. Er ist durch den Schmerz, der sich mit seinen häuslichen Sorgen vereinigt, völlig außer sich."

„Sorgen in der lieben, glücklichen Heimath!" rief Clara. „Nie!"

„Ach, Clara! Ich fürchte, es ist viel Beruhigung mit der lieben Großmama verschwunden. Ich glaube, er strengt sich in der Schule zu sehr an, und drei Kinder in einem Jahre dürfen einen Mann wohl besorgt und ängstlich machen."

„Und ich habe ihn noch mehr betrübt und geärgert!" rief Clara. „Dann ist es kein Wunder, daß er zornig und bereit war, Alles vorauszusetzen! Aber er wird mir glauben, er wird mir verzeihen und mich mit nach Hause nehmen."

„Ich glaube," sagte Fitzjocelyn in seiner eigenthümlichen Art, „daß das größte Unrecht, welches Du James zufügen könntest, darin bestehen würde, wenn Du dem Geiste nachgiebst, der ihn erfüllt."

„Aber Louis," rief Clara in wildem Erstaunen, „ich muß fort, ich kann nicht zugeben, daß James diese Dinge von mir sagt."

„Daß er sie sagt, macht sie nicht wahr."

„Er ist mein Bruder. Nur er allein hat ein Recht an mich. Wenn ich zwischen ihm und meinem Onkel wählen muß, so muß er mein — mein sein."

„Du hast nicht zwischen ihm und Deinem Onkel zu wählen. Du mußt zwischen Recht und Unrecht, zwi-

schen seiner Raserei und dem wahren Guten in ihm wählen.“

„Mein Bruder! Mein Bruder! Ich gehe mit meinem Bruder!“ rief sie leidenschaftlich. Sie achtete nicht auf die letzten Worte ihres Cousins, sondern wollte ihn zur Seite schieben und wehrte sich, um zu ihrem Bruder zu eilen. Aber Louis stellte sich vor sie hin und sagte ernst: „Ganz wohl. Ueberlaß Dich seiner Leitung. Kehre zurück, um noch eine weitere Last für eine Haushaltung zu werden, die schon arm genug ist, daß sie ihn durch Sorgen verbittert. Laß ihn Deinem Onkel sagen, daß beide Kinder seines Bruders die Frucht der Aufopferung eines ganzen Lebens verschmähen; widerstrebe den Wünschen Deiner Großmutter, verurtheile jenen Armen zu einem trostlosen, zwecklosen, habgierigen Alten, mache den Bruch auf immer unheilbar, und wird dann James um so besser oder glücklicher sein, wenn Du seiner üblen Laune freie Luft lässest?“

Clara rang die Hände.

„Mein Onkel! Ja, was soll ich mit meinem Onkel anfangen? Wenn ich sie nur Beide haben könnte.“

„Auf diese Art würdest Du Keinen von Beiden haben. Verfolge den geraden Weg und vielleicht wirst Du damit endigen, sie Beide zu haben.“

„Gerade — ich weiß nicht, was gerade ist! Es muß recht sein, wenn ich mich an meinen Bruder in seiner edlen Armuth halte. O! daß er glauben konnte, daß mir an diesem abscheulichen, widerwärtigen Staate und dieser Pracht etwas gelegen sei!“

Louis kam auf den alten Grund zurück, daß James nicht wisse, was er sage, und erinnerte sie an Das, was sie vor dem Aufbrausen James' für das Rechte gehalten hatte. Sie gab es widerstrebend zu; „aber o!" sagte sie, „wird mir James noch vergeben und nicht solche furchtbare Dinge glauben, sondern mir vertrauen und Nachsicht mit mir haben, und vielleicht wird Onkel Oliver doch nach Peru gehen wollen und sich nicht abreden lassen. Dann wird Alles gut werden — nein, nicht gut, denn die Großmama hat seine Abreise gefürchtet."

Während Clara durch die einander widersprechenden Ansprüche verwirrt und bekümmert wurde, war sie doch dankbar für den augenblicklichen Aufschub, welchen ihr das Versprechen Louis' gab, daß sein Vater ihren Onkel über seine Wünsche und Absichten ausforschen solle. Das gerade, leidenschaftslose Urtheil Lord Ormersfield's erschien ihr als eine Art Zuflucht vor dem Widerstreiten der verschiedenen Ansprüche, und er war überdies als einziger Vollstrecker des Testaments, welches Mrs. Frost gemacht hatte, bald nachdem die Waisen unter ihre Obhut gekommen waren, und durch welches sie James die Terrasse gab und das Geld in der Bank unter sie Beide theilte, gewissermaßen ihr Vormund.

Weinend, aber nicht hoffnungslos, überzeugt, aber ohne es einzugestehen — unter stillen Gebeten um Kraft und Geduld, aber voll Sehnen nach einem einzigen freundlichen Worte von James verließ Clara jenen Bruder ihrer Wahl, bei dem sie von ihm gezwungen Rath

und Erleichterung suchen mußte, und begab sich in ihr Zimmer, um sich dort an die Führung jenes Freundes zu wenden, der treuer an uns hängt, wie ein Bruder.

Der Tag verging im Uebrigen ruhig. James zeigte wesentlich keinen Unterschied in seinem Benehmen und beabsichtigte noch immer liebevoll zu sein, obgleich er in seinen Erwartungen getäuscht war und ihren Irrthum sowohl in Bezug auf ihr gegenwärtiges Glück, wie ihr zukünftiges Beste bedauerte. Lord Ormersfield und Walter kamen am Abend an, und James ließ es sich angelegen sein, für seinen Schwager eine Beschäftigung zu finden, und hielt ihn auf befriedigende Weise im Garten fern. Der Earl war so erweicht und bekümmert, daß ihn Clara kaum wieder erkannte. Er fühlte den Verlust der freundlichen, sanften Tante, deren Mitgefühl für ihn mehr gewesen war, wie er gewußt hatte, tief; sie war der letzte Ueberrest der verschwundenen Generation, das letzte Band aus seiner Jugend gewesen; er empfand noch tiefere Betrübniß über die Leere, welche sie für Louis zurückließ, wie für sich selbst. Er forschte auf den Wunsch Louis' nach den Absichten Oliver's.

„Ich muß hier bleiben," war die Antwort. „Ich kann das Kind nicht allein mit der Besitzung lassen. Ich kann hier für die Aequatordampfschifffahrtsgesellschaft sorgen, — sie muß draußen und ohne mich für sich sorgen. Nein, nein, ich kann das Mädchen nicht ihrem Bruder überlassen; er würde ihr seinen eigenen, ungezogenen, störrischen Charakter beibringen und die Besitzung an jene Bälge verschwenden. Nein, ich sitze hier

fest; ich muß für das Kind Henry's sorgen; sie ist ein hübsches, gutmüthiges Mädchen; sie geräth nach Henry, glauben Sie Das nicht?"

Daß Clara in etwas Anderem nach ihrem Vater gerieth, als daß sie groß und blond war, würde kaum von Jemand zugegeben worden sein, der sie besser kannte, wie der Earl, aber er gab es bereitwillig zu und Oliver fuhr fort:

„So lange sie nicht heirathet, bin ich hier; aber ich hoffe, es wird mir bald Jemand die Sorge abnehmen — Jemand, der sich der Besitzung gut annähme. Sie ist auch ein gutes Mädchen und die hübscheste Gestalt in der ganzen Grafschaft. Wer sie bekommt, wird glücklich. Ich werde mich nur ungern von dem Kinde trennen, aber ich werde für sie arbeiten und es bleibt mir jetzt Niemand weiter übrig, der sich um mich kümmert. Es ist also ebenso gut, wenn ich den jungen Dingern aus dem Wege bin. Ich kenne das alte Haus in Lima, das Haus kennt mich, und was kümmert mich Dies jetzt, nachdem meine Mutter dahin ist? Wenn ich nur Clara sicher untergebracht sehen könnte, so würde ich mir ebenso wenig daraus machen, was aus mir wird, wie sie es vermuthlich thun würde."

Der Earl wurde durch den traurigen, niedergeschlagenen Ton der Antwort gerührt, und theilte sie Louis in solchen Ausdrücken mit, daß der Entschluß Clara's augenblicklich gefaßt wurde, nämlich daß es unrecht und grausam sein würde, ihren Onkel von sich zu stoßen und sich durch die Vorurtheile James' beherrschen

zu lassen, und Lord Ormersfield sagte ihr mit ernster Billigung, daß sie ganz Recht habe, und daß er hoffe, James werde von seiner unverständigen Thorheit wieder zu sich kommen.

„Bringen Sie Jem dazu, daß er mir verzeiht,“ sagte Clara mit matter Stimme bei der Verkündigung ihres Entschlusses, als sie endlich ihr Zimmer aufsuchte und eher unrecht von sich denken lassen mußte, wie daß sie Unrecht that, da er ihr die zärtlichste Liebe versagte, sie von Allen losriß, die sie liebte, und ihr nur den einzigen Trost ließ, daß sie that, was ihr die Großmama befohlen haben würde. O, wie sehnte sich ihr Herz nach der Heimath!

Am anderen Tage trauerte Clara in ihrem einsamen Zimmer allein mit der treuen Jane, die unter ihren Thränenausbrüchen noch den einen Trost fühlte, daß ihre liebe Herrin so lange gelebt habe, um wie das Geschlecht, von welchem sie abstammte, begraben zu werden, und die Wagen und Schärpen als ebenso viele weitere Tribute der Liebe ihres theuren Master Oliver zählte.

Einmal an diesem Tage wurde James von seinem schweren, ernsten, unterdrückten, entrüsteten Kummer aufgeschüttelt. Dies geschah, als er auf den Eingang des Gewölbes zuschritt und seine Augen auf eine neue und sehr hübsche Tafel an der Mauer fielen. Sie galt dem Vater und der Mutter und den jungen Geschwistern, deren Gräber in den Zeiten der Pestilenz hastig in der Ferne bereitet worden waren. Den einzigen Dynevor's

die nicht in der Gruft ihrer Väter ruhten. James bewegte sich einen Augenblick auf seinen Onkel zu. Was würde vielleicht erfolgt sein, wenn er jetzt hätte sprechen können? Aber es war unmöglich und der Impuls ging vorüber.

Aber er benahm sich freundlich, als er zu einer letzten Umarmung zu Clara hinauseilte. Er hatte noch immer ein liebevolles, brüderliches Mitleid, und um so mehr, weil sie stärker gegen die Versuchung gewesen war, wie er erwartet hatte. Sein Abschied lautete: „Lebe wohl, meine arme Clara, Gott behüte Dich!"

„O, ich danke Dir!" rief Clara aus Herzensgrunde. „Verzeihst Du mir, James?"

„Ich verzeihe; ich bedaure Dich, mein armes Kind. Erinnere Dich, daß die Dynevor Terrasse noch immer Deine Heimath ist, wenn Du nicht das Glück findest, welches Du in Deinem erwählten Schicksal erwartest."

„Glück!" Aber er hatte keine Zeit, es zu hören. Er war verschwunden, während sie ihren Liebesgruß an Isabel herausschluchzte, und Louis kam bleich vor unterdrücktem Schmerz zu ihr und murmelte, als er ihr die Hand drückte, mit großer Anstrengung: „O, Clara! Wenn wir es nur geduldig ertragen!"

Nach seinem Abschied drehte er sich noch einmal um, um zu sagen: „Ich bin eigennützig, aber erlaube mir, daß ich Dich erinnere, daß Du die Correspondenz mit Lima nicht einschlafen läßt."

„O nein, nein, Du weißt, daß ich Das nicht thun werde."

„Ich danke! Und erlaube mir, daß ich Dir Mary's Grundton der Beruhigung zurücklasse: „Befiehl dem Herrn Deine Wege und er wird Alles wohl machen.“

„Ich danke,“ antwortete Clara und sie blieb allein.

Drittes Kapitel.

Der Frost'sche Haushalt.

Die Sitzungen schleppten sich noch drei Wochen dahin, aber an dem freudenvollen Tage, wo die Befreiung stattfand, gerieth Lord Ormersfield in Erstaunen, als er die Karte Mr. Dynevor's mit der Adresse von Farrance's Hôtel auf seinem Tische erblickte.

Nur Louis hatte Zeit, sich dorthin zu begeben. Er fand Clara allein und sie sah aus, als ob ihr Schmerz noch sehr neu sei, und obgleich sie sich bemühte, heiter zu sprechen, standen die Thränen doch sehr nahe an der Oberfläche.

„Wir reisen in das Ausland," sagte sie; „Oliver hält es für einen Theil meiner Erziehung, und er erklärt, er wolle nicht, daß ich hinter den Miß Brittons zurückstehen solle. Wir gehen direct nach der Schweiz."

„Glückliches Mädchen!" sagte Louis.

„Ich weiß gewiß, daß mir Nichts daran liegt," antwortete Clara. „Die Berge und die Gemälde sind durchaus nicht mein Geschmack, wenn ich nicht Isabel

und Dich bei mir habe, Louis, um mir ein Interesse einzuflößen."

„Dann lerne es," sagte Louis; „Das beweist, daß Deine Erziehung mangelhaft ist. Ja, ich begreife," fuhr er fort, als Clara tief seufzte, „aber Du weißt nicht, wie gut es für Dich sein wird, wenn Dein Geist gewaltsam abgelenkt wird."

„Wenn ich nur ruhig in einer Ecke sitzen könnte," antwortete Clara.

„Das wirst Du in gar mancher Ecke eines Eisenbahnwagens thun können."

Sie lächelte leise. „Die Sache ist die," sagte sie, „daß der arme Onkel Oliver nicht ruhig sein kann. Ich sehe nicht ein, was ihm Italien für ein Vergnügen gewähren wird, aber er ist zu Hause zu unglücklich. Ich habe noch nie eine solche unglückliche Ruhelosigkeit gesehen." Und ihre Augen füllten sich mit Thränen. „O Louis! Es freut mich, daß Du mir nicht erlaubt hast, Etwas davon zu sagen, daß ich ihn verlassen sollte. Zuweilen, wenn er mir gute Nacht sagt, schlingt er die Arme um mich und spricht so jammervoll, daß ich ihn nicht liebe. Weißt Du, ich glaube, ich bin die kleine Spiere der Liebe, an welche er sich bei dem großen Schiffbruch zu klammern versucht, und ich fühle mich ganz betrübt und heuchlerisch, daß es nur eine so armselige, elende Kleinigkeit ist."

„Sie wird wachsen," sagte Louis lächelnd.

„Ich weiß es nicht; er ist zuweilen furchtbar unangenehm — und wo die liebe Großmama nicht da ist,

um das Widerwärtige zu verhindern. O Louis! Es ist wirklich wahr, daß man nicht in jenem großen, leeren Zimmer bleiben kann."

„Und Jane?"

„O, sie kommt mit," sagte Clara, welche ein Lächeln wieder fand; „sie ist fest überzeugt, daß wir in eine neue Revolution gerathen werden, und da sie uns nicht durch die Beschreibungen Deiner Wunden erschrecken konnte, beschloß sie, mitzukommen und die unserigen zu verbinden, wenn wir welche erhalten. Die arme Jane! Es freut mich, daß sie mitkommt; sie ist das einzige Wesen, mit dem ich reden kann; aber Louis, ich habe Dir Etwas zu geben, ehe mein Onkel hereinkommt."

Es war der Brief, welchen Mary seit der Trennung an ihre Tante geschrieben hatte, und die spanischen Bücher, die sie in ihrer Verwahrung zurückgelassen hatte.

„Das ist sehr freundlich von Dir, Clara," sagte Louis innig, und sie sprachen von Mary und ein wenig von James, von welchem Clara einmal gehört hatte, aber es war ein steifer Brief gewesen, als ob eine Schranke zwischen ihnen stehe, und dann kam Mr. Dynevor herein und schien erfreut, als er Louis vorfand, und fragte ihn sogar, ob er sie nicht auf ihren Reisen begleiten und Clara beistehen könne, französisch zu sprechen.

„Nein, ich danke Ihnen, Sir," antwortete Louis. „Ich fürchte, meine Gesellschaft hat das letzte Mal kein Glück gebracht."

„Lassen Sie Das gut sein — wir werden es jetzt besser machen — he, Clara?"

„Es würde sehr hübsch sein, aber er hat viel zu Hause zu thun," sagte Clara.

Oliver wollte sich nicht überreden lassen, daß Fitzjocelyn nicht im Auslande mit ihnen zusammentreffen werde, und fing an, großartig von seinem Courier und seinem Wege zu reden, und während er nach der Landkarte suchte, lächelten die beiden Cousins und Clara sagte: „Es ist ein Glück für Dich, daß Du zu Hause Arbeit hast und dabei bleiben kannst."

„Merke es Dir nur, Clara, wenn Ihr unterwegs irgendwo zusammenbrecht, so schicke mir eine telegraphische Depesche."

„Es steht uns kein solches Glück bevor," seufzte Clara.

„Er will also nicht kommen," sagte ihr Onkel, als er fort war; „aber er wird uns schon nachfolgen. Ha! ha! Laß es gut sein, Clara."

Clara lachte. Sie wußte, was ihr Onkel meinte, aber der Gedanke war für sie zu unmöglich und zu lächerlich, als daß es nur eines Erröthens bedurft hätte. Sie glaubte nicht, daß die Welt noch einen zweiten Louis enthalte, aber sie hatte stets gewußt, daß sein Herz verschenkt sei, und sie dachte ebenso wenig daran, nach diesem zu verlangen, wie an irgend eine andere Unmöglichkeit. Seine Neigung für Mary machte ihr ebenso wenig Schmerz, wie die James' zu Isabel, und sie würde Alles, was seine Beständigkeit anklagte, mit Verachtung und

Zorn behandelt haben. Die Freude, womit er die Briefe Mary's in Empfang nahm, war die einzige Befriedigung, welche sie davon trug.

Und so wurde sie fortgeführt, und ihr trauriges Herz konnte nicht wohl anders, wie durch die Veränderung und die Neuheit etwas erheitert zu werden, während ihr Onkel sich angelegen sein ließ, ihr Alles so schnell zu zeigen, wie es nur gesehen werden konnte, und anscheinend ohne anderen Genuß für ihn selbst, wie die fortwährende Bewegung.

So verging der Herbst für Clara. Er war in Dynevor Terrasse nicht viel heiterer. Da Clara noch unmündig war, so stand es nicht in ihrer Macht, ihre Hälfte von dem Einkommen ihrer Großmutter aufzugeben, selbst wenn ihr Bruder sie hätte annehmen wollen, und siebzig Pfund machten einen Unterschied bei einem solchen Einkommen, wie das James' war, ganz besonders da seine Neuerungen nicht dazu beitrugen, die Schule zu füllen. Es ging das Gerücht, daß Mr. Frost streng oder parteiisch sei. Einige tadelten seine alten Ansichten, Andere seine neuen Studien, den Einen hatte er dadurch verletzt, daß er ihm fest sagte, sein Sohn sei ein Einfaltspinsel; ein Zweiter haßte allen diesen neumodischen Unsinn. Die Damen waren einstimmig feindselig gegen seine Frau, ihr Aussehen, ihre Armuth, ihre Zwillinge, ihre Haushaltung und sprachen selten anders von ihr, als wie um sie mit der guten, alten Mrs. Frost zu vergleichen, und dann lag es auf der Hand, daß zwischen ihm und seinem Onkel Etwas

nicht in der Ordnung sei, und kein Mensch konnte glauben, daß nicht seine Empfindlichkeit die Ursache gewesen war. Die guten Miß Faithfulls bemühten sich vergebens, die Verleumdung zum Schweigen zu bringen und zu verhindern, daß sie ihm zu Ohren kamen, und glücklicherweise war Isabel die Letzte, welche es hören oder sich dadurch verletzt fühlen konnte.

Die Knaben kamen nach den Ferien in geringerer Zahl zusammen und James empfing sie mit unverminderter Energie, aber mit abnehmender Geduld und einer Reizbarkeit, die durch die letzten Vorgänge in Cheveleigh nicht vermindert worden war, und, wie Louis errathen hatte, durch die häuslichen Sorgen erhöht wurde.

Isabel war unter allen lebenden Frauen eine der durch Gewohnheiten oder Erziehung am wenigsten dazu gebildeten, eine sparsame Hausfrau und die Mutter von Zwillingen zu sein. Die Mutterliebe entwickelte sich weder zu ermüdender Freude an kindlicher Gesellschaft, noch zu ausschließlichem Interesse an dem Lächeln der Säuglinge, und während sie großartig von der zukünftigen Erziehung ihrer kleinen Mädchen träumte, war sie doch nicht geneigt, die in ihrer Gesellschaft verbrachte Zeit zu verlängern, sondern zog im Allgemeinen die Ruhe und Sir Hubert vor. Auf der anderen Seite war James ein ungewöhnlich zärtlicher Vater. Nachdem er stundenlang unter rohen und unaufmerksamen Knaben verbracht hatte, gewährte ihm Nichts so große Erleichterung, als wenn er jene zarten Geschöpfe liebkoste, und sein ältestes Mädchen kannte ihn und gerieth

in Entzücken, wenn er sich nur näherte, und das kleine Säuglingspaar erfüllte ihn schon durch seine zarte Hülflosigkeit mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Liebe und Erfrischung. Seine Kleinen waren die ganze Welt für ihn und er konnte nicht begreifen, wie eine musterhafte Mutter jemals so glücklich sein könne, als wenn sie dieselben um sich hatte. Er vergaß den Unterschied zwischen dem Zeitvertreib einer Stunde und der Beschäftigung eines Tages. Das Bedürfniß einer solcheu Sorgfalt von ihrer Seite machte sich um so mehr geltend, da die Einrichtnng der Kinderstube mangelhaft war. Die großartige Amme hätte bei der doppelten Vermehrung ihrer Pfleglinge fast ihr Amt niedergelegt und war nur durch eine schlecht zu bestreitende Erhöhung ihres Lohnes und der Beigabe einer Untergebenen, welche Charlotte auch im häuslichen Departement beistehen konnte, zum Bleiben vermocht worden. Trotzdem beklagte sich die Amme fortwährend, die Kinder weinten immer, obgleich sie gesund waren, und ihr Vater hatte stets die Ueberzeugung, daß es irgend Jemandes Schuld sei. Und die häuslichen Ausgaben nahmen auch nicht ab, wenn er seine persönlichen Genüsse auch noch so sehr beschränkte. Das Auge der Herrin fehlte und Isabel wußte nicht, wie sie es anwenden sollte. Die wenigen häuslichen Sorgen, welche sie für ihre Pflicht hielt, wurden als beschwerliche Aufgaben erledigt und ihr Geist blieb in ihre eigene romantische Welt vertieft, wo sie Alles Lästige oder Unangenehme vergaß. Dann und wann bemerkte sie eine schläfrige Trägheit, welche sich ihren

hohen Bestrebungen aufzudrängen schien — einen Mangel an Gluth und Gefühl in Bezug auf religiöse Gegenstände, selbst in den heiligsten Augenblicken, und sie wunderte und grämte sich über einen Zustand, wie sie ihn in Dem, was sie für unangenehmere Verhältnisse gehalten, nie empfunden hatte. Sie erkannte den Unterschied nicht, der darin lag, daß sie ihr Möglichstes gethan hatte, während ihr Wille gehemmt wurde, und ihrem jetzigen Leben voll Vernachlässigung und Selbstbefriedigung. Nichts regte sie auf. Sie bemerkte Nachlässigkeiten, welche Frauen mit häuslichem Instinkte gereizt haben würden, nicht, und ihre milde Würde und ruhige Gemüthsart fühlte nur wenige Belästigung, und obgleich James zuweilen mürrisch sein konnte, verhinderte ihn doch sowohl seine enthusiastische Liebe wie sein Bewußtsein, daß sie um seinetwillen ihre natürliche Stellung voll Behaglichkeit und Wohlergehen verlassen habe, ihr Vorwürfe zu machen.

An einem dunklen, nebligen Novembernachmittage, als die Jungen mehr wie gewöhnlich hartköpfig und eingezogen gewesen waren und James erschöpft, müde und ungewiß, ob seine Schläge auf die schuldigsten Köpfe gefallen waren, mit dem Armvoll lateinischer Aufgaben nach Hause kam, sie in das Studirzimmer warf und nach dem Salon hinaufeilte, fiel er fast über Charlotte weg, welche die Treppe scheuerte.

Sie stieß einen leisen, erschrockenen Schrei aus und stand auf, um ihn vorüber zu lassen. Er stand im Begriff, ihr einen Verweis zu geben, weil sie eine solche

Arbeit zu einer solchen Zeit besorgte, aber er sah sie glühen, keuchen und augenscheinlich sehr erschöpft, und sein Zorn legte sich. Als er in den Salon eilte, fand er Isabel eifrig mit Schreiben beschäftigt. Sie blickte mit einem freundlichen, grüßenden Lächeln auf, aber er fuhr sich nur mit der Hand durch das bereits unordentliche Haar und rief: „Unsere Treppe gleicht der des Kapitän Knockdunder. Man weiß nie, daß sie gereinigt wird, außer wenn man über den Eimer und das Mädchen stolpert.

„Wird sie gescheuert?" fragte Isabel ruhig. „Ich glaube, das Mädchen hat heute früh zu thun gehabt."

„Und Charlotte auch? Sie sieht aus, wie halbtodt. Ich dachte, Ellen sollte solche Arbeit besorgen, und sie hätte es zur rechten Zeit thun sollen."

„Die kleine Katharine ist so unruhig, daß Ellen in der Kinderstube nicht entbehrt werden kann."

„Ich glaube, Das könnte sie, wenn Du nicht mit dieser Schreiberei beschäftigt wärest."

„Ich hatte das Kind bei mir, während die Dienerschaft bei Tische war, aber Kitty benahm sich so unruhig, daß ich sie nicht behalten konnte. Es liegt mir ganz besonders daran, hiermit fertig zu werden."

„Manche Leute würden ein krankes Kind für wichtiger halten wie das —" er hätte bald gesagt, das einfältige Zeug, aber er brach kurz ab.

„Es fehlt ihr nichts Ernstliches," fing Isabel ruhig an, aber James wartete nicht, das Weitere zu hören; er murmelte: „Das Mädchen wird umkommen,

wenn es so fortfährt," und eilte nach der Kinderstube, von wo er schon den Ton leisen Wimmerns hörte.

Das Kind saß, mit einem glühenden Fleck auf der einen Wange, durch den Lärm gepeinigt, welchen die Kleineren fortwährend machten, während das Eine in seiner Wiege lag, das Andere von dem Mädchen umhergetragen wurde, auf dem Schooße der Amme. Als er eintrat, schrie es freudig auf und streckte die Arme aus und Kitty klammerte sich augenblicklich liebkosend um seinen Hals. Er schickte Ellen hinab, damit sie die Treppe vollends reinigen sollte, und trug das kleine Mädchen liebkosend und mit ihm redend und über ihre vollkommene Zufriedenheit glücklich, hinunter. Aber er ging nicht in den Salon. „Nein, nein, die Mama darf nicht gestört werden," lachte er bitter, während er sie nach dem ungeheizten Studirzimmer hinabtrug, seinen Plaid um sich und sie schlang, im Zimmer auf und abging, wobei er sie unterhielt, bis sie auf seiner Schulter einschlief.

Isabel konnte ihre Feder nicht sogleich wieder aufnehmen. Ihre gleichmäßige Stimmung war endlich einmal gestört und ihr Herz klopfte bei dem Gedanken, daß sein Vorwurf ungerecht sei; sie war bereit zu thun, was sich schickte, und er durfte nicht von ihr erwarten, daß sie sich zum vollständigen Kindermädchen machte. Die Frauen müssen die Stimmung ihres Geistes aufrecht erhalten und sie könnte wohl ebenso gut der Welt wie ihrer Familie nützlich werden. Wenn er nur eine Haussclavin gebraucht hätte, warum wäre er dann nicht

anderwärts auf die Brautschau gegangen! Ihr majestätisches Haupt richtete sich empor, da sie glaubte, daß ihre Geisteskräfte zu Anderem bestimmt seien, aber ihr Herz klopfte schmerzlich bei der Erinnerung, daß die Armuth ihre freiwillige Wahl gewesen und ihr als vollkommenes Glück mit James erschienen sei. Ach! Sie liebte, ehrte und bewunderte ihn als ihren aufrichtigen, uneigennützigen, unerschütterlichen Gatten; aber die Belästigungen, Vorwürfe und scharfen Antworten hatten gar manchen Riß in dem Schleier hervorgebracht, womit er von ihrer Phantasie umschlungen worden war. Sir Roland war verschwunden und James und Sir Hubert entfernten sich immer weiter von einander.

Und Isabel seufzte, zum Theil über die Erinnerung des Wesens der Phantasie, für welches sie James gehalten hatte, zum Theil über die zukünftigen Aussichten, die beschränkte Sphäre, die Wahl zwischen Einsamkeit und langweiliger Gesellschaft, die häuslichen Mühseligkeiten, welche zunehmen mußten, die abgetragenen Kleider, unaufhörlich weinende Kinder und den stets erzürnten James, der glaubte, daß sie nachlässig sei, und mit jener Furche auf der Stirn und wild verwirrtem Haar nach Hause kam. Sie schrak vor dem Bilde zurück, nahm ihre Schreibmappe auf das Knie, rückte dicht an das Feuer, um dessen Schein zu benutzen, schürte es zur hellen Flamme auf und fuhr bei dem wohlthätigen Einsiedler fort, der zur Rettung herbeikam, als Sir Hubert den letzten Athemzug that, und Adeline seine schönen Worte der Ergebung angehört hatte. Der Eremit

hatte ihn in seine Hütte getragen und Adeline getröstet, und fing eine beruhigende Rede an, welche Enthüllungen gab, die Alles wieder in Ordnung bringen sollten, als gerade, als er so weit gekommen war: „Mein Sohn, wisse, daß ich nicht immer diese Kutte getragen habe," an die Thüre geklopft wurde und sie Fitzjocelyn erblickte, der seit einigen Wochen in Oakstead war, wo er einige Angelegenheiten in Bezug auf seine Wahl ordnete.

„Aha! Sind Sie es?" sagte sie, während sie den Schooß zu voll von Papieren hatte, als daß sie aufstehen konnte. „Ich wußte nicht, daß Sie nach Hause gekommen waren."

„Ich bin gestern gekommen, und was glauben Sie wohl, was ich für Gesellschaft auf dem Eisenbahnwagen bis Estminster gehabt habe?"

„Aha! Ich kann es errathen! Wie sieht Louise aus?"

„Etwas ermattet, aber Estminster soll Wunder thun. Sie behauptet, daß Northwold die beste Kur für sie sei, und ich sinne noch immer nach, ob sie ihren Willen haben wird. Ich glaube, Lady Conway fürchtet Ihr Beispiel."

„Die Mama trägt der Macht der Einbildungskraft keine Rechnung," antwortete Isabel, die nicht recht wußte, was sowohl die Worte wie den Seufzer veranlaßte.

„Ich komme, um zu fragen, ob Sie so gut sein wollen, mir ein Mittagsessen zu geben. Mein Vater ist zu der Versammlung des Lesevereins gegangen, und ich dachte daher, wir könnten versuchen, die alten Zeiten

wieder zurückzuführen," sagte er mit allerdings traurigem Lächeln, denn das jetzige Schauspiel glich der Nr. 5 früherer Zeiten nur sehr wenig.

„Wir werden sehr erfreut sein," sagte Isabel bereitwillig, da sie sich erleichtert dadurch fühlte, daß sie für jetzt einem tête-à-tête mit ihrem Gatten entging, und sich durch den Anblick eines Menschen erfrischt fühlte, der ihrem früheren Leben angehörte und ihrer jetzigen Reihenfolge einförmiger Einzelheiten fern stand. „Zum Glück ist kein Vorlesungsabend und James wird sich sehr freuen."

„Vermuthlich ist er aus der Schule noch nicht nach Hause gekommen?"

„Ja, doch. Ich glaube, er ist im Studirzimmer. Ich werde ihn kommen lassen," sagte sie mit der Hand am Klingelzuge.

„Ich will zu ihm gehen," sagte Louis, der sich in Berücksichtigung des Umstandes entfernte, daß sie vielleicht Zeit wünschte, um für das Mittagsessen, das Zimmer und ihre Kleiduug zu sorgen. Die beiden Letzteren waren kaum in einem solchen Zustande, wie er gewöhnt war, ihn in Nr. 5 zu sehen. Auf dem Sopha lagen Bücher, die Tischdecke hing schief, der Hut des Porzellanschäfers war beschmutzt, und das Kleid seiner Dame mit Staub bedeckt; es standen keine Blumen in den Vasen, welche seine Tante nie leer gelassen hatte, und Isabel, obgleich sie nicht anders wie schön und sauber aussehen konnte, hatte ihren Kragen zerknittert, und die schweren Flechten ihres dunklen Haares schienen ganz

bereit für die Abendtoilete zu sein, und als sie auf dem niedrigen Sessel am Feuer saß, lag in dem Ganzen ein unbeschreiblicher Ausdruck von Behaglichkeit, die in gleichgültige Nachlässigkeit überging.

Fitzjocelyn entschuldigte sich artig gegen Ellen, daß er zum zweiten Male über ihre Seifensündfluth stieg, und als er das Studirzimmer nach einem vorausgängigen Klopfen öffnete, rief eine ebenso scharfe und mürrische wie leise Stimme:

„Hollah! Ruhe! Du hast hier Nichts zu suchen und ich habe keine Zeit an Deine Faulheit zu verschwenden.“

„Ich bedaure, Das zu hören,“ sagte Louis, indem er in den düstern Schein des einzigen Nachtlämpchens trat, das nur dazu diente, die düsteren Fenster ohne Läden und den schwarzen Abgrund des leeren Kamins sichtbar zu machen. James saß am Tische mit dem in den Plaid gehüllten schlafenden Kinde an der Brust, und seine freie Hand war damit beschäftigt, Aufgaben zu corrigiren. Er streckte ihm dieselbe roth und frostig entgegen und rief:

„Aha! Fitzjocelyn! Ich hielt Dich für jenen Schlingel Garett.“

„Ist Das ein durchschnittliches Pröbchen der Art, wie Du Deine Schüler empfängst?“

„Ich fürchtete, daß er das Kind wecken würde. Es ist den ganzen Tag über unwohl gewesen, und ich habe es erst dazu gebracht, einzuschlafen.“

„Als Nachahmung Hooker's.“

„Ebenso wenig an Geduld wie an Verstand,“ seufzte James.

„Und welches von ihnen muß durch die Klänge des As in praesenti eingewiegt werden?“

„Welches?“ fragte James etwas beleidigt. „Kannst Du nicht sechszehn Monate von fünf unterscheiden?“

„Ich bitte um Verzeihung, aber ich kann aus einem Zoll geflecktem Bein nicht ein ganzes Kind zusammensetzen, wie Professor Owen einen Megalosaurus aus einem Zahne. Kann sie gehen?“

„Das arme Kind, sie muß!“ antwortete James. „Sie findet es sehr hart, daß sie Schwestern hat, die so wenig jünger sind, wie sie selbst,“ und er schaute unter dem Plaid nach dem kleinen, braunen Kopf und zog ihn dann wieder mit einem Blicke fast melancholischer Zärtlichkeit fester an sich, wobei er sich sorgfältig in Acht nahm, daß er sie nicht mit seinen kalten Händen berührte.

„Sie wird es mit der Zeit nur für um so besser halten,“ sagte Louis.

„Du würdest besser thun, wenn Du hier nicht in der Kälte bleibst. Ich werde kommen, wenn ich die Lügen jenes Jungen gehört und diese Aufgaben durchgesehen habe.“

Und er fuhr sich wieder mit der Hand durch das Haar.

„Bitte! Thue Das nicht! Du siehst einem Löwen, der aus einem Busche hervorschaut, schon ähnlich genug, daß Du zehn Jungen in Schrecken versetzen kannst,“

sagte Louis. „Ich will die Aufgaben durchsehen,“ und dabei nahm er ihm die Schreibebücher weg. „Was, Du traust nicht?“ fuhr er fort, als ihn James hindern wollte.

„Nein, Das thue ich nicht,“ antwortete James, dessen lebhaftes Wesen durch die Heiterkeit seines Cousins geweckt wurde. „Es bedarf einer Lehrzeit, um ihren Dummheiten gewachsen zu sein.“

„Ich will sie Dir vorlesen. Ich habe Isabel benachrichtigt, daß ich zu Tische komme, und sie wünscht unzweifelhaft, daß sie mich los wäre.“

James machte keine weitere Einwendung und die trockene Arbeit wurde durch die Nebenbemerkungen und das Moralisiren erheitert, welche Louis sowohl seinen niedergeschlagenen Cousin aufzuheitern, wie um sich selbst zu verbergen, wie viel Ursache zur Entmuthigung vorhanden war, unbefangen einfließen ließ. — Als sich das Opfer der Lüge näherte, verhinderte Louis das gefürchtete plumpe Eintreten, nahm einen Virgil und überhörte ihn selbst die fünfzig Zeilen, wobei er sie kaum ihren Zweck als Strafe erfüllen ließ, sondern den Sündenschuldigen in ungewöhnlich liebenswürdiger Stimmung fortschickte.

Dienstleistungen von Seiten Louis' waren für James zu natürlich, als daß er sie durch eine Danksagung hätte belohnen sollen, aber er zeigte sich in seiner Beachtung einer unrechten Zeit, welche er hatte passiren lassen, nicht unartig und die Frage wurde mit einem Eifer besprochen, welcher bewies, daß er in hohem Grade

erheitert sei. Nach dem Grundsatze, daß Louis an Allem, was ihm gehörte, Antheil nehmen müsse, bestand er, als er sich erhob, um das noch immer ruhig schlafende Kind hinaufzutragen, darauf, daß ihn sein Cousin begleiten solle, wenn auch nur der Merkwürdigkeit wegen, die beiden anderen kleinen Thiere anzusehen und den Unterschied zwischen ihnen und Kitty, die er noch immer sah, als ob ihr Pathe sie beleidigt habe, kennen zu lernen.

Seine Zärtlichkeit, als er das kleine Mädchen losmachte und sie in die Wiege legte, während sie leise murmelte, gewährte ein hübsches Bild, und dabei prahlte er, wie sie sich zu ihrem Vortheil gezeigt haben würde, wenn sie wach gewesen wäre, und lachte über ihre drollige, kleine Eifersucht, wenn er die Zwillinge selbst nur anrührte. Da sie schlief, so durfte er es wagen, und es war komisch, wenn man ihn erklären hörte, daß Niemand sie mit einander zu verwechseln brauche, und sah, wie er versuchte, sie zum Vergleich neben einander auf seine Knie zu legen, wobei sie sich hin und herwälzten und ihre kleinen kratzenden Finger in einander verwickelten, und Louis dabeistand und ihn neckte, und ihn veranlaßte, ihre Schönheit in Ausdrücken zu vertheidigen, die wirklich überschwenglich wurden. Er war hier wirklich glücklich; der Ausdruck der Erschöpfung verschwand, die Schärfe verließ seine Stimme und in seinem ganzen Benehmen lag Nichts wie freudiges Entzücken und Zärtlichkeit. Das Lächeln dauerte nicht lange, denn Louis wurde durch eine Kehrichtschippe in einer

dunklen Ecke fast die Treppe hinabgestürzt, und man hörte James murmeln, daß in diesem Hause nie Etwas an der rechten Stelle sei, und während Louis andeutete, daß nur er selbst nicht an seiner rechten Stelle sei, traten sie in den Salon, der sich wie die Dame noch in dem nämlichen Zustande befand, in welchem er ihn ver= hatte. Seitdem Isabel Marianne und andere Putzmittel verloren hatte, hielt sie es nicht mehr der Mühe werth, sich zum Essen anzukleiden. Es war daher weiter Nichts geschehen, als daß sich der Einsiedler als der Großonkel Adeline's zu erkennen gegeben und angefangen hatte, die Geschichte des Kirchenraubes zu erklären.

Er wollte nicht gern aufhören, als die Herren erschienen, aber Isabel schloß ihn ein und reichte James ruhig die Mappe hin, welcher sie auf den Nebentisch legte und die Bücher wegzuräumen und einige Ordnung wieder herzustellen begann, aber es war eine Arbeit, die seine Kräfte überstieg.

Das Essen wurde von Charlotte, die in ihrem schwarzen Kleide und der weißen Schürze ganz so zierlich und einfach wie immer, aber durch ihre Kräfte überschreitende Anstrengung geröthet und erhitzt aussah, aufgetragen. Alles, was von ihr abhing, war gut geschehen, aber es schien ihrer Herrin nicht eingefallen zu sein, daß drei Menschen mehr äßen wie zwei, und für Louis, der zu sehr beschäftigt gewesen war, als daß er hätte frühstücken sollen, erschienen die beiden Gerichte beunruhigend geringfügig. Das eine bestand aus Schöpfen=

fleisch mit Bohnen, das andere aus Kartoffeln, und man hätte Charlotte erröthen sehen können, als sie den Teller, welcher ein Cotelett enthielt, das einem Stück Gummi glich und durch Fett und zwei Kugeln von fast rohen Möhren verziert wurde, hintrug und ihm Kartoffeln folgen ließ, die ganz zerquetscht zu sein schienen.

Louis redete nachdrücklich von Virginia und Louise, wobei er sich in'sgeheim wunderte, wie sich seine Wirthe auf eine solche Kost herabgebracht hatten. Isabel aß, ohne dem Anscheine nach etwas Unrechtes zu sehen, und James versuchte Nichts wie ein verzweifelndes Aufwerfen des Kinnes, als er die Möhren für halbroh erklärte. Nach dem ersten Gericht folgte eine lange Pause, während der Isabel und Louis von der Versammlung sprachen, welcher er beigewohnt hatte, und James in der Reizbarkeit des kaum unterdrückten Mißvergnügens unruhig hin und her rückte, aber plötzlich ertönte ein furchtbares Geschrei und er rief entrüstet: „Das Mädchen!"

„Die arme Charlotte hat wieder ihre Krämpfe," sagte Isabel, die sich mit dem purpurnen Riechfläschchen am Gürtel, für sie sehr schnell, fortbewegte.

„Isabel macht sie noch einmal so arg," rief James. „Es ist reiner Unsinn, daß sie sie mit Eau de Cologne verhätschelt. Ich werde noch einmal einen Eimer kaltes Wasser über sie gießen."

Isabel hatte die Thüre aufgelassen und sie hörten, wie sie Charlotte sanft mit den Worten: „Laß es gut sein, Lord Fitzjocelyn wird sich Nichts daraus machen," beschwichtigte, bis sich der Sturm legte. Charlotte

schlich sich in ihr Zimmer und Isabel kehrte an den Tisch zurück.

„Nun, was giebt es jetzt wieder?" fragte James.

„Die arme Charlotte!" antwortete Isabel lächelnd, „es scheint, sie hoffte mit dem Ueberrest des gestrigen Puddings einen großartigen Eindruck zu machen und wurde durch die Entdeckung, daß Ellen und Miß Katharine darüber gerathen waren, ganz außer sich gebracht."

„Du willst doch nicht sagen, daß Kitty zu dieser späten Stunde von dem schweren Pudding gegessen hat?" rief James.

„Kitty ißt Alles," war die ruhige Antwort, „und ich glaube nicht, daß wir Ellen einen Vorwurf machen können, denn sie kommt nach dem Essen oft herunter, um Etwas für das Abendbrod der Kinderstube zu holen."

„Die Sache nimmt einen merkwürdigen Verlauf," murmelte James.

„Vermuthlich vermißt Charlotte Jane," sagte Louis, „sie sieht unwohl aus."

„Darüber braucht man sich nicht zu wundern," erwiederte James, „sie ist nicht stark genug für solche Arbeit. Sie hat keine Methode und doch ist sie die einzige Person, welche jemals daran denkt, Etwas ordentlich zu thun. Ich wollte, Dein Freund Madison käme nach Hause und nähme sie uns ab, denn sie wechselt immer mit Lectüre und Reue ab, wobei sie sich fast zu Tode arbeitet, da sie der verlorenen Zeit nachläuft."

„Ich würde mich nicht gern von ihr trennen,"

sagte Isabel. „Sie ist so still und liebt die Kinder so sehr.“

„Sie wird nächster Tage zusammenbrechen,“ sagte James, „und wenn nicht eher, gewiß, wenn sie hört, daß Madison eine peruanische Frau hat.“

„Es wird Nichts weiter kommen,“ sagte Isabel, indem sie aufstand; „wollen wir hinaufgehen?“

James nahm die Lichter und Louis folgte bedeutend hungrig, und diesmal durch die ruhige Gewißheit Isabel's, daß sich Niemand darum kümmere, ob es Etwas zu essen gäbe, einmal erzürnt. Aber als er oben ankam, hatte er Alles vergessen und fing an, sich eines Auftrages von Lady Conway zu entledigen, daß sie in ein paar Tagen schreiben werde, um sich während ihres Aufenthaltes in Estminster, einem ungefähr 30 Meilen entfernten Badeorte, einen Besuch von Isabel zu erbitten. Das Gesicht Isabel's glühte vor Freude. „Könnte ich hinreisen?“ fragte sie, indem sie sich hastig zu James wendete.

„O ja, wenn Du es wünschest,“ antwortete er mürrisch, wie über ihre Freude ärgerlich.

„Ich meine natürlicherweise, wenn Du mich entbehren kannst,“ fuhr sie mit zurückhaltenderer Miene fort.

„Wenn Du es wünschest, so reise nur immer. Ich hoffe, Du wirst es thun.“

„Die Weihnachtsferien sind so nahe, daß wir Beide hinreisen können,“ sagte Isabel, aber James hatte seine Ruhe noch nicht wieder gefunden, und Louis hielt es für das Beste, von etwas Anderem zu reden, wendete

sich an James und vertiefte sich in die Ergebnisse seiner Ernten in Inglewood und den großartigen Drainirungsplan, welcher Marksedge für den Winter Arbeit verschaffen sollte, und woran sein Vater großen Antheil nahm. Aber er fand nicht die bereitwillige Aufmerksamkeit für Alles, was ihn beschäftigte, auf welche er in der Terrasse immer hatte rechnen können. Isabel kümmerte sich durchaus nicht um den Landbau und nahm keinen Antheil an dem „kahlen' Geschwätz der Landedelleute", und James war zu sehr mit Unannehmlichkeiten und Sorgen beladen, als daß er warm auf die Angelegenheiten Anderer hätte eingehen können. Von Denen, für welche die Angelegenheiten Louis' ebenso gut gewesen waren, wie ihre eigenen, war ihm die Eine genommen worden, die beiden Anderen befanden sich in weiter Ferne, und das kalte „ja, sehr gut," drang frostig zu seinen Ohren.

Das Gespräch kam auf die Schule, und hier ergab sich, daß eine zweijährige Erfahrung die Frische der Neuheit verscheucht und daß der Kreis der Enttäuschungen begonnen hatte. Eine größere Anzahl von Knaben verließ die Schule, wie die neu Eintretenden ergänzen konnten, und James sprach mit scharfem Verdruß von der Untaugsamkeit der Knaben und der Thorheit der Eltern. Der Besuch seiner Abendvorlesungen hatte abgenommen, und er erklärte, es herrsche ein Geist der Opposition gegen Alles, was er thue. Die Knaben seien ungehorsam, da sie wüßten, daß sie zu Hause geschützt würden, und wenn er sie strafe, so redeten die

Eltern von Klagen bei dem Vorsteher. Der Sonntagsunterricht werde als besonders lästig behandelt; die feinen Mütter redeten verächtlich davon, daß es einer Armenschule gleiche, die Väter kümmerten sich nicht darum, ob ihre Söhne hingingen oder nicht, und er habe kaum fünf Knaben, welche regelmäßig dort erschienen, und einer von diesen sei der Sohn des Fleischers, der eher wider den Willen seiner Eltern, als mit ihrer Zustimmung komme. Der Besuch der Kirche sei nachlässiger wie je, und wenn er den Schuldigen Vorstellungen mache und ihnen Strafarbeiten für die Woche aufgebe, so werde Dies als eine Ungerechtigkeit aufgenommen. Um der Sache die Krone aufzusetzen, war Mr. Ramsbotham gekommen und hatte sich wegen eines Jungen, der Ohrfeigen bekommen hatte, weil er in der Schule hinter seiner lateinischen Grammatik die Pickwickier las, in hohem Grade insolent benommen. Und Isabel war fast entrüstet gegen Miß Faithfull, weil sie gewagt hatte, ihr anzudeuten, daß sie wünsche, Mr. Frost wäre ein wenig sanfter gegen die Knaben.

Jetzt war Isabel ganz lebendig und in ihren Klagen gegen die vielen Feinde ihres Gatten fast ebenso heftig, wie dieser. Hier fehlte es nicht an Sympathie. Ja, vielleicht war nur zu viel vorhanden, denn sie gewährte nicht den mildernden Einfluß, welchen James bisher zu Hause gefunden hatte.

„Ei, Jem,“ sagte Louis endlich, „ich glaube, Du solltest die Hände von den Jungen lassen.“

„Du bist doch nicht von dem Unsinne über per=

sönliche Würde und körperliche Züchtigung angesteckt worden?" fragte James.

„Keineswegs. Ich habe unendliche Achtung vor dem hohen Institut des Prügelns, aber eine feierliche Execution ist Eins, ein Schlag auf Gerathewohl etwas Anderes."

„Die Theorien sind sehr gut, bis man dazu kommt, zwei Dutzend Dummköpfe ohne Gefühl oder Ehre zu handhaben. Es giebt nur eine Art Ansprache an ihre Gefühle, welche wirkt."

„Das kann sein, aber ich zweifle, ob Du der Mann dazu bist, sie zu machen."

Louis bedauerte, daß er so gesprochen hatte, denn in dem Gesichte James' stieg eine schmerzliche Röthe auf, als er sich an Etwas erinnerte, was Fitzjocelyn schon lange vergessen hatte — nämlich an einen leidenschaftlichen Schlag, welchen er ihm versetzt hatte, um ihn von einem eigensinnigen Streich abzuhalten, auf welchem er nur beharrte, um sich den Spaß der Aufreizung zu verschaffen. Er zeichnete sich unter allen anderen Mannigfaltigkeiten von Knüffen, Schlägen und Stößen durch die Spuren, welche er zurückgelassen hatte, durch den Kummer der Mrs. Frost darüber und die Verzeihung des Earls aus, und war der demüthigendste Kummer der Kindheit James' gewesen. Er beschämte ihn selbst jetzt noch und er antwortete:

„Du hast vielleicht Recht, Louis. Vielleicht habe ich mich nicht genügend geändert, seitdem ich ein Knabe gewesen bin. Ich habe mehr wie einmal heftiger zuge-

schlagen, wie ich es beabsichtigte, und Dies den Knaben auch gesagt."

„Wenn sie nur den geringsten Edelmuth besäßen, so würden sie gewiß durch Deine Reue gerührt worden sein," rief Isabel.

„Das Leben eines Lehrers dient wenigstens nicht dazu, die Stimmung zu verbessern," fuhr James seufzend, und indem er sich mit der Hand über die Stirne strich, fort.

„Nein," sagte Louis, „und das Hammelfleisch Isabel's auch nicht!"

Viertes Kapitel.

Der Conway'sche Haushalt.

„Was macht Dich heute so lahm?" fragte Lord Ormersfield, als Louis durch das Bibliothekzimmer ging, nachdem er von einer Zusammenkunft zurückkehrte, zu welcher er in ein anderes Zimmer gerufen worden war.

„Ich bin nur gestern über ein Hinderniß auf der Frost'schen Treppe gestolpert," antwortete Louis, „der arme James mußte mich durchaus in die Kinderstube hinaufführen, und ihn in der väterlichen Rolle zu sehen, ist das spaßhafteste sowohl, wie das angenehmste Schauspiel, welches das Haus bietet."

„Ach, es ist nicht mehr, was es früher war!" sagte der Earl. „Ich glaube, ich muß sie aber doch vor den Ferien besuchen," setzte er wie mit Widerwillen hinzu. „Aber was hat jener Mensch, Ramsbotham, von Dir gewollt?"

„Er wollte um unsere Verwendung für jene Stelle für seinen Freund Grant bitten."

„Wirklich! Was konnte ihn hierher führen?"

„Ei, unglücklicher Weise glaubte er wegen der Wahl James Frost's einige Ansprüche an mich zu haben. Ich war damals zu unschuldig, als daß ich hätte wissen sollen, was solche Dinge gelten."

„Das darfst Du wohl sagen," rief der Earl. „Er wäre also insolent genug, Dies vorzubringen?"

„Noch schlimmer," sagte Fitzjocelyn; „er drohte sogar, daß, wenn ich ihm nicht gefällig sei, Dinge vorlägen, welche ihm seine Pflicht gebiete, den Vorstehern bekannt zu machen. Ich sagte ihm, er werde natürlicher Weise seine Pflicht thun, worauf er meinte, er habe geglaubt, meine Lordschaft nähme Antheil an Mr. Frost."

„Unerträglich impertinent! Ich hoffe, Du hast ihn abgefertigt."

„Ich sagte ihm, daß weder Mr. Frost noch ich wünschen würden, daß er aus irgend einer Rücksicht seine Pflicht verletze. Dann kam er auf Das zurück, was er bei der Wahl für uns gethan hat, und ich mußte ihm sagen, daß ich, wenn er glaube, dadurch einen Anspruch an uns erlangt zu haben, eingestehen müsse, daß ich in seiner Schuld sei, aber es widerstrebe meinem Gewissen, sie dadurch zu tilgen, daß ich einer solchen Person, wie Grant, Vorschub leiste. Er gerieth in Zorn und benachrichtigte mich, daß Mr. Frost die Folgen zu tragen haben werde, bestieg den britischen Löwen und ich führte ihn unter Verbeugungen auf diesem majestätischen Vierfüßler hinaus, während er groß=

artig von beschränkten Vorurtheilen und dem aufwachsenden Geschlecht sprach."

„Du gestandest zu, daß er Ansprüche an Dich habe?"

„Ich glaube, daß Das dem Laufe der Welt nach wahr ist."

„Louis, Du wirst nie lernen, wie man mit diesen Menschen verfahren muß."

„Das fürchte ich. Ich konnte mich weder durch Entschlossenheit, noch Diplomatie des Angriffes erwehren. Es blieb mir daher weiter nichts übrig, wie ein Geständniß. Das ist noch nicht das Schlimmste. Ich fürchte, er wird wirklich im Stande sein, Rache an dem armen James auszuüben. Und ich bin überzeugt, daß er keinen Schüler weiter verlieren kann."

„Ein solcher Mensch wird nicht viel Macht gegen James haben," sagte Lord Ormersfield. „Ich fürchte nur, daß Du Dir den Boden unter den Füßen untergraben hast. Ich sehe nicht ein, wie Du Dich jemals um Northwold bewerben kannst."

„Und ich auch nicht," antwortete Louis. „Ich habe es immer für eine wunderbar gütige Nachsicht gehalten, Vater, daß Du mir nie mehr Vorwürfe für mein Thun bei jener Gelegenheit gemacht hast. Ich glaube, wir waren Alle zu glücklich," setzte er mit einem Seufzer hinzu, der von seinem Vater wiederholt wurde, der zugleich versuchte, Etwas über die Jugend zu sagen, was Louis, der nachdenklich am Kamin gelehnt hatte, gleich darauf beantwortete. „Um wie viel glücklicher

sind doch die alten Leute, wie die Jüngeren. Ein sehr origineller Ausdruck, nicht wahr? Aber es ist der letzte, den man lernt."

„Du würdest jetzt kaum auf die nämliche Weise handeln," sagte sein Vater.

„Ich möchte wissen, wem es jemals etwas nützt, dem natürlichen Laufe der Ereignisse vorzugreifen," antwortete Louis sinnend. „Mr. Calcott hat mir einmal zweierlei gesagt." Er ließ dieses Zweierlei unausgesprochen. Es bestand jedoch darin, daß der Gentleman an der Schule verschwenderisch werden würde, und daß die Dame nicht zur Frau eines armen Mannes geschaffen sei. Es ist kein Wunder, daß es ihn zum Seufzen brachte, aber er schloß mit dem lauten Ausrufe: „Ich hoffe, sie werden Beide nach Estminster gehen, und mit frischem Leben zurückkehren."

Die Einladung nach Estminster war bereits unterwegs, aber Lady Conway hatte sich unglücklicher Weise nicht im Stande gesehen, eine hinlänglich große Wohnung zur Unterbringung der Kinder zu miethen. Sie drang jedoch darauf, daß Isabel so bald wie möglich kommen solle, da Louise unwohler gewesen sei, wie gewöhnlich, und sich nach ihrer ältesten Schwester sehne, und sie sprach die Hoffnung aus, daß James zu ihnen dorthin kommen werde, sobald ihm die Ferien Freiheit ließen.

Es verletzte James, als er Isabel so freudig zur Reise bereit sah, aber er beschloß, daß sie des Vergnügens nicht beraubt werden solle, und lehnte mürrisch

die Anerbietungen, welche selbst zu Bitten wurden, daß sie warten könne, bis er im Stande sein werde, sie zu begleiten, ab. Er richtete es daher so ein, daß er ihr nach 14 Tagen folgen sollte. Die Miß Faithfulls nahmen die Obhut über ihre kleinen Namensschwestern auf sich, und Lady Conway schrieb, um den Tag festzusetzen, wo Delaford kommen sollte, um Isabel auf der Reise zu begleiten.

James und Isabel lachten über diese Maßregel. Mrs. James Frost war gewiß nicht in den Umständen, um einen solchen Helden der Speisekammer in ihrem Gefolge mit sich herumzuführen, aber Lady Conway war selbst viel zu verständig, als daß sie es ohne die Vorstellungen Delaford's hätte vorschlagen sollen. Kurz, es gab in Dynevor Terrasse ein hübsches Gesicht, und er war durch die Zurücksendung seiner Briefe hinlänglich aufgestachelt worden, daß er den Entschluß gefaßt hatte, seinen Einfluß wieder zu begründen. Er stellte daher Mylady vor, daß ihn der einzige passende Zug um sieben Uhr Abends nach Northwold bringen, und ihn und Mrs. James Frost Dynevor um elf Uhr am folgenden Morgen fortführen würde, und deshalb blickte Isabel mit einer plötzlichen Erinnerung auf, als das Frühstück abgeräumt wurde, und sagte: „Charlotte, Delaford kommt am Dienstag, um mich nach Estminster zu holen, und wird hier über Nacht bleiben."

Isabel ahnte nicht, daß in den Tagen, wo sie den phantastischen Viscount für ihren schlimmsten Feind

ansah, die Ankündigung seiner Annäherung weit weniger entsetzlich für sie gewesen sein würde.

„Der Elende! Der Verräther! Der schändliche Betrüger!“ drohte Charlotte, die ihre Beiworte nicht sparte, und fast bereit war, ihren Grimm an den silbernen Löffeln auszulassen. „Er hat das Herz der armen Marianne gebrochen, und jetzt will er mich ebenso behandeln, und mich dem armen Tom, der dort oben auf den Bergen ist und mir vertraut, treulos machen! O, du meine Güte, was soll ich thun! Mrs. Beckett ist fort, und es giebt Niemand, der mir rathen könnte! Wenn ich mit ihm spreche, oder ihm ausweiche, so wird er seinen Vortheil doch benutzen — und seine Worte sind so fein und sanft, daß er sich, wenn ich ihn auch noch so sehr hasse, wenn er nicht da ist, bei mir einschmeicheln wird, wenn er herkommt, und ich kann nicht fort, und ich bin eine arme, verlassene, elternlose Waise, und ein eitles Mädchen, das seinen verrätherischen Worten schon mehr Gehör gegeben hat, wie der arme Tom ahnt.“ Charlotte fuhr einige Minuten fort, voll Kummer und Verlegenheit zu arbeiten, wobei sie über die Eitelkeit nachsann, welche sie zu ihren Thorheiten verleitet hatte, und sich vor ihren Augen demüthigte. Plötzlich blitzte ein Gedanke in ihren Augen, und weckte ein fast boshaftes Lächeln in ihrem Gesicht. Sie band eine reine Schürze um, eilte hinaus, machte die Salonthüre auf und fragte: „Madam, dürfte ich vielleicht Miß Faithfull's Martha auf den Dienstag zum Thee bitten?“

„O ja, wenn Du es wünschest,“ antwortete Isabel, ohne die Augen von der Wiedererbauung der verfallenen Kapelle im Thal zu erheben.

Charlotte schlüpfte fort und war zwei Minuten darauf an der Hinterthüre des Hauses Schön. Mrs. Martha war, seitdem sie die Köchin als Dienstgefährtin hatte, düster freundlich gegen sie gewesen, und empfing sie nur mit einem Vorwurfe, daß sie herausgelaufen komme, während sie fleißiger arbeiten sollte, aber als sie die Einladung hörte, gerieth sie in Zorn — sie wolle lieber zehn Meilen abseits gehen, wie jemals jenen Lord dort ansehen.

Aber Charlotte erklärte ihr ihre Absicht und flehte sie an, und erinnerte sie, daß Mrs. Beckett fort sei, und daß sie keinen Schutz habe, und Martha wurde weich, sagte ihr, daß sie gar nicht in diese Verlegenheit gerathen sein würde, wenn sie ihr Gehör geschenkt hätte, willigte aber nicht ohne Befriedigung darüber, daß sie Mr. Delaford die Gesellschaft seiner alten Bekannten gewähren sollte, ein.

Und als daher Mr. Delaford mit frischgebranntem Backenbart und Stiefeln in einem Zustande bezaubernden Glanzes der Dynevor Terrasse zuwandelte, wurde ihm die Thüre von Ellen aufgemacht, und die rothgesichtige Köchin und die steife Mrs. Martha saßen zu beiden Seiten des Feuers. Er grüßte sie zierlich und wärmte sich, wobei er während der nächsten zehn Minuten seine Unterhaltung an sie richtete, ehe er fragte, ob Miß Arnold noch hier wohne. „Sie räumt das

Mittagsessen ab — trägt den Thee hinein," antwortete Martha mürrisch.

Mr. Delaford wartete, aber Ellen lief nur einen Augenblick hinein, um den Kessel zu holen, und Martha redete wie gewöhnlich von den Goldminen in Peru. Später, als man nicht mehr glauben konnte, daß selbst der Thee im Wohnzimmer noch verlängert werden würde, schwebte die stattliche Amme in die Küche. Charlotte war in die Kinderstube hinauf gelaufen, und hatte es sich als Genuß erbeten, daß sie die Kinder warten dürfe, während die Amme Mr. Delaford unten unterhalte, und die Amme hatte aus Mitleid gegen einen so großartigen Gentleman, der gezwungen war, sich mit „niedriger Dienerschaft" abzugeben, eingewilligt, und Charlotte saß wohl und sicher am Kamin in der Kinderstube und lächelte über seinen Aerger, und las die Briefe Tom's mit leichterem Gewissen, wie seit vielen Tagen.

Mr. Delaford war zu sehr Gentleman, als daß er sich gegen die drei Damen am Küchenfeuer hätte unhöflich benehmen sollen, aber er beobachtete jeden Schritt und jedes Knarren der Thür. Er ging sogar so weit, daß er sich in der Hoffnung, Charlotte zu sehen, zum Familiengebet hinauf begab, aber sie vereinigte sich erst an der Thür mit dem Zuge, und war wie ein Vögelchen entflohen, ehe er wieder heraustrat. Der Gentleman fühlte sich beleidigt, und er beschloß, es ihr fühlen zu lassen. Sie mußten sich bei dem Frühstück in der Küche treffen, und er schenkte ihr keine Beachtung. Dies war der schwerste Schlag von allen, denn es setzte sie

in den Augen der Köchin und der Amme auf gleiche Stufe mit der untersten Dienerschaft, welche er keines Blickes gewürdigt haben würde, und es war nicht leicht, der Versuchung zu widerstehen, zu zeigen, daß sie auf vertrauterem Fuße, wie alle Anderen, mit ihm stehe. Aber der Instinkt der Beschützung ihrer selbst, und die Weisheit der Aufrichtigkeit kam ihr zu Hülfe; sie vermied es, die Augen zu seinem Gesicht zu erheben, enthielt sich jedes bewußten Wortes oder Blickes, schloß sich in ihre Kammer ein, als sie das Frühstücksgeschirr hinabgeräumt hatte, und wich jeder Begegnung aus, selbst als sie angefangen hatte, zu fühlen, daß es schmeichelhafter gewesen sein würde, wenn er größere Anstrengungen gemacht hätte. Endlich zwang die trübe Nothwendigkeit sie, seinen Beistand anzunehmen, um den Koffer ihrer Herrin die Treppe hinabzutragen. Er ging rückwärts, sie vorwärts. Sie wollte seinen Blicken nicht begegnen, und er war zu wohlerzogen, als daß er auf der Treppe hätte ein Wort sprechen sollen, aber im Garten rief er aus: „Miß Arnold, was habe ich gethan?"

„Ich hätte Ihnen nie Gehör schenken sollen," sagte Charlotte; „es war von Keinem von uns Beiden Recht; sagen Sie also nichts weiter."

„Wenn Sie verstehen könnten —"

„Ich mag nichts verstehen."

Charlotte schob ihn mit dem Koffer hinaus, bis sie dicht am Wagen stand, ließ ihn und den Bedienten das Packen besorgen, und eilte zurück, um zu melden, daß für ihre Herrin Alles in Bereitschaft sei. Die

Kinder erhielten die letzten Küsse, und bei Charlotte wurde für ihren Herrn, der noch in der Schule war, ein Gruß zurückgelassen. Dann stand diese, mit Miß Katharine auf den Armen, da, und sah den Wagen fortfahren.

„Nun," sagte die Köchin, „jener Haushofmeister hielt sich unzweifelhaft für einen sehr großen Mann. Ich fragte ihn, ob er Sie für hübsch halte, Charlotte, und er sagte, Sie hätten weder Aussehen, noch Teint. Es ist so, wie ich Ihnen sage — es wird sich Niemand um Sie kümmern, so lange Sie so einfach umherlaufen."

Charlotte wußte nicht, sollte sie sich freuen, daß die Köchin sie nicht wegen Delaford necken konnte, oder ob es sie verdrieße, daß er sie seiner Beachtung nicht für würdig halte. Meiner Treu, keine Miene! Sie, die es oft hatte sagen hören, daß sie wie nur irgend eine Dame aussähe.

„Aber o!" sagte Charlotte zu sich selbst, als sie zu Mittag ihre gewohnten fünf Minuten in ruhigem Nachdenken verbrachte, „bin ich nicht ein armes, einfältiges Ding, daß ich nicht Gott danke, weil mich die Sorgen während dieser ganzen Zeit umgeben haben, und daß ich nichts Thörichtes oder Treuloses gegen Tom habe thun dürfen, gleichviel, was ich gedacht haben mag!"

Isabel hatte inzwischen die Trennung von ihren Kindern auf drei Wochen schwerer gefunden, wie es ihr bei dem ersten Vorschlag dazu erschienen war, und es

standen Thränen in ihren Augen, als sie auf das spitzige, rothgedeckte Dach der alten Elementarschule blickte, und die Tage und Stunden zählte, bis wohin ihr Gatte zu ihr kommen würde.

Es erwachten andere Erinnerungen, als sie sich in Estminster befand, und mit Freudengeschrei, Liebkosungen und Ausrufungen empfangen wurde, die zu zart und kindisch waren, als daß sie eine Wiederholung ertrügen, und als dann die blasse Louise an ihr lehnte, ihre Hand streichelte, und Lady Conway sie liebkoste, und Virginie, die entwickelt und schön aussah, ein wenig zurücktrat, um sie zu betrachten und zu erklären, daß sie die nämliche Isabel, weder verändert, noch gealtert sei — es war wie ein Traum, daß sie nie von ihnen getrennt gewesen wäre.

Sie fühlte es fast selbst so, als sie sich so ganz in die alten Gewohnheiten, das kleine, ruhige Mittagsmahl (es erschien ihr nur ungewöhnlich gut), die darauf folgende Versammlung um das Feuer, mit Hinzufügung von Miß King und Louise, das leichte, umherschweifende Geplauder, die umherliegenden Bücher mit dem Leihbibliothekstempel Mudie's, die zu spielenden Musikstücke fügte. Es war fast, als ob sie noch immer Miß Conway sei, und als sie am folgenden Morgen erwachte, um es spät zu finden, und sie sich besann, ob sie hinaufeilen solle, oder nicht hinaufeilen wolle, weil sie erwartete, zu finden, wie James das Frühstück selbst bereite, und mürrisch sei, weil er zu spät in die Schule kommen würde, drehte sie sich halb im Zweifel, ob sie diese zwei

Jahre in einer langen Nacht durchträumt hatte, auf ihren Kissen um, und erinnerte sich an das gefangene Meermädchen, das nur seinen Kopfputz wieder anzulegen brauchte, um selbst das Dasein ihres Gatten, des Fischers, und ihrer Kinder zu vergessen. Nein, Isabel war noch nicht dahin gekommen! Aber sie schämte sich fast, daß sie in ihrer Extrastunde an der Ruhe Vergnügen fand, und dann das behagliche Frühstück — ja selbst die warmen Semmeln und der klare Kaffee wurden gebührend gewürdigt, und sie seufzte, als sie das Bild des seit einer Stunde beseitigten Frühstücks, des rußigen Kessels, der schlechten Butter, des noch schlechteren Feuers und James' erinnerte, der kalt und in Hast mit Kitty auf den Knieen an einer Brodkrume kaute. Es war ein Contrast mit Lady Conway, die ihre Briefe las und mit behaglicher Ruhe Einladungen besprach, und Virginia, welche Andeutungen gab, und den ernsten, schönen Augen Louise's, welche die ihrigen fragte, und Miß King, die still eine Bemerkung einfließen ließ, und die Erwartung der Rückkehr Walter's, als ob er der einzige Fehlende sei.

Die Schwestern tadelten immer die Gewohnheiten ihrer Mutter, von „der armen Isabel" zu reden, da sie dieselbe als die glücklichste Frau betrachteten, und sie wurden in ihrem Glauben dadurch bestärkt, daß sie sie außerordentlich wohl und schön, nur vielleicht mit etwas mehr Würde und einem lieblicheren Lächeln erblickten. Virginia verschaffte sich gern heimliche Unterredungen mit Miß King, um ihr Vertrauen auf das

Glück der theuern Isabel, auf die Unfehlbarkeit und die anderen Vollkommenheiten James' und die außerordentliche Geschicklichkeit der kleinen Katharine auszusprechen, und Louise seufzte fortwährend nach dem Anblicke der Zwillinge. Aber zum Entzücken des Unterrichtszimmers wurde die Kapelle im Thale in vollständiger Form vorgeführt, und es war eine sehr hübsche Romanze, aber der Eremit und der glänzende Schluß wurde für die junge Dame wirklich zu einem Schlage, als eben ihre Thränen in Bereitschaft standen, und Virginia war fast erzürnt.

„O, Theure, es giebt Trübsal genug in der Welt," sagte Isabel. „Hubert und Adeline sind so lange meine Begleiter gewesen, daß ich sie endlich glücklich machen muß."

„Es wundert mich fast," sagte Miß King, „daß Sie bei so vielem Umschreiben überhaupt im Stande gewesen sind, sie zu vollenden."

Isabel erröthete zu ihrem Erstaunen, und ihre Antwort klang fast wie eine Selbstvertheidigung.

„James ist so viel beschäftigt, und die Kinder sind so jung, daß Dies meine größte Zuflucht gewesen ist. Wenn meine kleinen Mädchen älter sind, muß ich ernstlich die Erziehung anfangen. Ich wünsche mit Ihnen über das Buch der Madame Necker zu sprechen, Miß King."

„Ich glaube, sämmtliche Systeme fangen gleichmäßig bei dem kindlichen Gehorsam an," antwortete die Gouvernante.

„Ja,“ antwortete Isabel. „Die kleine Katharine ist gegen uns der Gehorsam selbst. Es ist merkwürdig, wie gut sie den Unterschied zwischen uns, der Amme und dem Kindermädchen weiß. Es giebt oben sehr heftige Stürme, und der Papa nimmt sie sich so sehr zu Herzen. Der Papa hat sie bei sich, wenn er zu Hause ist, und hat sie so an die Beachtung gewöhnt, daß man Nichts thun kann, während sie in der Nähe ist, sonst würde ich sie mehr bei mir haben.“

Der vertheidigende Ton setzte Miß King in einige Verlegenheit. Sie bemerkte gleichfalls, daß Isabel nur mit Zurückhaltung auf die Einzelheiten ihres häuslichen Lebens einging, und daß sie kein einziges Wort sagte, um den Wunsch ihrer Schwester nach einem Besuche in Northwold zu ermuthigen. Da die Gouvernante Isabel so gut kannte, so war sie überzeugt, daß sie nicht blos oberflächlich von den Dingen sprechen würde, wenn ihr Geist vollständig zufrieden wäre. Nur ein einziges Mal drang sie tiefer ein, und das geschah, als sie ein Büchelchen mit frommen Gedichten ergriff, welches sie sehr geliebt hatte. „Ach,“ sagte sie, „ich fühle diese Dinge nicht mehr wie früher! Ich glaube, das praktische Leben stumpft den Menschen ab.“

„Ich hätte sagen sollen, das praktische Leben macht die Dinge zur Wirklichkeit,“ antwortete Miß King.

Isabel hatte noch nicht eingesehen, daß es weniger praktisch ist, wenn man Pflichten hat und sie nicht erfüllt, als wenn man keine besondere Aufgabe hat.

Eine zweite geheimnißvolle Wolke schwebte über

dem Verhältniß zu Mr. Dynevor und Clara. Isabel vereitelte alle Fragen und Rathschläge der Lady Conway dadurch, daß sie auf Nichts näher einging, sondern bei ihrer Darstellung der Sache blieb, „daß Mr. Dynevor von James Bedingungen gefordert habe, die sich nicht mit seiner Pflicht vertrügen," und nicht geruhte, weder die Pflicht, noch die Bedingungen zu erklären, als ob sie über das Fassungsvermögen ihrer Zuhörerinnen hinausgingen.

Ueber Clara wurde kein Bericht gegeben, außer daß Isabel glaube, sie sei im Auslande. Sie hätten sich sehr in ihr getäuscht gesehen, und Isabel fürchte, daß sie sehr verändert sei, und der Gegenstand schien so peinlich zu sein, daß Virginia es nicht wagte, ihre Fragen weiter fortzusetzen.

Der wichtigste Gegenstand der Conway'schen Familie bestand darin, daß Virginia und Louise ihre Kammerjungfer verlieren sollten, und es kam auf irgend eine Weise zu der Andeutung, daß Charlotte ihre Nachfolgerin werden solle. Alle stimmten überein, daß die Natur sie zu einer echten Kammerjungfer bestimmt habe, und daß ein paar Unterrichtsstunden bei einem Friseur sie vollkommen machen würden, und sie unschätzbar sein werde, um Louisen, wenn sie unruhig und nicht im Stande sei, zu schlafen, vorzulesen. Isabel bildete sich Etwas auf die ausgezeichnetste Anordnung ein, welche sie jemals getroffen — die Beförderung des kleinen Mädchens, welche sie wirklich lieb hatte, und wobei sie sich den fortwährenden Verdruß ersparte, daß sie Ellen im

Kinderzimmer entbehren mußte, indem sie sich ein kräftigeres Mädchen miethete. Sie hatte nur einige Bedenklichkeiten, oder sie wußte vielmehr, daß James einige in der Beziehung haben würde, Charlotte nach Dem, was sie in dem Briefe Clara's gehört hatte, den Aufmerksamkeiten Delaford's auszusetzen, aber die leiseste Andeutung in Bezug auf diesen Gegenstand führte zu einem Lobliede auf die Vollkommenheiten Delaford's — seine Beharrlichkeit, seine Klugheit, seine Geschicklichkeit auf Reisen, seine Nützlichkeit zur Beaufsichtigung Walter's.

„Ich weiß, daß Walter sicher ist, wenn er sich bei Delaford befindet," sagte Lady Conway, und selbst die verständige Miß King bemerkte lächelnd, es werde stets Unsinn zwischen männlichen und weiblichen Bedienten vorgehen, und es gäbe weit gefährlichere Orte, wie diesen. Sie werde über Charlotte wachen, und man dürfe der Fanshawe vollständiges Vertrauen schenken.

Die Conway'sche Familie wußte weniger von ihrer Bedientenstube, wie von ritterlichen Haushaltungen vor fünfhundert Jahren.

Aber Isabel beschloß in ihrer höheren Vorsicht dennoch, die Fanshawe über den wahren Stand der Sache zu Rathe zu ziehen; die Fanshawe war eine behagliche, stattliche Person, die sich hauptsächlich in ihre Hauben und ihre gute Kost vertiefte, und nach dem Grundsatze, immer zu sagen, was man von ihr erwartete, und nie Etwas zum Nachtheil eines Anderen anzusehen, gemächlich durch das Leben schritt.

Sie versicherte Mrs. Frost, sie glaube nicht, daß

Delaford zu tadeln sei. Viele Mädchen wollten durchaus wegen eines Mannes mit persönlichen Vortheilen einfältig sein, aber sie könne nicht einsehen, daß er schuldig sei. Die arme Marianne sei immer kränklich gewesen, und „endlich legen die jungen Mädchen Allem Bedeutung bei,“ sagte Mrs. Fanshawe, welche zu der Ueberzeugung kam, daß sie wenigstens kein Unheil anrichten würde, wenn sie die arme Marianne opfere.

Isabel wollte nicht gern auf speciellere Fragen eingehen, um Charlotte keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, aber sie überredete sich leicht, daß Alles ebenso recht, wie behaglich sei, und da sie Gelegenheit hatte, Charlotte einige Befehle zu ertheilen, so benachrichtigte sie dieselbe von dem Vorschlage, und fügte hinzu, daß bei ihrer Rückkehr Alles abgemacht werden solle.

Es gab in dem Kopfe der kleinen Lady von Eschalott eine wilde Aufregung. Keine Treppe mehr zu scheuern! Keine Matten mehr auszuschütteln! Kein Eilen hinter der verlorenen Zeit her, und keine unbehaglichen Erinnerungen an nie erfüllte Pflichten! Keine harten Finger, kein kurzärmeliges Lila-Kleid, keine Gemeinheit von der Köchin mehr! Feine Kleidung, hoher Lohn, Arbeit unter Blumen und Glas, Vorlesen bei Miß Louise, die Gesellschaft des Zimmers der Haushälterin, der Rang als Arnold, oder Miß Arnold! Wie viel besser paßte Dies für die Verlobte des Aufsehers auf dem San Benito! Allerdings wußte sie, daß eine Schlange unter den Blumen lauschte, aber sie hatte ihm einmal ein Wenig von ihrer Meinung gezeigt, und

sie fand, daß sie für sich sorgen und ihn fernhalten konnte.

Sie sah bereits mit geschlossenen Augen, wie Jane Beckett ihr begegnete, wenn sie auf dem Rücksitz eines Wagens mit Schleier und Sonnenschirm saß, und sie als große Dame anredete und sie küßte und lobte, als sie in ihr endlich doch ihre kleine Charlotte fand.

Fünftes Kapitel.

Die Vorsteherversammlung.

„Mylord," sagte Frampton, der spät am Abend in sichtbarer Unruhe in die Bibliothek trat, zu Fitzjocelyn, „es wünscht Sie Jemand zu sehen."

„Wer ist das um diese Zeit der Nacht?" fragte Louis.

„Nun, Mylord," antwortete der Haushofmeister, „es ist die junge Person bei Mrs. Frost."

„Es muß Etwas vorgefallen sein," rief Louis aufspringend.

„Sie wollte mir Nichts erklären und bestand darauf, Ew. Lordschaft zu sehen und — kurz — sie war in so aufgeregtem Zustande, daß ich sie bei Mrs. Bowles zurückgelassen habe."

Louis eilte ohne Zeitverlust in die Vorhalle. Charlotte mußte Frampton ohne sein Wissen gefolgt sein, denn sie befand sich bereits dort und rief, indem sie mit gefalteten Händen auf Fitzjocelyn zueilte, schluchzend:

„Mylord, Mylord! Kommen Sie zu meinem Herrn!"

„Ist er krank? Oder die Kinder?“

„Nein, nein! Aber er wird fortgehen, er wird fortgehen wie der arme Tom!“ rief Charlotte schluchzend. „Aber ich habe es zugeschlossen!“ und sie schwang den Thürschlüssel und schien in ein krampfhaftes Lachen ausbrechen zu wollen.

„Setzen Sie sich, Charlotte,“ sagte Louis gebieterisch, indem er ihr einen Stuhl brachte. „Wenn Sie sich nicht sogleich verständig aussprechen, werde ich Mrs. Bowles rufen und sie bitten, daß sie Sie zu Bett bringt.“

Sie machte eine flehende Gebehrde, sank zitternd auf einen Stuhl, und nach ein paar unzusammenhängenden Anstrengungen gelang es ihr zu sagen: „Wenn Sie nur zu meinem Herrn kommen wollten, Mylord — ich weiß, es ist Etwas nicht in der Ordnung.“

Louis hielt es für das Klügste, Frampton sogleich fortzuschicken, damit er befehlen sollte, daß man den Wagen anspanne, und Dies beruhigte Charlotte insoweit, daß sie über die Ursache ihrer Unruhe im Zusammenhang sprechen konnte. „Er treibt es so furchtbar,“ fing sie an; „ich glaube, er ging heute früh in der Mütze und im Rocke zur Schulprüfung. Er blieb den ganzen Tag weg, aber gerade bei Einbruch der Dämmerung hörte ich ihn die Vorderthüre zuschlagen, daß es hätte das Haus umwerfen können, wie er es thut, wenn er zornig ist. Ich würde Nichts weiter dabei gedacht haben, aber später hörte ich ihn im Studirzimmer wie einen Rasenden hin und herlaufen, und ich fand seine Mütze

und den Rock auf einem Haufen in der Ecke des Saales. Dann kam Mr. Calcott, und als ich in das Studirzimmer ging, hatte der Herr den Kopf auf den Tisch gelegt, und wollte Niemand sehen; er schrie mir laut zu, daß ich mich packen und ihm weiter keine Botschaften bringen sollte. Mr. Calcott sah sehr betrübt und bekümmert aus, und schickte mich wieder hinein. Ich solle sagen, er hoffe, es könne vielleicht ein Ausweg gefunden werden, wenn Mr. Frost ihn nur sprechen wolle. Aber er hatte in seinem Zorn die Thüre verschlossen und schrie heraus, er danke, könne aber Niemand sehen. Mr. Calcott mußte fortgehen, und dort war der arme Herr. Er hat keinen Bissen gegessen. Ich klopfte, aber er wollte nicht aufmachen und sagte nur, er brauche Nichts. Nein, nicht einmal als es Zeit war, wo Miß Katharine herabkommen sollte. Sie klopfte an die Thüre und rief so hübsch: „Papa!" aber er achtete nicht weiter darauf, als daß er rief: „Bringe sie fort!" Charlotte weinte so heftig, daß sie kaum fortfahren konnte. „Dann wußte ich allerdings, daß es etwas sehr Trauriges sein mußte. Aber dann machte er die Thüre mit großer Gewalt auf und lief geradezu nach der Rumpelkammer hinauf. Ich sah sein Gesicht, es glich einer Leiche, Mylord. Und er holte eine Reisetasche aus seinem Ankleidezimmer, und ich hörte ihn alle seine Schubladen herausziehen. Er wird fortgehen! Er wird nach Amerika gehen! Und meine arme Herrin! Ich ging also ruhig und heimlich; und ohne daß Jemand Etwas merkte, hinauf und bin den ganzen Weg hierher gelaufen —

denn Sie, Mylord, sind der Einzige, der seinen verletzten Geist beschwichtigen kann, und ich habe beide Thüren verschlossen und hier ist der Schlüssel; er kann also nicht fort, ehe Sie kommen."

„Die Thüre verschlossen!" rief Louis. „Was haben Sie gethan? Wenn nun Ihre Herrin oder Miß Clara krank wären?"

„O nein — nein, Das ist es nicht," sagte Charlotte; „warum würde er sonst vor seinen Kindern entfliehen? Er trug die Miß Salome die Treppe hinauf, als sie aus Leibeskräften schrie und kreischte, und man hätte glauben sollen, daß er mehr wie eine Meile von ihr entfernt wäre. Nein, Mylord, außer Ihnen kann Niemand Etwas thun."

„Ich werde sogleich kommen," antwortete Louis. „Sie haben ganz recht gethan, mich zu holen. Aber es war furchtbar, daß Sie die Thüre verschlossen haben."

Er schickte Charlotte zur Haushälterin und ging fort, um die seltsame Nachricht seinem Vater mitzutheilen, der seine Furcht so sehr theilte, daß er fast wünschte, ihn nach Northwold zu begleiten, aber Louis fühlte, daß er allein besser mit James würde auskommen können. Seine Befürchtungen fielen auf die Reisenden in Italien, da er wußte, daß jedes ihnen zustoßende Unglück nach einer solchen Trennung mit doppelter Qual auf James zurückfallen mußte.

Der Wagen kam in sehr kurzer Zeit in Northwold an, und nachdem Louis befohlen hatte, daß er an der Ecke der Terrasse warten solle, folgte er Char-

lotte, die von dem Bocke herabgesprungen war und vorwärts eilte, um die Thüre aufzuschließen, und er kam zur rechten Zeit, um die zornige, wenn auch unterdrückte Begrüßung zu hören, womit sie empfangen wurde.

„Schöne Geschichten, Fräulein! Ich habe Sie also erwischt, obgleich Sie mich einschließen wollten! Er soll nicht herein kommen! Ich wundere mich über Ihre Frechheit. Noch dazu die Straßenthür!“

„O Köchin!“ die leise athemlose Stimme konnte sich endlich hörbar machen, „es ist Lord Fitzjocelyn.“

Die Köchin war verschwunden, ehe der Fuß Louis' die Schwelle überschritten hatte.

Die Thür des Studirzimmers stand offen, das Feuer war erloschen, die Bücher und Papiere weggeschoben und der wilde, ruhelose Schritt James' ließ sich in seinem Zimmer hören. Louis ging schnell hinauf und trat sogleich hinein. Sein Cousin starrte ihn mit wilden Augen an. Sein Haar war verwirrt und zurückgeworfen, sein Gesicht todtenbleich und der Tisch mit angefangenen und zerrissenen Briefen bedeckt, seine Kleider lagen durcheinander geworfen an der Erde neben dem offenen und theilweise gepackten Mantelsack. Die schlimmsten Befürchtungen Louis' schienen sogleich in Erfüllung zu gehen.

„Was ist geschehen?“ rief er, indem er beide Hände James' ergriff, wie um ihm bei'm Sprechen beizustehen; „wer ist krank? Doch nicht Clara!“

„Nein — nein, es ist Niemand krank,“ antwortete James, indem er die Hand zurückzog und mit erzwun-

gener gleichgiltiger Miene neben seinem Koffer kniete. „Ich reise nur nach London."

„Nach London?"

„Ja, um zu sehen, was geschehen kann — eine Schiffspredigerstelle, eine Pfarre, die Literatur, ein Handel mit Predigten für fünf Schilling das Stück — und was sonst noch. Ich bin nicht mehr Lehrer der Schule von Northwold!" Er bemühte sich, ruhig zu sprechen, schob aber, während er sich zu seinem Packen herabbeugte, die Kleidungsstücke mit hastigen Stößen hinein.

Louis setzte sich, zu erschrocken, als daß er ein Wort hätte aussprechen können, nieder.

„Eine Vormittagsarbeit im Berathungszimmer," sagte James mit derselben erzwungenen Ruhe. „Da ist ihr höflicher Verweis, von dem sie erwarten, daß ich ihn einstecken soll, der alle meine Arbeiten tadelt, die Sonntagsschule verbietet, mich der Parteilichkeit und Grausamkeit unter einer Menge Unsinn von körperlicher Züchtigung und Würde beschuldigt. Ich antwortete ihnen, daß ich, wenn ich überhaupt Lehrer wäre, die Freiheit haben müsse, meinen eigenen Ansichten zu folgen, sonst würde ich zurücktreten, und solltest Du es glauben, sie griffen nach dem Anerbieten, — sie fanden es sehr wünschenswerth. Die Sache ist zu Ende!"

„Unmöglich!" rief Louis, der den Verweis durchlas und fand, daß die Ausdrücke kaum den Bericht James' rechtfertigten. „Du mußt Dich getäuscht haben."

„Zweifelst Du daran?" und James warf ihm einen Bogen hin, wodurch die Vorsteher der Elementar=

schule König Edward's in Northwold in der Schreiberhand Richardson's förmlich den Rücktritt James Roland Frost Dynevor Ehrw. annehmen."

„Sie können nicht so übereilt handeln! Hat Dich nicht Mr. Calcott besucht?"

„Ein alter Einfaltspinsel."

„Ich werde sogleich zu ihm gehen. Es kann vielleicht Etwas geschehen."

„Nein," sagte James, indem er ihn an der Schulter festhielt, „ich will mich nicht durch vergebliche Bitten entwürdigen."

„Das muß jener erbärmliche Ramsbotham sein," rief Louis. „O Jem! Ich ahnte nicht, daß er so viel Macht habe, Dir zu schaden."

„Es ist ebenso gut, daß Du es nicht geahnt hast," sagte James. „Es würde weiter keinen Unterschied gemacht haben, außer in dem Schmerze, den es Dir bereitet hätte, und die einzige Genugthuung bei dieser Sache besteht darin, daß ich deshalb leide, weil weder Du noch ich unsere Grundsätze verläugnen wollen. Ich danke Dir, Fitzjocelyn!" und er richtete sich in der Zufriedenheit der verfolgten Redlichkeit gerade auf.

„Du hast nur wenig Ursache zum Danke gegen mich," sagte Louis, indem er ihm die Hand drückte und sich abwendete, als ob er noch nicht im Stande sei, der vollen Größe des Unglücks in das Gesicht zu blicken.

„Fürchte nicht für uns," fuhr James entschlossen fort, „wir werden uns durchkämpfen. Mens conscia —

Du siehst, ich kann nicht vergessen, daß ich ein Schulmeister bin."

„Aber was hast Du vor? Wo gehst Du hin?"

„Nach London. Du hast mit einem Verleger wegen meiner Vorlesungen über Geschichte gesprochen, das wird als Einleitung dienen. Er mag mich zu seinem Packpferde machen — zu einem bereitwilligen, so lange ich suche — mich zu Allem melden. Ich muß fort!"

„Du siehst nicht aus, als ob Du zu einer nächtlichen Reise taugtest. Du würdest zu zeitig nach Estminster kommen, um Isabel zu sehen."

„Nenne sie nicht!" rief James und drehte sich um, als ob das Wort ein Dolchstoß gewesen wäre. „Dem Himmel sei Dank, daß sie fort ist! Ich muß an sie schreiben! Vielleicht wird Lady Conway sie behalten, bis ich mich eingerichtet habe — bis ich in London eine Wohnung gefunden habe, wo uns Niemand kennt."

„Und wo Du eine recht hübsche Doctorrechnung auflaufen lassen wirst."

James erwiderte mit einer halb zornigen, halb verzweifelten Gebehrde: „Ich kann nicht hier bleiben. Ich muß fort, ich muß unter Fremde."

„Dein mens conscia würde besser beweisen, daß er keine Ursache zur Beschämung hat, wenn er hier bleibt, anstatt sich in die menschliche Wildniß zu stürzen, um sich den Blicken zu entziehen und das Opfer jener armen, kleinen —"

James stampfte mit dem Fuße, als ob er die Worte verhindern wolle, aber Louis fuhr, dem Anscheine nach

durch seinen Zorn ungerührt, fort — „jener armen, kleinen Kinder ist unverantwortlich. Wenn Unglück und Beleidigung keine Schmach für den Beleidigten sind, so nenne ich es feigen Stolz, bei Nacht zu entfliehen, um sich zu verbergen, anstatt in seinem eigenen Hause zu leben wie ein redlicher Mann."

„Zu leben! Bitte, wovon soll ich leben?" rief James mit dumpfem Lachen.

„Das wirst Du nicht ausfindig machen, wenn Du in Deinem jetzigen Zustande nach London fliehst."

Kurz, die nächste Sorge Louis' bestand darin, ihn für diese einzige Nacht zurückzuhalten. Er hatte den Ausdruck bevorstehender Krankheit, und sein verzweifelter, wahnsinniger Geisteszustand verdunkelte vielleicht seine Urtheilsfähigkeit und drängte ihn zu einer übereilten Maßregel, die er später um der Mutter und der Kinder willen bereuen würde, während der bloße Gedanke an sie ihn so unerträglich zu berühren schien. Außerdem hatte Louis die unklare Hoffnung, daß die Vorsteher ein so hartes Verfahren nicht durchführen würden; sein Vater konnte Vorstellungen versuchen und James vielleicht im Stande sein, zu überlegen und sich zu entschuldigen. Er war heute Abend kaum ein verständiges Wesen und würde vermuthlich jede andere Gesellschaft verscheucht haben, aber die lange Gewohnheit und die äußere Ruhe setzten Louis in den Stand, seinen Platz zu behaupten und die Sache aufzuschieben, bis ihm die elfte Stunde ebenso viel Erleichterung gewährte, wie sie James dadurch aufbrachte, daß sie ihm bewies,

es sei bereits so spät, daß der Zug schon vorüber sein müsse.

Er blieb beharrlich bei der Betheuerung, daß er mit dem ersten am Morgen fahren werde, und Louis überredete ihn, sich zu Bette zu legen, nachdem ihm Charlotte ein paar Tassen Thee gebracht hatte, von welchem er sagte, daß er ihn ersticke. Louis beschloß, in Nr. 5 zu bleiben, und schickte den Wagen mit einem Billet an seinen Vater ab, und Charlotte faltete die Hände vor entzückter Dankbarkeit, als sie fand, daß er ihren Herrn nicht verlassen werde. Sie that ihr Möglichstes, um das verlassene Haus behaglich zu machen, aber es war bei verlöschtem Feuer nur eine geringe Behaglichkeit, und er fühlte sich zu traurig und besorgt, als daß er es hätte beachten sollen.

Sie stand am folgenden Morgen mit einer eher beunruhigenden wie unerwarteten Nachricht an seiner Thür. Sie sei überzeugt, daß der Herr sehr krank wäre. James lag halb angekleidet, von dem trüben Morgenlicht abgewendet und erschreckend blässer wie vorher, quer über das Bett. Er fuhr bei dem Eintritt Louis' hastig in die Höhe und sprang auf, sank aber wieder zurück, während er aus allen Kräften betheuerte, daß ihm Nichts weiter fehle, wie ein gewöhnliches Kopfweh, welches man nur ein paar Stunden ruhen lassen müsse. Er sagte es mit giftigem Ausdruck.

„Ein sehr ungewöhnliches Kopfweh," dachte Louis. „Ich glaube, daß es nicht viel weniger wie Nervenfieber ist! Wenn ich nur seinen Puls befühlen könnte! Aber

das würde fast so viel heißen, wie die Pfote eines tollen Hundes ergreifen. Es bleibt Nichts weiter übrig, wie den alten Walby zu holen. Er hat vielleicht einige Erfahrung in Bezug auf widerspenstige Patienten."

„Geh nach Hause, Louis," wiederholte James wild, als er die Augen aufschlug und ihn noch immer vorfand. „Ich sage Dir, ich brauche Niemand. Ich werde vor heute Abend in London sein."

Und er sprang auf und versuchte den Vorhang zu seinen Füßen vorzuziehen, um das späte Dämmerlicht auszuschließen, aber da er zu schwindlig war, um es ausführen zu können, sank er nach einem heftigen Zuge wieder zurück.

Louis zog ihn vollständig vor, verhängte die Fenster und wollte die Kissen zurecht rücken, was ihm aber nicht gestattet wurde, und nachdem er ein unmuthiges Knurren als Zeichen der Entlassung erhalten hatte, eilte er die Treppe hinab, nahm Hut und Stock und machte sich auf den Weg, um Mr. Walby von seinem behaglichen Familienfrühstückstisch herbeizurufen.

Der gute alte Doctor war eher betrübt wie erstaunt; er konnte kaum den Schlag für sein Vorstehergewissen überwinden, als er von den Folgen des gestrigen Verfahrens hörte.

„Es hat mich sehr betrübt," sagte er, als sie zusammen nach der Terrasse gingen. „Sie werden mir glauben, daß ich nicht beigestimmt habe, Mylord."

„Ich kann nie glauben, daß Sie gegen irgend Jemand etwas Hartes thun werden, Mr. Walby," ant-

wortete Louis freundlich, und ein paar ähnliche Versicherungen veranlaßten den alten Mann, ihm die Geschichte des Falles im Vertrauen mitzutheilen.

Ramsbotham hatte den versammelten Vorstehern eine bedeutende Zahl Klagen vorgelegt, auf welche er den Antrag begründete, daß Mr. Frost aufgefordert werden solle, seine Stelle aufzugeben. Alle wiesen diese Maßregel zurück und die Klagen wurden geprüft. Einige waren falsch, andere übertrieben, wieder andere bezogen sich auf Principienfragen, aber davon abgesehen, lag doch der Beweis vor, daß der Besuch der Sonntagsschule und der Abendvorlesungen nur zu sichtbar der Prüfstein für seine Gunst seien, und daß die Knaben zuweilen mit ungebührlicher Strenge, welche an einen jähzornigen Charakter streifte, behandelt wurden.

„Ich muß gestehen, Mylord,“ sagte Mr. Walby mit gedämpfter Stimme, „daß ich fürchte, Mr. Frost ist zu schnell mit der Hand da. Ein Mann weiß nicht, wie stark er zuschlägt, wenn er einem Jungen eins mit dem Buche hinter die Ohren giebt. Der kleine Junge der Mrs. Barker hatte in Folge dessen eine Anschwellung unter den Ohren — ich habe sie selbst gesehen.“

Louis wurde verwirrt; er hatte hierauf Nichts zu erwidern. Er kannte die Gewalt, welche die Gereiztheit der Hand James' verlieh, nur zu gut, und er konnte nur Beschämung und Betrübniß fühlen, als ob er sich durch seine irre geleitete Verwendung schuldig gemacht hätte.

Mr. Walby fuhr fort, daß unter diesen Umständen

die Vorsteher beschlossen hätten, James nach der Prüfung schriftliche Vorstellungen zu machen, und es war leicht zu erkennen, daß der Verweis, welcher von dem Squire weise und gemäßigt gewesen sein würde, von jedem Betheiligten Farbe angenommen hatte, so daß er tadelte, was recht war, und das Unrecht verschlimmerte. Die Antwort Mr. Frost's war unerwartet gekommen; Ramsbotham und der Buchhändler hatten gierig nach der Resignation gegriffen, und ebenso der Fleischer, der den Schulmeister deswegen haßte, weil er seinem Sohne unangemessene hohe Grundsätze beigebracht hatte. — Richardson enthielt sich der Abstimmung, Mr. Calcott kämpfte eifrig für Mr. Frost, aber der Specereihändler war krank und nur der arme alte Mr. Walby unterstützte ihn, und selbst sie fühlten, daß ihr Brief eine solche Behandlung nicht verdient habe. Ach! hatte nicht Fitzjocelyn selbst Northwold gelehrt, daß der Squire kein Dictator sei? Selbst jetzt war Mr. Calcott, der noch immer hoffte, daß eine Entschuldigung Alles wieder gut machen könne, fortgegangen, um mit James Frost über die Sache zu sprechen, von dem er nicht glaubte, daß ihm sein Entschluß Ernst sei, sondern dachte, er beabsichtige nur die Vorsteher durch Drohungen zur Beistimmung zu bringen. Die Thür war ihm verschlossen worden, und Mr. Walby fürchtete, daß es jetzt, wo der Schritt bekannt war, zu spät sein würde, ihn zurückzunehmen. „Die Damen würden es nie erlauben," erklärte er; „es läßt sich gar nicht beschreiben, wie aufgebracht sie gegen Mr. Frost sind, und was die Rück-

sicht auf seine Familie anbetrifft, so vergrößerte das ihren Widerwillen nur noch. Sie hätten reiche Verwandte! Es wäre für eine feine Dame nur zu gut, wenn sie heruntergebracht würde. Jede hatte eine Geschichte von ihrem Stolze, ihrer Vernachlässigung oder ihrer schlechten Haushaltung, und ich kann Ihnen sagen," fuhr Mr. Walby fort, „daß ich bei ihnen nicht gut angeschrieben stehe, weil ich erklärt habe, daß ich nie etwas Anderes von ihr gesehen hätte, wie ein hübsches, freundliches Benehmen."

Bei diesen Worten erreichten sie das Haus und Mr. Walby folgte Louis unter Seufzern und einem gemurmelten: „Ach! der arme junge Mann!" bis auf den Treppenabsatz, wo sie Beide stehen blieben und einander zweifelhaft, wie sie den Eintritt bewerkstelligen sollten, ansahen, da sich Louis plötzlich erinnerte, daß dem Kranken die Gegenwart keines Menschen mehr zuwider sein würde, wie die eines Vorstehers. Es blieb jedoch weiter Nichts übrig, wie hineinzugehen und als etwas sich von selbst Verstehendes zu verkünden, daß er es für angemessen gehalten habe, Mr. Walby zu holen. Das Uebermaß des Mißvergnügens brachte James auf die Beine und auf den Gang heraus, wo er mit ernster Förmlichkeit sagte, er sei ihm sehr verbunden und freue sich, Mr. Walby als Freund zu sehen, aber Lord Fitzjocelyn irre sich, wenn er glaube, daß er seines Beistandes bedürfe. Er danke ihm recht sehr, er wolle ihn nicht weiter bemühen, und sagte dann mit erzwungenem

Lachen, Fitzjolyn scheine Etwas von einem schlimmen Kopfweh gehört zu haben.

„Die Verstellung bessert die Sache nicht, Jem," sagte Louis. „Du thätest besser, einzugestehen, wie krank Du wirklich bist."

Der heftige Schwindel ließ James gegen seinen Cousin taumeln, und Louis, der die Arme um ihn schlang, sah den Doctor, in großer Unruhe um Beistand bittend, an, erhielt aber nur etwas einem Lächeln sehr Aehnliches zur Antwort: „Ja, ja, Sir, es bleibt weiter Nichts übrig, wie daß er zu Bett geht. Wenn Se. Lordschaft so viele Fälle von Gelbsucht gesehen hätten, wie ich, so würde er keine so erschrockene Miene machen! Eine sehr gesunde Krankheit! Ja, ja, legen Sie sich nieder, und ich werde ihm Etwas zum Einnehmen schicken."

Nach diesen Worten half Mr. Walby Louis ihren widerstrebenden Patienten ohne vielen Widerstand oder eine Antwort auf das Bett legen und entfernte sich dann so bedeutend erleichtert, daß er nicht umhin konnte, über den Irrthum des jungen Viscounts ein wenig zu lächeln. Sobald er fort war, lebte James hinlänglich wieder auf, um zu betheuern, daß es lauter Unsinn sei, die Aerzte müßten nothwendigerweise Allem einen Namen geben; wenn man ihn nur in Ruhe lassen wolle, so würde er in zwei Stunden der Alte und nach London unterwegs sein, und Fitzjocelyn selbst sehe außerordentlich krank und so gelb wie eine Guinee aus. Er wollte Nichts davon hören, sich auszukleiden und sich wirklich zu Bett

zu legen, und verscheuchte durch Scheltworte Jeden von sich. Die gute Miß Mercy, welche bei der Nachricht von der Krankheit herbeigelaufen war, stand an der Thür der Kinderstube und telegraphirte Zeichen des Mitleids als Antwort auf die verlegenen Blicke Louis'.

„Wenigstens würden Sie besser thun, zum Frühstück zu uns zu kommen," sagte sie, „um zu hören, was meine Schwester sagt. Salome weiß immer, was am besten ist."

Er fand sich bald in dem behaglichen Zimmerchen, wo das dicht an den Stuhl der Miß Faithfull gezogene Frühstückstischchen mit dem niedlichen Geschirr, den Theetassen und dem Miniaturbrodlaib und den verwickelten Spinnebeinen, unter denen es nicht leicht war, seine eigenen langen Gehwerkzeuge unterzubringen, ein puppenhausartiges, behagliches Aussehen hatte.

Das Mahl verging unter besorgten Berathungen. Es gab vielleicht keine Gefahr, aber die Krankheit war schwer und nahm zu. Die Gesundheit James' hatte schon seit Langem durch die geistige Anstrengung, Mangel an Bewegung und ungesunder Nahrung gelitten und der Schlag des vorigen Tages die Sache nur zum Ausbruch gebracht. Er lag vollkommen unlenksam da, ohne Trost oder Hülfe zu gestatten, unfähig, den Anblick irgend eines Menschen zu ertragen und durch die Krankheit zu betäubt, als daß er die Unausführbarkeit seines wilderen Planes, in London Beschäftigung zu suchen, hätte einsehen können.

Miß Faithfull erklärte, daß entweder Mercy oder

Lord Fitzjocelyn fortreisen und Mrs. James Frost nach Hause holen müsse.

„Ich dachte nur daran, wie lange wir sie fern halten könnten," sagte Louis. „Bitte, entsetzen Sie sich nicht, liebe Miß Mercy. Aber ich glaube, ich könnte den armen James weit besser allein pflegen, als wenn wir noch eine andere Last auf den Schultern hätten."

„Keins von Beiden würde es Ihnen Dank wissen," antwortete Miß Faithfull lächelnd; „verlassen Sie sich darauf, sie wird am besten wissen, wie sie mit ihm verfahren muß."

„Nun, Sie sehen mehr von ihrem Haushalt wie ich, aber ich habe es nie gewagt, an sie zu denken! Erinnern Sie sich der Worte: Wenn Du mit den Läufern gelaufen bist und sie Dich ermüdet haben —"

„Es giebt Leute, die besser mit den Reitern wie mit den Läufern laufen können," sagte Miß Salome. „Sie wissen, daß wir die junge Mrs. Frost sehr lieben. Wir können ihre Lieblichkeit, als sie bei uns wohnte, nicht vergessen, und sie ist immer außerordentlich gütig und freundlich gewesen. Ich glaube wirklich, daß sie nur aufgerüttelt werden muß, um die bewundernswürdigsten Eigenschaften zu zeigen."

„Kann sie mit Jem und den drei Kleinen Jem's in einem Hause leben, und doch des Aufrüttelns bedürfen!"

„Ich habe schon gedacht," sagte Salome, „daß er nur zu sanft gegen sie sei."

„Wissen Sie, in wie hohem Grade streng Sie wer-

den, Miß Faithfull?" sagte Louis, der ihr mit der Gravität der Belustigung in das Gesicht blickte.

„Ich meine," antwortete Miß Faithfull erröthend, „obgleich ich es natürlicher Weise nicht weiß, daß ich geglaubt habe, es würde vielleicht für Beide besser sein, wenn er hätte der Sache auf den Grund gehen und ihr die ersten Pflichten, welche von der Mutter einer solchen Familie gefordert werden, hätte richtig vorstellen können."

„Vielleicht hat er es gethan."

„Das glaube ich nicht," sagte Louis; „es würde ungeschickt gewesen sein, während eine Frau sich einbildet, daß sie um seinetwillen freiwillig die Armuth annähme. Die Armuth! Es war Reichthum im Vergleich mit ihrem jetzigen Zustande. Isabel mit 150 Pfund jährlich! Das kann wohl den armen Jem krank machen, wenn er daran denkt! Es wundert mich nur, daß es nicht ein Nervenfieber ist!"

„Lord Fitzjocelyn vermißt dieses Nervenfieber ungern," sagte Miß Faithfull.

„Vermuthlich leiten sich meine Gedanken über die Sache aus dem Vorherrschen der Krankheit in der leichten Literatur," sagte Louis lächelnd. „Es wäre würdevoller und würde Isabel zusagen. Die arme Isabel! Ich hoffe, sie benahm sich bei den Barricaden herrlich, und hatte doch eine große Seele. Aber ich hatte angefangen, die Heldinnen für nicht geeignet für die gewöhnlichen Verhältnisse zu halten. Mögen sie unter gar keinem Verhältniß besser handeln! Hollah! Was für

Unsinn läßt einen ein schweres Herz reden! Ich soll Ihnen also das arme Ding nach Hause bringen, Miß Faithfull?"

Sie kamen überein, dies mit oder ohne die Einwilligung James' zu thun. Miß Mercy versprach, daß sie und Martha Charlotte helfen und die Kinder in dem Hause Schön unterbringen wollten, und sie kehrten mit Louis zurück, um sie zu holen, wo sie die kleine Katharine durch die Stangen ihrer Gefängnißthür oben auf dem Absatz der Treppe schreiend und laut nach dem Papa rufend fand. Sie nahm ihren Pathen gnädig als Ersatz hin und wurde von ihm nach dem Hause ihrer freundlichen Nachbarin, das bereits eine Aushülfsheimath war, gebracht. Was ihren Vater betraf, so fand ihn Louis widerspenstiger, wie früher. Sein einziger Gruß bestand in den Worten: „Warum bist Du nicht nach Hause gegangen?" Er verschmähte die Recepte Mr. Walby's und behauptete so zuversichtlich, daß er am Abend nach London abreisen werde, daß Louis fast zu der Ansicht von einem Nervenfieber zurückkehrte, und es nicht wagte, seine Absicht gegen irgend Jemand wie Charlotte anzudeuten, welcher er sagte, daß er jetzt fast glaube, daß sie Recht gehabt habe, die Thüre zu verschließen.

Er schickte seinem Vater Nachricht und brach sehr trostlos wie voll bitterer Vorwürfe gegen sich über das hastige Verfahren, welches so bittere Früchte getragen hatte, nach Estminster auf. Der Mann und die Stelle waren eine Ungerechtigkeit gegen einander gewesen; ein

empfindlicher, reizbarer Mensch war der allerletzte, der für eine Stellung paßte, die ungewöhnliche Urtheilskraft und Ruhe erforderte, und wo seine Ungeduld an sich selbst genagt hatte. Seine Anstellung war das Werk der ungestümen Geringschätzung der Weisheit älterer und ernsterer Köpfe von Seiten Louis' gewesen. Diese Vorwürfe erhielten noch größere Schärfe durch die Unmöglichkeit, James direct Beistand zu leisten, und durch den Grad von Gerechtigkeit in der gegen ihn ergriffenen harten Maßregel, die es auf immer unmöglich machen mußte, ihn zu empfehlen. Und doch war das Entwerfen von Plänen für sein künftiges Wohlergehen die Zuflucht gegen die nächste Verlegenheit in der Mittheilung der Nachricht an die arme Isabel.

Als er auf dem Bahnhofe von Estminster den Kopf heraussteckte, rief eine bekannte Stimme: „Hollah! Fitzjocelyn! Es ist ja herrlich! Haben Sie James mit? Ich sagte Isabel, es würde Nichts nützen, aber als sie heute früh keinen Brief bekam, wollte sie durchaus behaupten, daß er kommen würde, und bat mich, mit ihr hierher zu gehen."

„Wo ist sie?" fragte Louis, indem er heraussprang und Walter die Hand drückte.

„Sie geht in der Esplanade auf und ab. Sie wollte nicht in den Bahnhof kommen, und ich sagte daher, ich würde hineinlaufen, um sie zufrieden zu stellen. Ich weiß nicht, was Sie dazu sagen wird, daß Sie nicht Frost sind."

„Wollen Sie sagen, daß sie besorgt ist?"

„Das ist das Richtige, nicht wahr, wenn die Weiber von ihren Männern fortgehen und 24 ganze Stunden lang keine Spur von einem Briefe erhalten? Aber was meinen Sie, Fitzjocelyn?" fragte der Knabe, der plötzlich ernster wurde; „fehlt ihm wirklich Etwas?"

„Ja, Walter," antwortete Louis; „wir müssen es Ihrer Schwester so gut beibringen, wie wir können. James ist krank, und ich will sie abholen."

Walter schwieg ein paar Minuten, seufzte dann tief und antwortete: „Die arme Isabel! Ich wollte, es wäre nicht geschehen! Dies sind die einzigen behaglichen Ferien, welche ich gehabt habe, seitdem es ihr beliebt hat, zu heirathen."

Hier wurde Isabel sichtbar und beschleunigte ihren Schritt, als sie bemerkte, daß ihr Bruder einen Gefährten habe, ließ ihn aber enttäuscht langsamer werden, als sie erkannte, daß es nicht ihr Gatte sei; dann eilte sie wieder herbei und rief, als sie mit ihnen zusammentraf:

„Sagen Sie mir es sogleich! Was ist es?"

„Nichts Ernstes," antwortete Louis. „Die Kinder sind Alle wohl, aber ich verließ James sehr unbehaglich, obgleich mit nichts Schlimmerem, wie einem Anfalle von Gelbsucht."

Die unerfahrene Isabel wußte nicht, ob dies nicht so gefährlich sei, wie das Nervenfieber.

„Ich bin sogleich bereit; Walter wird es der Mama mittheilen."

„Es wird unter zwei Stunden kein Zug ab-

gehen," sagte Louis. „Sie werden hinlänglich Zeit zur Vorbereitung haben."

„Sie hätten eine telegraphische Depesche schicken können, ich hätte dann mit dem ersten Zuge kommen können.

Sie faßte bebend den Arm Walter's und eilte voll Ungeduld, Etwas zu thun, nach Hause zu.

„Ich wußte, daß Etwas nicht in der Ordnung sei," rief sie; „ich hätte gestern nach Hause reisen sollen, als kein Brief ankam."

„Es gab gestern weiter Nichts, wenigstens soweit es seine Gesundheit anbetrifft," antwortete Louis; „Sie machen sich zu viel Unruhe."

„Allerdings, liebe Isabel," stimmte Walter bei. Ein Junge bei meinem Hofmeister hatte es und dieser that die ganze Zeit über weiter Nichts, als daß er Seidenraupencocons abhaspelte. Wir werden James noch zum Weihnachtsfeste bei uns haben. Jedermann lacht über die Gelbsucht, obgleich Fitzjocelyn so aussieht, daß er fast mich erschreckt hat."

„Ist Das wahr?" fragte Isabel, die erst den Einen und dann den Anderen ansah, als ob sie umsonst erschrocken wäre.

„Ganz wahr, Isabel!" sagte Walter. „Kümmere Dich nicht um das lange Gesicht Fitzjocelyn's. Ich würde an Deiner Stelle nicht hinreisen; verdirb die Ferientage nicht!"

„Ich muß fort, lieber Walter," antwortete Isabel; „aber ich glaube nicht, daß Fitzjocelyn mit meiner Furcht

scherzen würde. Entweder ist er krank, oder es ist sonst Etwas geschehen."

„Sie haben richtig gerathen, Isabel," sagte Louis. „Diese Krankheit ist zum Theil die Wirkung der geistigen Unruhe."

„Jene entsetzliche Versammlung der Vorsteher," rief Isabel. „Sie sind gewiß impertinent gewesen."

„Sie machten gegen sein Verhalten Einwendungen, er antwortete durch die Drohung, sein Amt niederzulegen, und ich muß zu meinem Bedauern sagen, daß die oppositionelle Partei es dahin brachte, daß seine Resignation angenommen wurde."

„Und Das ist noch dazu sehr gut," rief Sir Walter. „Ich habe jene Schule immer für eine schäbige Geschichte gehalten. Unter einer Bande Fleischer und Bäcker sein zu müssen, und unter den Jungen Nichts wie Lümmel zu haben! Er sollte sich herzlich freuen, daß er die Gesellschaft los ist."

Die Entrüstung Isabel's wurde durch eine Art melancholische Belustigung über die Ansicht ihres Bruders gemildert, aber Louis zweifelte, ob sie die Schwere ihrer eigenen Worte erkannte, als sie antwortete:

„Unglücklicher Weise ist das Alles, wovon wir leben müssen."

„Um so besser," sagte Walter. „Ich will Dir Etwas sagen. Ihr sollt Alle nach Thornton Conway gehen, und ich werde dorthin kommen und meine Ferien dort verleben, anstatt an diesen einfältigen Orten umherzurennen. Ich werde mir aus Euren Kindern durch=

aus Nichts machen, und Frost darf sich meinen Hofmeister nennen, wenn es ihm beliebt. Ich habe gar Nichts dawider, wenn Ihr mich von Eton wegnehmt."

„Ein freundlicher Plan, Walter," sagte Isabel, „dem aber nur zwei wichtige Punkte fehlen, nämlich, die Einwilligung der Mama und James'."

„O, ich werde die gute Mama auch auf mich nehmen!"

„Ich fürchte, ich kann nicht das Nämliche in Bezug auf James versprechen."

„Aha! Ich verstehe! Delaford hatte ganz Recht, als er sagte, Mr. Frost sei ein Gentleman, der nie wisse, was zu seinem eigenen Nutzen wäre."

Als sie bei dem Hause ankamen, wollte Isabel wissen, wie bald sie in Bereitschaft sein müsse, und ging hinein. Walter hielt seinen Cousin zurück. „Hören Sie, Fitzjocelyn, haben sie wirklich Nichts, wovon sie leben können?"

„Nicht mehr, als was sie vor dem wirklichen Mangel schützen wird."

„Ich werde sie mit nach Hause nehmen," sagte Walter mit großer Befriedigung. „Ich werde an James schreiben und ihm sagen, daß nichts Anderes geschehen kann. Ich kann sie nicht entbehren und ich werde meine Mutter zur Einwilligung bringen."

Fitzjocelyn war froh, daß er den Burschen unter irgend einer Bedingung los wurde, und ließ ihn fortgehen, um seinen Brief zu schreiben.

Walter war in seinem Eigennutze wenigstens auf=

richtig und warmherzig und um so viel angenehmer wie seine Mutter, welche Louis in Folge der heimlichen Ueberzeugung, daß man Etwas von ihr erwarten werde, sehr unruhig fand. „Die arme Isabel! Ich wollte, sie könnte zu uns kommen, aber es sind ihrer so Viele und — und da wir keine feste Heimath haben. Wenn wir keine Kinder hätten — aber die Häuser in London sind so klein — und es würde auch keine wahre Güte sein, wenn wir sie eine Zeit lang nach unserer Art leben ließen. Sie müßten sich in Bezug auf Kleidung in Unkosten stecken, sie würden zu Hause viel sparsamer wohnen, und ich könnte Walter zu ihnen schicken, wenn er sehr lästig ist.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Louis. „Ich glaube, James wird im Stande sein, den Sturm unabhängig auszuhalten.“

„Ich weiß, Das wird sein Wunsch sein. Und ich glaube gehört zu haben, daß Mr. Dynevor Einwendungen gegen die Schule machte. Das könnte die Beseitigung wenigstens eines Hindernisses werden.“

Lady Conway tröstete sich dadurch, daß sie in Prophezeihungen fortfuhr, daß jetzt Alles gut gehen würde, und daß die liebe, arme Isabel bald eine viel reichere Frau wie sie selbst sein würde, während Louis das Luftschlösserbauen mit anhörte und es nicht der Mühe werth hielt, nutzlose Verheißungen vom Gegentheil auszusprechen.

Die Schwestern waren oben, wo sie Isabel halfen, und kamen nun zusammen herab. Die Mädchen wein=

ten, aber die schwarzen, sanfteren Augen Isabel's und der edle Kopf hatten den Ausdruck ruhiger, entschlossener Erhabenheit, welcher sämmtliche Befürchtungen Louis' verscheuchte und vollständig über die Region der Liebkosungen der Lady Conway und ihren zärtlichen Reden zu stehen schien. Walter und Virginia kamen mit an den Bahnhof und trennten sich mit einer Zärtlichkeit, die viel erfrischender war, von ihrer Schwester, wobei Walter wiederholte, daß Dies die einzige Möglichkeit sei.

„Nun, Fitzjocelyn," fing Isabel an, als sie sich in einem Coupé befanden, „sagen Sie mir, was Sie wegen der Geistesstörung sprachen. Der Gedanke, ob Sie diese Worte gebraucht hätten, hat mich fortwährend verfolgt."

„Konnten Sie an seiner Unruhe über einen solchen Zustand der Dinge zweifeln?"

„Ich glaube, es könnte keine Geistesstörung eintreten, wo man für die Wahrheit leidet."

„Ach! Wenn er es nur ganz fühlen könnte!"

„Was meinen Sie? Es hat von Anfang an eine Kabale gegen James stattgefunden, um ihn zu veranlassen, daß er seinen Grundsätzen entsagen solle, und ich kann seine Beweggründe, sich unangemessenen Vorschriften nicht zu fügen, gleichviel, was es mir kostet, nicht bedauern."

„Ich fürchte, er weiß besser, was Dies Ihnen wahrscheinlich kosten wird, wie Sie."

„Glaubt er, daß ich die Armuth nicht ertragen kann?" rief Isabel.

„Er hat Nichts dergleichen gesagt," fing Louis an, „aber —"

„Sie halten mich Beide für ein armes hülfloses Geschöpf," sagte Isabel, deren Augen blitzten, wie sie es inmitten der Gefahr gethan hatten. „Ich kann Besseres thun, wie Sie glauben. Ich bin vielleicht selbst im Stande, Etwas zu unserem Unterhalt mit beizutragen."

Er konnte sich nicht enthalten, in dem Tone, welcher fast jedem seiner Worte Artigkeit verlieh, zu antworten: „Ich fürchte, es schickt sich nicht für die Frau, daß sie das Brod verdient."

„Sie zweifeln also, daß mein Schreiben Etwas werth ist?" fragte sie in einem verletzten Tone der Bescheidenheit. „Sagen Sie es mir aufrichtig, denn es würde große Zeit sein," und ihr Auge suchte unwillkürlich die Reisetasche auf, in welcher Sir Hubert lag, den ihre Einbildungskraft während dieser Zeit fortwährend als den Helden erhob, welcher sie aus ihrer Noth reißen sollte.

„Es ist für mich und für die weite Welt alles Mögliche werth," sagte Louis, „aber — Sie sagten mir, daß ich aufrichtig sprechen sollte — würde für Ihr Haus irgend eine Bezahlung Ihre persönliche Sorgfalt ausgleichen?"

Isabel erröthete, sprach aber nicht.

Louis wagte eine zweite Sentenz — „es ist ein zarter Gegenstand, aber Sie müssen besser wie ich wissen, wie weit James es möglicherweise ertragen würde,

daß Jemand Anderes, selbst Sie, für seinen Unterhalt arbeitet."

Als Isabel wieder sprach, geschah es, um nach weiteren Umständen zu fragen, und als er ihr Alles erzählt hatte, fand sie einen Trost in Ausrufungen gegen die Thorheit und Ungerechtigkeit der Feinde James', bis ihn das Gefühl der Gerechtigkeit veranlaßte, zu sagen: „Ich wollte, das Recht und Unrecht wäre auf dieser Welt immer gleichmäßig vertheilt, und doch ist es vielleicht so besser: das Gran Recht auf beiden Seiten bewahrt die Sünde davor, daß sie eine schreiende wird."

„Es wird schwer sein, das eine Gran Recht in der Ramsbotham'schen Cabale zu finden."

„Vielleicht würden Sie Das nicht glauben, wenn Sie die Mutter eines Knaben wären."

„O!" rief Isabel mit Thränen in den Augen, „wenn er zu hastig gewesen zu sein glaubte, so entschuldigte er sich immer auf solche Weise, daß nur Feiglinge nicht gerührt werden konnten. Ich bin überzeugt, daß sie es verdient und noch viel mehr."

„Unzweifelhaft!" antwortete Louis. „Aber ach! Wenn Jeder erhält, was er verdient —"

„Sie glauben also wirklich, daß er zu streng gewesen ist?"

„Ich glaube, sein angeborener Charakter paßte kaum für einen so schweren Posten, und seine Sorgen in dem Hause und in der Schule wirkten ungünstig auf einander."

„Sie meinen das Benehmen Clara's, und die theure Großmama — o! wenn sie nur bei uns hätte bleiben können! Wenn Sie nur gesehen hätten, wie bleich und betrübt er von Cheveleigh nach Hause kam! Ich glaube nicht, daß er seit jener Zeit jemals der Nämliche gewesen ist."

„Und Nr. 5 ist nie wieder das Nämliche gewesen," sagte Louis.

„Sagen Sie mir," fragte Isabel plötzlich, „sind wir wirklich sehr arm?"

„Ich fürche es, Isabel. Bis James eine Beschäftigung finden kann, steht Ihnen ein schwerer Gang mit der Armuth bevor."

„Heißt Das so viel, daß wir so leben wie die Faithfulls?"

„Ja, ich glaube, Ihre Mittel werden so ziemlich die nämlichen sein, wie die ihrigen."

„Fitzjocelyn," sagte Isabel nach einer langen Pause, „ich sehe, worauf Sie diese ganze Zeit über gedeutet haben, und ich habe es gleichfalls gefühlt. Ich bin in meine eigenen Beschäftigungen vertieft gewesen und habe dem Haushalt in seinen Einzelnheiten nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt, und so dazu beigetragen, meinen Gatten zu reizen und zu ärgern. Sie alle halten meine Gewohnheiten für ein weiteres Unglück bei dieser Prüfung."

„James hat nie ein Wort davon gesagt," rief Louis.

„Ich weiß, daß er Das nicht gethan hat, aber ich

hätte die Augen schon lange dafür aufthun sollen und ich danke Ihnen, daß Sie mir beigestanden haben. So — wollen Sie dieses Manuscript nehmen und es mir aus den Augen halten? Es ist eine große Versuchung für mich gewesen. Es ist jetzt vollendet und vielleicht bringt es Etwas ein. Aber ich kann jetzt nur einen einzigen Gedanken haben — wie ich James glücklicher und ruhiger machen soll."

„Dann glaube ich, wird Ihr Unglück kein Unglück sein, Isabel."

„Wenn man für rechte Grundsätze leidet, so sollte Das Kraft zu Allem geben," sagte Isabel. „Bedenken Sie, was viel bessere Frauen wie ich zu dulden gehabt haben, wenn sie sich ihrer Gatten schämen mußten und nicht stolz auf sie sein konnten! Nun, ich hoffe und vertraue, daß Gott uns beistehen und uns und die Kinder hindurchführen wird!"

Louis fühlte, daß sie in dieser Stimmung wirklich nicht geeignet sei, James zu erheitern und aufrecht zu erhalten. Wie sie den wirklichen Kampf mit der Armuth bestehen würde, wagte er sich nicht vorzustellen; für jetzt konnte er sich nur durch ihre hohe Fassung hinreißen lassen.

James lag in der Abenddämmerung noch immer auf seinem zerwühlten, unbehaglichen Bette. Die langen, einsamen Stunden, während deren er glaubte, daß Louis ihn bei'm Worte genommen und sich entfernt habe und nach Hause gegangen sei, hatten ihn mit einem traurigen Gefühl der Verlassenheit erfüllt, und als ihm die zuneh-

mende Erkenntniß der Krankheit die Hoffnung, sich an diesem Tage entfernen zu können, benahm, wurde er unruhig bei dem Gedanken an die Besorgniß, welche sein Schweigen Isabel bereiten würde, und nachdem er vergebens versucht hatte, zu schreiben, lag er bei offener Thür da und wartete auf einen sich nähernden Schritt.

Er vernahm den bekannten Schall eines sanften, schwebenden Schrittes auf der Treppe, dann eine Pause und die milde, weiche Stimme: „Mein lieber James, wie unbehaglich liegst Du da!“

„Meine Liebe!“ rief er, indem er sich hastig aufrichtete, „wer hat Dich erschreckt?“

„Niemand; Fitzjocelyn ist so gütig gewesen, mich abzuholen.“

„Aha! Ich wünschte Dich mit dieser unangenehmen Geschichte verschont zu sehen.“

„Glaubst Du, daß ich es hätte ertragen können, fern zu bleiben? O James! Bin ich zu nutzlos und hülflos gewesen, als daß selbst Du Dich freuen könntest, mich zu sehen?“

„Es geschah um Deiner selbst willen,“ murmelte er, indem er ihr die Hand drückte. „Hat es Dir Fitzjocelyn gesagt?“

„Ja,“ sagte Isabel und blickte auf, als sie sich neben ihn setzte. „Laß es gut sein, James. Es ist besser, Unrecht leiden, wie thun. Ich fürchte nicht, daß Gott, wenn wir uns bemühen, unsere Pflicht zu thun, uns nicht helfen und es für unsere Kinder und uns selbst zum Besten wenden wird.“

Er ergriff ihre Hand in tiefer Bewegung.

„Ich weiß, Du bist meinetwegen besorgt,“ setzte Isabel hinzu. „Mein Benehmen ist zu selbstsüchtig gewesen, als daß Du glaubst, ich könnte Mühseligkeiten ertragen. Ich habe Anfangs zu viel betheuert; ich will jetzt weiter Nichts versprechen, sondern Dir nur sagen, daß ich mein Möglichstes zu thun und vor meinen Pflichten nicht zurückzubeben hoffe. Und nun kein Wort weiter davon, bis Du wohler bist.“

Sechstes Kapitel.

Angenehmes in Widerwärtigkeiten.

James hatte während der jetzt folgenden Tage wenig Willen oder Kraft, sich seinen Angelegenheiten zu widmen, und Isabel fand, während sie ihn pflegte, Zeit, über ihre Pläne nachzudenken. Glücklicher Weise hatten sie keine Schulden, Mrs. Frost hatte dem Geiste ihres Enkels ihre unumstößliche Regel, sofort zu bezahlen, so fest eingeprägt, daß einer seiner Gründe für den Stolz darin bestand, daß er nie Jemand irgend Etwas schuldig gewesen sei.

Auf diese Weise stand es ihnen frei, ihr eigenes Verfahren zu wählen, aber Lord Ormersfield drang in sie, daß sie für jetzt in Northwold bleiben sollten. Er sprach mit Mr. Calcott, der über die Wendung, welche die Angelegenheiten genommen hatten, außerordentlich bestürzt war und James durchaus nicht hatte absetzen wollen, obgleich er glaubte, daß er einer Ermahnung bedürfe, um besser auf sein Verfahren zu achten. Es war ein unschicklicher Verweis gewesen, der auf unschick=

liche Weise aufgenommen worden war, aber der Earl und der Squire kamen darin überein, daß nur eine krankhafte Phantasie eine solche Schande heraufbeschwören könne, wie sie Mr. Frost hindern dürfe, in seinem Hause zu bleiben, bis er Beschäftigung erhalten konnte, vorausgesetzt, daß er und seine Frau die Entschlossenheit besaßen, ihre Lebensweise vor den Augen ihrer Nachbarn einzuschränken.

Dies verursachte Keinem von Beiden auch nur augenblickliche Unruhe. Es war nicht die Richtung ihres Stolzes, und selbst noch ehe der schmerzende Kopf James' durch die Besprechung beunruhigt wurde, hatte Isabel ihre Pläne mit den Miß Faithfulls überlegt. Sie wollte sich vorstellen, daß sie in einer Colonie sei und sich ebenso wenig durch Bedenken über die conventionellen Aufgaben einer feinen Dame beunruhigen lassen, als ob sie im Hinterwalde wäre. Sie wollten einige von den Zimmern zuschließen, eine Magd für Alles miethen, und Isabel nahm sich vor, Kinderwärterin zu werden. „Wir können es ebenso gut durchsetzen, wie die Frau des Tischlers,“ sagte sie; „sie hat mehr Kinder und ein geringeres Einkommen und ist mir doch immer als die reichste Person erschienen, die ich gekannt habe.“

James stöhnte und wendete das Gesicht ab. Er konnte es nicht verbieten, denn selbst die körperliche Anstrengung für Isabel mußte eher gestattet werden, wie die Unehre, daß sie über ihre Mittel lebten, und er tröstete sich mit dem Gedanken, daß er, wenn ihn die be=

täubende Schwerfälligkeit seiner Krankheit verlassen haben würde, irgend ein Mittel, für sich selbst Beschäftigung zu finden, die ihr Arbeit und Anstrengung ersparte, sehen würde, und inzwischen war es trotz seiner heftigen Vorwürfe gegen sich selbst etwas Erfreuliches, daß er zu seiner enthusiastischen Bewunderung für sie zurückgeführt worden war, und alle Unzufriedenheit und Unannehmlichkeiten über ihrer eifrigen Liebe und wackeren Heiterkeit vollständig vergessen konnte.

Lord Ormersfield hatte gern in den Wunsch seines Sohnes, die Gesellschaft, sobald James fortgebracht werden konnte, zu veranlassen, daß sie das Weihnachtsfest in Ormersfield verlebte, eingewilligt. Während ihres Besuches sollten die Veränderungen vorgenommen werden, und Isabel mußte vor dem Aufbruch mit der Dienerschaft sprechen. Die Gewandtheit und Nützlichkeit Charlotte's hatte sie während der Krankheit ihres Herrn doppelt geachtet gemacht, und er schien sehr unangenehm berührt zu werden, als er hörte, wie über sie verfügt werden solle. Er sagte, sie sei ein Vermächtniß seiner Großmutter und zu unschuldig und hübsch, als daß sie an allen den Orten, wo die Conways Besuche machten, unter fremder Dienerschaft hin- und hergeworfen werden solle, und daß er nie in die Abgabe gewilligt haben würde, wenn es unter ihren jetzigen Umständen nicht unmöglich sei, sie zu behalten. Es werde nur noch ein weiterer trauriger Erfolg seiner Empfindlichkeit sein, wenn ihr Schlimmes zustoße.

Isabel meinte, daß er die Gefahren übertreibe,

und sprach freundlich mit Charlotte über den Tag, wo sie nach Estminster gehen sollte, um mit ihrer Stelle bekannt gemacht zu werden, ehe ihre Vorgängerin abreiste. Die Thränen stiegen Charlotte sogleich in die Augen und sie antwortete:

„Bitte, Madam, es würde mir sehr leid thun, daß ich fortgehen sollte, wenn ich nicht etwa Ihre Unzufriedenheit erregt habe.“

„Das ist durchaus nicht der Grund, Charlotte, aber wir können keine so gute Dienerin behalten. — Mr. Frost hat die Schule aufgegeben —“

„Ich bin aus der Schule entlassen worden,“ sagte James vom Sopha aus und in seinem ernsten Gefühl der Wahrheit. „Wir müssen von so wenig wie möglich leben und uns daher von Dir trennen, Charlotte, obgleich durchaus nicht durch Deine Schuld. Du mußt uns als Deine Freunde ansehen und Dich in jeder Schwierigkeit an uns wenden, denn wir sehen Dich, wie Mrs. Frost sagt, als ein Vermächtniß meiner Großmutter an.“

Charlotte eilte fort, um ihre Thränen zu verbergen, und als ein paar Minuten darauf die Ormersfield'sche Equipage ankam, und das Kindermädchen und die Kinder eingepackt wurden, und ihr Herr schwach und matt die Treppe hinunterging, und ihre Herrin sich umdrehte, um freundlich zu sagen: „Du wirst mir Nachricht geben, Charlotte?“ konnte sie nur antworten: „Ich danke Ihnen, Madame, ich will Ihnen schreiben.“

Die Worte Mr. Frost's waren für Charlotte nichts

Neues gewesen: seine Angelegenheiten waren schon ziemlich verstanden und besprochen worden, und die harten, rauhen, habgierigen Bemerkungen der gemeinen Köchin — ja, selbst der feinen Amme — waren für das kleine Mädchen, das Jane in der Einfachheit der feudalen Ehrerbietung und Liebe für Alles, was den Namen Frost Dynevor führte, erzogen hatte, ebenso viele Wunden gewesen.

Ihre Herrin sollte der Barmherzigkeit einer solchen Dienerin, einer, die sich nur um ihre eigene Behaglichkeit und ihren persönlichen Nutzen kümmere und nicht daran denken würde, wer und was sie gewesen war, überlassen bleiben! Die kleinen Kinder sollten von einem sorglosen Mädchen hin- und hergerissen werden! Nie, nie! Sämmtliche Zweifel und Bedenken über die Möglichkeit, ihren schwachen Kopf und ihr eitles Herz der Gefahr auszusetzen, Tom treulos gemacht zu werden, wurden wieder durch ihre innige edle Liebe verstärkt. Ein romantischer Vorsatz erwachte plötzlich in ihr, der ihre Wange röthete und ihrem Auge Glanz verlieh. Durch diesen einzigen Impuls geriethen das Scheuern, das Aufwaschen, die kurzen lila Aermel entweder in Vergessenheit, oder erhielten etwas wirklich Rühmliches, und während die Köchin ihre Einladungen zu einer Belustigung und Klatscherei auf Kosten Mr. und Mrs. Frost's ausgehen ließ, saß Charlotte in ihrer Bodenkammer unter den Verbenen James', die sie seit ihrer Verweisung aus der Küche dort fortwährend gepflegt hatte, und schrieb und weinte und hörte auf, um das

Geschriebene zu lesen, und sich über das Treffende ihrer Phrasen und das in ihrem Plane liegende Gefühl befriedigt zu fühlen.

„Theure, geehrte Madam, — Verzeihen Sie die Freiheit, welche ich mir nehme, aber ich bin überzeugt, daß Sie und mein verehrter und gefürchteter Gebieter einem armen jungen Mädchen, das als Waise von meiner lieben, seligen, beklagten Gebieterin erzogen worden ist, und ihr Alles verdankt, und nie die rührenden Zeilen des erhabenen Dichters verstehen würde:

In seiner höchsten Noth verlassen
Von Denen, die er einst genährt,

nicht freiwillig so viel Schmerz gemacht haben würden, wie gestern. Was hohen Lohn und eine Stelle anbetrifft, die größere Vortheile bietet, welche für andere Geister etwas Anziehendes haben könnten, so ist Das bei mir nicht der Fall. Mein Geist verlangt nach Treue in Dunkelheit, und theure, geehrte Herrin, ich bin ein armes, schutzloses Mädchen, das in vielen Büchern von den Gefahren gelesen hat, die darin liegen, wenn man in die Fallstricke einer reichen, mächtigen Familie hinausgeht und sie bittet, ihr nicht das Obdach des friedlichen Hauses zu rauben, das ihr Hafen und der Schauplatz der Freuden und Leiden ihrer Laufbahn gewesen ist. Theure Gebieterin, verzeihen Sie die Freiheit, welche ich mir genommen habe, aber es würde mir das Herz brechen, wenn ich Sie und den Herrn und die lieben Kinder besonders in dem jetzigen trübseligen Winter ver-

lassen sollte, während ich Hände habe, um nach meiner besten Fähigkeit zu helfen. Theure, geehrte Herrin, ich bin oft faul gewesen — aber ich will es nicht mehr sein. Ich liebe die guten kleinen Mädchen von ganzem Herzen, und kann kochen und in jeder Eigenschaft dienen, und auf den Lohn kommt es gar nicht an, ich will keinen nehmen und auch kein Bier — und die Theeblätter aus dem Wohnzimmer werden mir genügen. Liebe geehrte Herrin und Herr, verzeihen Sie die Freiheit, welche sich ein armes Mädchen genommen hat, und schenken Sie meiner Bitte ein gütiges Gehör, denn wenn Sie darauf bestehen, sich von mir zu trennen, so weiß ich, daß ich es nicht überleben werde.

„Ihre ergebene treue Dienerin
„Charlotte Arnold.“

Isabel erhielt diesen Brief, während sie mit Lord Ormersfield und Louis bei'm Frühstück saß, und es war natürlicherweise unmöglich, daß sie ihn für sich behalten konnte. „Sie redet von keinem Lohne,“ sagte der Earl. „Schicken Sie sie sogleich fort.“

„Sie werden mich verachten,“ erwiderte Isabel mit Thränen in den Augen, „aber es liegt trotz der Geziertheit etwas Rührendes darin. Ich glaube, es ist ihr wirklich ernst.“

„Die Geziertheit ist nur Geschmacksache,“ sagte Louis. „Die Hälfte der Einfachheit unserer Zeit ist nur Mode, und der Brief Charlotte's würde mit der Unterschrift „Chloë“ zur Zeit der Mrs. Radcliffe eine recht hübsche Rolle gespielt haben.“

„Es hängt nicht von mir ab,“ sagte Isabel, „James wollte sich vorher nicht darein ergeben, daß sie fort sollte, und ich bin überzeugt, daß er es jetzt nicht gestatten wird.“

„Ich glaube, daß er es nicht thun sollte,“ erwiderte Louis. „Das arme Mädchen! Ich glaube gewiß, die Fallstricke reicher Familien und die Treue in Dunkelheit bedeuten bei ihr wirklich den Prunk und die Eitelkeit im Gegensatz zu Pflicht und Liebe.“

„Ich würde sie gewiß nicht zu ihnen drängen,“ sagte Isabel, „aber ich fürchte nur, die Arbeit wird für ihre Kräfte zu viel werden.“

„Lust und Liebe zu einem Dinge macht alle Müh und Arbeit geringe,“ antwortete Louis, „und vielleicht wird es gesünder wie London und das späte Aufbleiben sein.“

Isabel erröthete und seufzte, setzte aber hinzu, daß es der Kinder wegen eine große Beruhigung sein würde, Jemanden so Sanftmüthiges und vollkommen Zuverlässiges zu behalten.

Der Entschluß James' war augenblicklich gefaßt. Er nannte den Brief ein Gemengsel, aber es mischten sich unter sein Lachen Thränen über die treue Liebe, welche er verrieth. „Es wäre reine Thorheit,“ sagte er, „wenn wir daran denken wollten, sie ohne Lohn zu behalten, aber wenn sie einen solchen annehmen will, wie wir ihn geben können, nachdem wir ein kräftiges Bauermädchen genommen haben, das die schwere Arbeit für ihre Kost thut, so soll das Experiment in der Hoff=

nung, daß die jetzige Noth nur von kurzer Dauer sei, gemacht werden."

Dieser kleine Vorfall schien ihm sehr wohlgethan und ihn mit der Welt mehr ausgesöhnt zu haben. Er war Lord Ormersfield für seine Güte und Nachsicht dankbar, und die erzwungene Ruhe erfrischte ihn, während Isabel noch nie in ihrem Leben so heiter und munter gewesen war, wie jetzt, wo sie sich fest zu ihrer Arbeit entschlossen hatte, von Energie erfüllt war und fühlte, daß sie sich glücklich und muthvoll zeigen müsse, um seinen niedergedrückten Geist aufrecht zu erhalten. Sie machte einen Anfang — sie übte sich in ihren Kinderstubenpflichten und fand sie zu ihrem Erstaunen wirklich reizend, und die kleine Kitty war so entzückt über Alles, was sie für sie that, daß alle bisher unerforschten Tiefen des Mutterherzens aufgeregt wurden und sie sich nicht erklären konnte, warum sie ihr wahres Glück nie erkannt habe. Sie sah so blühend und schön aus, daß selbst Lord Ormersfield es bemerkte und sie wegen der Beschwerden bedauerte, welche sie seiner Ansicht nach nur wenig erkannte; aber Louis zog einen besseren Schluß und glaubte, daß es nicht Unwissenheit, sondern Entschlossenheit sei, was ihren schwarzen Augen Leben und Glanz und ihrem Lächeln Heiterkeit verlieh.

Fitzjocelyn führte sie am Nachmittag nach Dynevor Terrasse, um die Sache mit Charlotte abzumachen, und ergriff unterwegs die Gelegenheit, ihr zu sagen, daß er Sir Hubert gelesen und ihn sehr bewundert habe, und besprach ihn und Adeline mit demselben leb-

haften Interesse, welches ihre Schwestern für sie wie für wirkliche Personen und nicht nur Fictionen gezeigt hatten. Isabel sagte, sie schien ihr bereits einer viel weiter zurückliegenden Welt wie den letzten 14 Tagen anzugehören.

„In der Mitte finde ich ein Räthsel,“ sagte Louis. „Ich kann mir den Helden nicht erklären, dessen Bewerbungen Adeline so unangenehm waren und der von den Seeräubern davonlief. Er fing als verwirrter, alter Troubadour an, der schlechte Verse machte, und dann fuhr er als phantastischer junger Viscount fort, der über Alles leichtfertig hinwegging und Unsinn redete.“

„O,“ rief Isabel in tiefer Verlegenheit, „habe ich Das darin gelesen? Ich nahm es aus Versehen nach Estminster mit und man erzählte es mir. Ich hätte es herausreißen sollen.“

„Das würde schade gewesen sein,“ sagte Louis, „denn der Viscount ist ein viel lebendigerer Mann wie der alte Troubadour. Als er so viel Pläne zu Gedichten für das goldene Veilchen hatte, daß er kein einziges machte, wurde ich ganz bezaubert von ihm. — Ich fing an, zu glauben, daß ich eine Lection erhalten sollte.“

Isabel erröthete und versuchte zu lächeln, aber es gelang ihr so wenig, daß Louis in der höchsten Heiterkeit ausrief:

„Da! Ich glaube wirklich, daß ich der phantastische Viscount gewesen bin. O! Isabel, Das war zu arg! Ich kann mich mit Recht von dem Vorwurfe der Leicht=

fertigkeit freisprechen, seitdem ich die Ehre gehabt habe, Ihre Bekanntschaft zu machen."

„Oder von dem Davonlaufen von den Seeräubern," sagte Isabel. „Nein, es war viel zu arg und wirklich sehr unrecht. Als Sie nicht davonliefen, wurde ich erst so beschämt, daß ich jede Spur herausgerissen zu haben glaubte. Ich habe es nie Jemand gesagt — nicht einmal Virginia!"

Louis lachte herzlich, und als ihn Isabel in so hohem Grade belustigt sah, wagte sie es gleichfalls, über ihr früheres Vorurtheil und den seltsamen Zufall zu lächeln, der den phantastischen Viscount zum Kritiker Sir Roland's gemacht hatte.

„Sie müssen ihn wieder hineinbringen," sagte Louis, indem er auf die Sache zurückkam. „Jener alte Troubadour ist die einzige Inconsequenz in der Geschichte und paßt augenscheinlich nicht zu dem ursprünglichen Plane. Ich werde mit dem größten Vergnügen für das Portrait sitzen."

„Ich glaube nicht, daß Sie Das jetzt könnten," antwortete Isabel. „Ich denke, das Bunte muß in der Brille gelegen haben, womit ich Sie ansah."

„Ach! Es ist ein wahres Gedicht," sagte Louis; „es muß eine große Erleichterung für Ihre Gefühle gewesen sein! Soll ich es Ihnen zurückgeben?"

„O, ich kann es jetzt nicht anrühren!" rief Isabel. „Sie können es mir geben, und wenn ich jemals Zeit habe, wieder daran zu denken, so werde ich es vielleicht retouchiren, aber jetzt sicher nicht."

„Und bitte, wenn Sie es thun, so vergessen Sie den Viscount ja nicht. Ich kann meine Hoffnung, auf die Nachwelt zu gelangen, nicht verlieren.“

Er ging seines Weges, während sich Isabel nach der Terrasse begab und Charlotte in zitternder Erwartung ihrer Antwort fand.

Der niedrige Lohn anstatt gar keines solchen war eine große Enttäuschung, da er die ganze Ehre und Sentimentalität beseitigte und sie in den Augen ihrer Gefährtinnen nur herabwürdigte, aber ihre Anhänglichkeit überwand diesen Einwurf und in Gegenwart ihrer Gebieterin verschwand die Ziererei und es blieb solche ehrliche, aufrichtige Treue und Liebe zurück, daß Isabel ein Gefühl hatte, als ob ihr eine kostbare, edelherzige Freundin plötzlich bekannt worden wäre. Es war ein einfältiges, kleines, phantastisches Herz, aber gesund bis auf den Kern, und als Isabel sagte: „Charlotte, es wird sehr schwere Arbeit geben, aber wir werden versuchen, unser Möglichstes für Mr. Frost und die Kinder zu thun, und wir wollen einander helfen,“ war es Charlotte, als ob keine Aufgabe zu schwer sei, wenn sie mit einem solchen Blicke und einem solchen Lächeln unternommen wurde.

„Ist es abgemacht?“ fragte Lord Fitzjocelyn, als Charlotte ihm die Thüre öffnete.

„O ja, ich danke, Mylord.“

„Aber Charlotte, Eines steht fest, Mrs. Frost kann keine Eau de Cologne mehr bestreiten. Bei den ersten Krämpfen mußt Du fort!“

Er ging hinauf und fand, daß Isabel eben anfing, den Salon auszuräumen — „den Sie uns eingerichtet haben!“ sagte sie.

Ein langer, tiefer Seufzer war die Antwort, und Louis sann einige Augenblicke nach, ehe er sagte: „Es ist schwer, Kleinigkeiten, an welche das entschwundene Glück geknüpft zu sein scheint, Lebewohl zu sagen.“

„O nein!“ rief Isabel warm. „Bei einer solchen Heimath kann das Glück nicht geschieden sein.“

„Nein, bei einer solchen Heimath nicht!“ sagte Louis mit trübem Lächeln, „aber ich war eigennützig genug, daran zu denken, wer jenes Bild aufgehangen hat —“

„Ich glaube nicht, daß Sie die eigennützige Person gewesen sind,“ sagte Isabel.

„Geduld und Arbeit!“ rief Louis, indem er sich aufraffte. Es muß auf irgend eine Art eine gute Zeit kommen,“ und er lieh schnell seine Hand dazu her, das Schäferpaar von weißem Porcellan in die Zurückgezogenheit zu versetzen, wobei er bemerkte, daß sie die Schutzgeister des Ortes zu sein schienen und daß er zu ihrer Wiedereinsetzung entschlossen sei.

„Ich glaube nicht,“ sagte Isabel, als sie diese Scene später ihrem Gatten erzählte, „daß ich jemals begriffen habe, wie sehr er an Mary Ponsonby gehangen hat; ich glaubte, es sei etwas Passendes und Annehmbares, worin er den Wünschen seines Vaters folgte, und bildete mir ein, daß er ganz davon genesen wäre.“

„Er sah nicht interessant genug aus? Ja! Er braucht viel Zeit dazu, seine Liebe selbst zu erkennen, aber sobald sein Herz einmal verschenkt ist, kann es nicht wieder zurückgefordert werden, gleichviel, was sein Vater wünschen mag.“

„Oder meine Mutter,“ sagte Isabel lächelnd.

„Aha! Ich habe Dich nie darum gefragt, was Deine Gesellschaft in der Londoner Welt von ihm sagt.“

„Sie sagt, er mache sie dadurch wirklich ärgerlich, daß er ein so fleißiges Parlamentsmitglied sei, und daß die Leute sich darüber freuten, ob er sich auszeichnen werde. Die Einen sagen, es liege ihm nicht genug daran, und die Anderen, daß er zu viel Sparren habe.“

„Ganz recht! Die Staatsmänner sind nicht aus jenem weichen, gewissenhaften Stoffe gemacht, der erst hart und zäh wird, wenn das Princip klar vor ihm liegt. Nun, was die Gesellschaft anbetrifft —“

„Virginia sagt, er sei kaum jemals zu haben; entweder ist er im Parlament, oder er hat Etwas für seinen Vater zu thun; er entschlüpft aus den Gesellschaften und man verlangt ihn nie, außer wenn sie sehr nothwendig eines Herrn bedürfen, der sie irgendwo hin führt, und dann ist Niemand so nützlich. Die Mama hat ihm zahllose kleine Fallen gestellt, aber er geht geradenwegs durch sie alle hindurch, und nur ein leiser Ton der Ironie verräth, daß er sie durchschaut. Jedermann liebt ihn, und die einzige Klage ist nur die, daß er so selten zu sehen sei, sich fast stets an die Gesellschaft seines Vaters halte, stets bei seinem Vater sei —“

„Ja, ich kann mich jetzt besser wie früher darein ergeben, seine Unterwürfigkeit zu beobachten. Seine Aufmerksamkeiten sind von so vollkommen gutem Geschmack, daß sie wirklich schön werden, und Se. Lordschaft hat völlig aufgehört zu belfern und fängt an, eine Ahnung zu haben, daß, wenn Louis Etwas sagt, wovon sich seine Philosophie niemals Etwas hat träumen lassen, der Fehler vielleicht an seinem Verständniß und nicht an dem Fitzjocelyn's liegt."

„Ich könnte ihn entschuldigen, wenn er Fitzjocelyn nicht immer versteht! Aber es hat nie zwei gütigere Menschen auf der Welt gegeben, und ich hätte mir nie denken können, daß ich Lord Ormersfield jemals halb so gern haben würde."

„Er hat sich gebessert. Die ausschließliche Hingebung Louis' ist nicht für ihn verloren gegangen. Holdsworth hat bei mir gesessen und mir von den großen Veränderungen in der Gemeinde erzählt. Er sagte mir, daß er bei seiner Ankunft vor sieben Jahren, als er noch sehr jung war, durch die Respectabilität des Ortes sich ganz entmuthigt und angeekelt gefunden habe. Jedermann war kalt, abstoßend, correct und voller Selbstachtung, so ganz zufrieden mit sich selbst und der Routine, daß er seinen ganzen Eifer für weggeworfen gehalten, und es ihm geschienen hätte, als ob der Pfarrer eine Dampfmaschine und nichts wie ein Zubehör der Besitzungen von Ormersfield sei. Er ist fast bereit gewesen, aus Ueberdruß und Unmuth seine Stelle zu vertauschen, als Fitzjocelyn nach Hause kam und durch

seine Abgeschmacktheiten, seine wunderbare Philanthropie und seine außerordentlichen Pläne ein frisches Leben und Interesse erweckte. Seine Sympathie und sein Eifer waren die erste Erfrischung und Ermuthigung, und Holdsworth erklärte, daß Niemand ahnen könne, welchen Nutzen er ihm gewährte, wenn er am lächerlichsten war. Seitdem, sagte er, ist die Veränderung auffallend gewesen, wenn auch sehr langsam. Louis hat noch die ganze alte Frische und Energie, aber ohne das Schwankende und Ungestüme derselben, und sein Beispiel der Demuth und Frömmigkeit hat nicht allein in sofern gewirkt, daß es die wilden entfernten Menschen gerettet, sondern sogar die behaglichen Pächter aus ihrer Selbstzufriedenheit geweckt hat. Selbst Frampton ist durchaus nicht mehr der undurchdringliche Mensch wie früher."

„Und sie haben vermuthlich den wilden Menschen in Marksedge unendlich viel Gutes gethan?"

„Die Einen sind besser, die Anderen schlimmer. Ich glaube, die Menschen werden immer schlechter, wenn sie das Gute zurückweisen. Es freut mich auch, daß die Verbesserungen in pecuniärer Hinsicht von Nutzen gewesen sind. Se. Lordschaft ist über den Scharfsinn seines Sohnes erstaunt, und sie haben sich in Geldangelegenheiten noch nie so wohl befunden."

„Wirklich? Nun, ich muß gestehen, daß mir stets der bescheidene Maßstab aufgefallen ist, nach welchem hier Alles geschieht. Gerade die genaue Grenze desjenigen, was ihre Stellung erfordert, kaum die Befriedigung eines ungewöhnlichen Wunsches."

„Ich glaube, Du mußt Dich nach den Mitteln Fitzjocelyn's in den Subscriptionslisten umsehen," sagte James, „und was das Uebrige anbetrifft, so wollen sie bis zu seiner Verheirathung keine neuen Möbel anschaffen."

„Nun, ich möchte wissen, ob Mary so viel Herz verdient! Es würde vielleicht das Beste für ihn sein, wenn sie einen würdigen Kaufmann fände. Er ist noch sehr jung und sieht noch jünger aus. Ich möchte gern, daß er noch einmal in der Welt anfängt."

„Aha! Isabel, Du willst ihm selbst einen Roman zusammenkochen."

James fand seine Heiterkeit wieder. Er glaubte, daß er sich dazu stärke, ein unverdientes Unrecht mannhaft zu ertragen. Die Ungerechtigkeit seines Urtheils verbarg ihm den Antheil an Gerechtigkeit, und in Bezug auf seine Empfindsamkeit wußte er besser, was er unterdrückte, als was er aussprach, und bildete sich für gewöhnlich auf Das, was er nicht sagte oder that, Etwas ein. Es lag in seiner jetzigen Stimmung wirklich viel Gutes, und sie befand sich auf dem Wege zum Bessern; aber sein Charakter war nicht von der Art, daß er durch die erste Erschütterung eines plötzlichen Stoßes wesentlich hätte verändert werden können. Es war schon ein Schritt, daß er sich hatte dazu bringen können, den Vorstehern zu verzeihen. Er sah noch nicht ein, daß er der Verzeihung bedürfe.

Nach Verlauf von drei Wochen kehrten James und Isabel in ihre Wohnung zurück und fingen ihre neue

Lebensweise an, und Fitzjocelyn hatte nur Zeit, zu sehen, daß sie ihren Kampf muthvoll begannen, ehe ihn der Zusammentritt des Parlaments nach London rief.

Isabel erfüllte die Prophezeihung Miß Faithfull's vollständig. Sie war zu echt hochherzig, als daß sie eine Aufgabe für zu klein für sie gehalten hätte. Und da ihr Herz in und nicht außer ihrer augenblicklichen Beschäftigung lag, so konnte sie nicht umhin, eine glücklichere Frau zu sein. Der Erfolg bei einer häuslichen Verrichtung gab ebenso viel Vergnügen, wie der bei einer Fertigkeit — ja noch weit mehr, da es ein Sieg über sich selbst und eine Vermehrung der Behaglichkeit ihres Gatten war. Ihre Kraft wurde stark auf die Probe gestellt und die Kinder ermüdeten und plagten sie oft, aber es lag in ihrer Liebe und ihrem Vertrauen auf sie und selbst in den wirklichen Dienstleistungen ein unaussprechlicher Ersatz dafür. Sie fing an, sich nur darüber zu wundern, daß sie dieselben jemals anderen Händen, wie ihren eigenen, hatte anvertrauen können. Die Zärtlichkeit und Achtung ihres Gatten wurden zu stets neuen Quellen der Freuden, und obgleich ihn dann und wann seine natürliche Reizbarkeit, dringende Besorgnisse zu einem hastigen Worte verleiteten, so ging seine Reue doch so weit über den augenblicklichen Schmerz, den es ihr verursacht haben konnte, daß sie ihr Möglichstes thun mußte, um ihn zu beruhigen. Sie fand sich zuweilen ungeschickt oder unwissend und ermüdete manchmal durch die zu große Anstrengung, aber im Ganzen erhielt der Beifall James' und ihr eigenes Be=

wußtsein, daß sie sich bemühe, ihr Möglichstes zu thun, ihren Geist ruhig. Das Geheimniß ihres Glückes lag vor Allem darin, daß die Erschütterung der Widerwärtigkeit sie aus der früheren Betäubung und Trägheit der Seele geweckt und sie für ein Gefühl des Vertrauens und der Unterstützung, eine stets bereuende, stets vorwärts strebende Stimmung empfänglich gemacht hatte. So schritt sie wacker gerade durch diejenige Art von Prüfungen, welche sie früher für zu erniedrigend, glanzlos und unpoetisch gehalten haben würde, erhielt durch das Licht der Liebe und der Pflicht eine gewisse Lieblichkeit, und sie war in ihrer ganzen träumerischen Ruhe nie so heiter und leichtherzig gewesen, wie inmitten der Beschwerden und strengen Sparsamkeit. Ihre gleichmäßige Stimmung und ihre ruhige Fassung kamen ihr zu Hülfe, und wo eine reizbarere empfindlichere Frau vor sich hingebrütet haben und unter eingebildeten Beschwerden zusammengesunken sein würde, war sie stets bereit, den ängstlichen, empfindlichen Geist ihres Gatten zu beschwichtigen und aufrecht zu erhalten. Ihr Antheil an der Prüfung war wenigstens der leichteste. Für sie war es eine Aufforderung, zu handeln und ein Unglück zu ertragen, das nicht durch ihre Schuld herbeigeführt worden war; für ihn war es der für einen thätigen Mann peinlichste Zwang — nämlich die Strafe seiner eigenen Irrthümer zu erdulden, und noch schlimmer, sie dulden zu s e h e n. Vergebens suchte er Beschäftigung. Eine Vicarstelle ohne guten Gehalt würde größere Armuth wie ihr jetziger Zustand, so lange das Haus noch

nicht vermiethet war, gewesen sein; und obgleich er auf Ankündigungen antwortete, und sich an verschiedenen Orten meldete, so blieb ihm doch die einzige annehmbare Beschäftigung versagt, und er wußte, daß unter so vielen Candidaten ein Mann von heftigem Charakter, der keine Vorstellungen ertragen konnte, zu allerletzt gewählt werden würde. Eine Enttäuschung folgte der anderen, und die literarischen Arbeiten, welche er in Folge der Bemühungen Louis' erhalten hatte, versprachen nicht, bald lohnend zu werden. Er konnte weiter Nichts thun, wie mehr als seinen Antheil an den häuslichen Kleinigkeiten zu übernehmen, welche die meisten Männer verabscheut haben würden, und seine Frau so viel wie möglich, oft auf Kosten seiner schriftlichen Arbeiten, von den Kindern zu befreien. Er ertrug die Unannehmlichkeiten gar mancher Prüfung, die sie kaum bemerkte — Geringschätzung von den rohen Gemeinen und Mitleid von den gütigen Gemeinen, und das stolze Selbstbewußtsein, welches ihn gegen alle solche Verletzungen empfindlich gemacht hatte, war verschwunden. Es fiel auf seinen Antheil die Pein, zu überlegen und abzuwägen, welche Bequemlichkeiten ohne bestimmten Schaden für seine Gattin und die Kleinen am besten beseitigt werden könnten, zu überlegen, ob ein leeres Haus für einen zweifelhaften Miether ausgebessert werden solle; das Wagniß zu unternehmen und es mißlingen zu sehen, war ein schwerer Verdruß, wo die Ausgabe wirkliche Bedürfnisse beeinträchtigte, und es war eine kaum weniger schwere Prüfung, als er die Miethe für das Haus

Schön annehmen mußte, während er doch wußte, wie schlecht das Geld entbehrt werden konnte, und daß er ohne dasselbe in einen hoffnungslosen Abgrund der Schande versinken müsse. Außerdem gab es noch den tiefen Schmerz, einigen von den Armen, welche zur Zeit seiner Großmutter gelernt hatten, zu der Terrasse aufzublicken, Nichts geben zu können, und die Mahlzeiten wurden geschnitten, damit Diejenigen, welche sich in noch größerer Noth befanden, nicht ohne Beistand bleiben sollten.

Und dies war auch nicht der einzige Grund, aus welchem James wirklich schwere Entbehrungen erduldete. Das Reich der schlechten Kocherei war vorüber, Charlotte war, wenn auch keineswegs methodisch, doch in hohem Grade reinlich, und obschon sie auf ihr Mittagsessen warten ließ, trug sie es doch stets mit der Zierlichkeit des früheren Wohlstandes auf. Die billige Kochkunst und die Sparsamkeit bildete jetzt das Studium, und die Resultate wurden für bewundernswürdig erklärt. — Aber der Herr war der Verschwender, und wenn ein kleines Stück Fleisch einen Berg Reis oder einen Ocean Suppe nahrhaft machen sollte, so fiel ihm, während er Isabeln vorlegte, ein, daß das Hauptstück kaum für die Mägen in der Küche ausreichen werde. Er pflegte das Recept buchstäblich zu nehmen und aß von dem darum Aufgebauten, aber er war trotz der ländlichen Sparsamkeit nach dem Essen fast noch ebenso hungrig, wie vorher, und die Leute fingen an zu sagen, daß er seit seiner Krankheit sein gutes Aussehen nicht wieder er=

langt habe. Diese täglichen kleinen Handlungen der Selbstverleugnung und der Selbstbeherrschung hatten angefangen, seinen Geist zu zügeln und ihm die Augen auf eine Art zu öffnen, welche weder Vorschriften noch Beispiele bis jetzt herbeigeführt hatten.

Charlotte hatte den Geist geduldiger Anstrengung, welcher im Hause herrschte, vollständig angenommen. Mrs. Martha hatte ihr gesagt, sie sei ein thörichtes Mädchen und werde in 14 Tagen des Hauses überdrüssig werden; aber als sie sah, daß sie dessen nicht überdrüssig wurde, kam sie oft am Abend hereingestürmt, nachdem ihre beiden Gebieterinnen zur Ruhe gegangen waren, schalt Charlotte für ihren Mangel an Methode aus und vollendete Alles, was noch nicht fertig war, während Charlotte in die Kinderstube hinaufging, um ihre Herrin abzulösen. Was die Romane und die Empfindsamkeit anbetraf, so waren sie Sir Hubert gefolgt, und obgleich Charlotte, wie sich Martha ausdrucksvoll aussprach, sich die Füße geradezu ablief, hatte sie doch nie besser oder glücklicher ausgesehen. Ihre Gebieterin behandelte sie wie eine Freundin, sie liebte die Kinder zärtlich, und die Köchin war aus der Küche, Delaford aus ihrem Geiste verschwunden, und weder die Treppen noch auch das Messerputzen konnten ihre Gefühle mehr verletzen. Allerdings verschlang ihre Untergebene, ein rohes Mädchen aus Markfedge, Alles, was ihr vorgesetzt wurde, und warf, was nicht eßbar war, weg; aber da sie ohne eine andere Anweisung, wie „gut aufzupassen und kräftig zu werden“ von zu Hause fortgeschickt wor=

den war, so erfüllte sie nur ihren Beruf, und ihre Mutter kam bei einer Bierfrage und tobte gegen Charlotte und würde auch gegen Mrs. Frost gewüthet haben, wenn ihr würdevolles Aussehen ihr nicht Ehrfurcht eingeflößt hätte. So nahm sie nur das Mädchen voller Zorn mit fort, und Charlotte war viel glücklicher, als je, da sie zuweilen eine Aufwärterin hatte, welche ihre Arbeiten theilte.

Trotzdem, daß der Frühling und der Sommer des Jahres 1851 eine sehr schwere Zeit waren, herrschte in Nr. 5 großes Glück, und es wurde vielleicht nur um so mehr gefühlt, weil die sonnige Gegenwart Louis Fitzjocelyn's dort nicht wie gewöhnlich Glanz verbreitete.

Er wurde durch die Krankheit seines Vaters während der ganzen Osterferien in London zurückgehalten. Lord Ormersfield war durch einen heftigen Anfall des Rheumatismus, den er sich fast unmittelbar nach seiner Ankunft in London zugezogen hatte, an Händen und Füßen gelähmt. Er schien sich in seinem Körper festgesetzt zu haben und blieb wochenlang zurück, so daß er sich kaum aus seinem Lehnstuhle am Feuer entfernen konnte und anfing, sich von jetzt an für einen alten Krüppel zu halten — eine Ansicht, welche Louis und Sir Miles Oakstead abwechselnd durch ihr Lachen zu verscheuchen suchten; ja Sir Miles beschuldigte ihn, daß er die Monopolisirung seines Sohnes und jene doppelte hingebende Aufmerksamkeit, durch welche Louis seine Genesung erheiterte, fortsetzen wolle.

Die Gesellschaft durfte jetzt sehr wenig auf Fitz=

jocelyn rechnen, außer wenn er geradezu von dem Earl hinausgejagt wurde, welcher fortwährend unbegründete Befürchtungen wegen seiner Gesundheit und guten Laune verfolgte, und der ihm nie gestattete, den Ritt am Vormittag, der allerdings in Folge der Ruhe und der Veränderung des Schauplatzes sowohl wie durch die Luft und Bewegung die größte Erfrischung für ihn bildete, zu unterlassen.

„Vater," sagte er eines Tages bald nach Ostern, als er nach Hause kam, „Du bist ein sehr weiser Mann."

„Wie!" erwiderte der Earl, der voll Bewunderung und Erwartung über dieses Vorspiel aufblickte, da er das Eintreffen einer politischen Verheißung hoffte.

„Derjenige ist ein weiser Mann," fuhr Louis fort, „der kein Vertrauen auf Schätze, besonders nicht auf Haushofmeister setzt, auch Derjenige, der einen Schulknaben nicht ohne Arbeit nach London führt."

„Was giebt es jetzt?" fragte der Earl. „Ist der junge Conway in Verlegenheit?"

„Ich bin es," sagte Fitzjocelyn; „ich habe eine Entdeckung gemacht und ich sehe nicht recht ein, was ich damit anfangen soll. Du weißt, daß ich den Jungen bei'm Ausreiten mitgenommen habe, da dies das Einzige war, was ich während dieser Ferien gut für ihn thun konnte. Du mußt wissen, daß er sehr gut und herablassend ist; ich glaube, er meint, er könne mir mit der Zeit noch Einiges lehren; und nun, als wir heute an ein Individuum von sehr zweifelhaftem Aussehen vor=

überkamen, verbeugte sich Walter, als ob er über die Ehre seiner Bekanntschaft höchst entzückt sei, und erklärte mir, er sei der berühmte — ich habe vergessen wer, aber Das rührt von meiner mangelhaften Erziehung her. — Die Sache ist die, daß dieser Delaford, dem meine Tante unbedingtes Vertrauen schenkt, den unglücklichen Zeugen zu einem praktischen Cursus von Bell's Leben angeleitet hat — zu Dingen, von denen ich während meines Aufenthaltes in Eton nicht einmal Etwas gehört habe," und er erklärte ihm Einiges davon.

„Das ist weiter Nichts, als was sie hätten erwarten können," sagte Lord Ormersfield.

„Und was ist zu thun?"

„Ich würde sagen, dränge Dich nie zwischen die Leute und ihre Bediente, noch weniger zwischen sie und ihre Söhne. Du wirst nichts Gutes stiften."

„Ich kann Dies nicht mit ansehen," rief Louis. „Der Junge erzählte mir Alles, wie um mir seine Ueberlegenheit zu zeigen. Ich glaube, er will mich einigen seiner ausgezeichneten Freunde vorstellen. — Sie schmeicheln ihm und machen ihn zu einem großen Mann, und was die Bedenklichkeiten wegen seiner Mutter anbetrifft, so hat Delaford ihre Einwendungen als zarte Schwäche beseitigt. Als ich anfing, eine ernste Miene zu machen, schrieb es der arme Junge meiner vernachlässigten Erziehung und dem Umstande zu, daß ich meine Ferien stets auf dem Lande zugebracht habe und nicht wisse, was flotte Leute thun könnten."

„Er rennt also in das Verderben — gerade die

Art von einem Jungen, der Das thun würde," sagte der Earl mit gebührender Berücksichtigung des wilden Weltlaufes.

„Er braucht es nicht zu thun," rief Louis, „er ist ein netter Junge, wenn er sich nur um seine Mutter kümmerte, oder das Recht vom Unrecht unterscheiden könnte."

Lord Ormersfield lächelte über diese geringfügigen Bedingungen.

„Er liebt Isabel herzlich," sagte Louis. „Wenn ich glaubte, daß Jem irgend Etwas nützen könnte, so würde ich ihn kommen lassen. Aber er hat meine Tante eben jetzt so furchtsam gegen die Unweltlichkeit gemacht, daß es mich nur wundert, daß sie Miß King dableiben läßt."

„Du thust besser, wenn Du ihn in Ruhe läßt," sagte der Earl, „wenn Du nicht etwas mit dem Jungen anfangen kannst. Es freut mich, daß ich nicht sein Vormund bin."

„Ich wollte, ich wäre es," seufzte Louis.

„Ich hoffe, Du wirst eines Tages älter werden," sagte Lord Ormersfield. „Aber ich sehe, Du wirst nicht eher zufrieden sein, als bis Du nach Deiner eigenen Art zu Werke gegangen sein wirst."

Als der Earl seinen Sohn am folgenden Tage sah, strahlte Louis vor Freude darüber, daß er einen Schritt gethan hatte. Er hatte seine Tante gesehen, und die Enthüllung war von ihr mit größerem Gleichmuthe ertragen worden, wie er hätte für möglich halten

sollen. „Es ist ein Haus, wo man die Sache leicht nimmt," sagte er, ein Haus, wo man Nichts mehr fürchtet, wie eine Scene, und Lady Conway hatte ihrem Neffen für seine Mittheilung herzlich gedankt, versprochen, was er nicht verlangte, nämlich, daß er nicht gegen Walter verrathen werden solle, ihm versichert, daß der Haushofmeister noch vor den Sommerferien ohne Angabe der Gründe entlassen werden solle, und sie hatte geglaubt, daß sie wegen der wenigen noch übrigen Tage, ehe Walter nach Eton zurückkehre, auf ihren lieben Fitzjocelyn rechnen könne, daß er ein Auge auf ihn richte. Wenn Delaford einmal fort sei, werde unzweifelhaft Alles in Ordnung sein.

Es war der alte Mangel eines hohen Vorbildes — die größere Liebe zur Bequemlichkeit, wie zum Recht. Der Earl lachte über ihre kurzsichtige Politik und ärgerte sich darüber, daß sie Louis die Sorge für ihren Sohn aufgebürdet habe, während Louis über die Gutmüthigkeit und ihren Gebrauch und Mißbrauch philosophirte.

Mochte Mr. Delaford nun erfahren haben, daß Sir Walter ihn an Lord Fitzjocelyn verrathen hatte, oder dadurch beunruhigt werden, daß der junge Herr unter strenger Aufsicht gehalten wurde, aber er ahnte die Gefahr und kam ihr dadurch zuvor, daß er Mylady ankündigte, er beabsichtige am Ende des Monats sich aus seiner Stellung in das Privatleben zurückzuziehen.

Lady Conway freute sich, daß ihr der Vorwand erspart wurde, unter welchem sie ihr Wunderthier hatte

entlassen wollen, ohne seine Gefühle zu verletzen, dankte Fitzjocelyn mehr wie je und war überzeugt, daß der liebe Walter sich sehr gut zeigen werde.

Aber kaum hatte sich Delaford entfernt, so fing man an, eine Reihe von Entdeckungen zu machen. Die Rechnungen der Lady Conway reichten weit über die Daten der Anweisungen hinaus, welche sie Delaford gegeben hatte, um sie zu bezahlen, und es enthüllte sich ein für sie so beunruhigendes und verwirrendes Gewebe von Betrügereien, daß sie ihren Neffen anflehte, es für sie zu untersuchen.

Louis ging sehr gegen den Willen seines Vaters, dem jede weitere ihm aufgebürdete Arbeit zuwider war, mit dem Kopfe eines Buchhalters und dem Eifer eines Dieners der Gerechtigkeit an die Sache, und störte eine entsetzliche Menge kleiner schamloser Betrügereien auf, die seit langer Zeit gegen die Gebieterin, welche das Beispiel der Nachlässigkeit und der aufrichtigen Selbstbefriedigung gegeben hatte, als etwas Selbstverständliches ausgeübt worden waren. Der ganze Haushalt war so vollständig darein verwickelt, daß keine Wahl weiter blieb, wie eine Entlassung der ganzen Dienerschaft, gleichviel, ob der Einzelne schuldig oder unschuldig war, und ein neuer Anfang. Ja, die aufgelaufenen Schulden waren so groß geworden, daß es keinem Zweifel unterlag, daß der treulose Haushofmeister mit dem Gelde seiner Herrin stark gespielt haben müsse, und der Verlust war so schwer, daß Lady Conway fand, sie würde sich einschränken müssen. „Gerade, wo sie so gern der

armen lieben Isabel geholfen haben würde!“ Sie mußte sogar eine Saison in London aufgeben, aber die liebe Virginia war zu gut und verständig, als daß sie Dies hätte bedauern sollen.

Lord Ormersfield, der an der Untersuchung großen Antheil genommen und durch seinen Rath vielen Beistand geleistet hatte, wünschte, daß sie nach Thornton Conway gehen solle, und Louis rieth den Schritt als die beste Hoffnung für Walter eifrig an. Aber sie sagte, sie könne dort nicht ohne zu bedeutende Ausgaben leben, und sie wolle für jetzt Besuche machen und einen billigen Ort im Auslande suchen, wo die Mädchen Lehrer erhalten könnten.

Und so wurde die Wirthschaft aufgelöst, und Louis schrieb James warme Glückwünsche, daß die arme kleine Charlotte nicht in die Räuberhöhle verlockt worden war. Isabel konnte sich nicht enthalten, Charlotte die ganze Geschichte vorzulesen, und diese erblaßte tief über den Gedanken an solche Schlechtigkeit und konnte kaum ein Wort sprechen, obgleich sie später, als sie die kleine Mercy in Schlaf wiegte, dieser sehr viele gute Rathschläge ertheilte, „sich nie um Nichts zu kümmern, was Jemand zu ihr sage, und vor Allem nicht, wenn sie wie ein Buch sprächen, denn es gäbe viele Schlangen und Nattern im Grase, und es sei das Beste, seine guten Freunde zu kennen, wenn man welche habe.“ Und mit ihrem Moralisiren vereinte sich kein geringer Grad demüthiger Dankbarkeit für den Impuls, welcher sie vom Bösen fern gehalten hätte. Wie hätte sie jemals Tom

wieder vor die Augen treten können, wenn der Flecken der unredlichen Dienerschaft auch mit auf sie gefallen wäre? Die einfache Treue war ein Schutz gegen größere Gefahren gewesen, wie sie jemals sie geglaubt hatte.

Siebentes Kapitel.

Das Thal der Demüthigung.

Der Schluß der Sitzungen fand Lord Ormersfield noch immer so steif zusammengezogen und leidend, daß ihn Louis mit einiger Mühe dazu überredete, einen Versuch mit einem fremden Badeorte zu machen, und nach einigen Wochen waren sie Beide im Hôtel du Grand Monarque in Aachen einquartiert.

Es war für den Earl ein großer Verdruß gewesen, daß er seinen Sohn nach einem langweiligen Badeorte führen sollte, während er so viel Beschäftigung zu Hause hatte, aber er freute sich über den vielseitigen Geist, der sich aus dem Ganzen eine Ferienzeit und eine Freude machte, und selbst in seiner Aufmerksamkeit gegen die ermüdende Routine der Aufsuchung der Gesundheit eine endlose Veranlassung zum Interesse und zur Beschäftigung fand. Deutsche Bücher, die Naturgeschichte, die Erinnerungen des Ortes und das stets neue Studium der Bewohner und der Badegäste lieferten genügenden

Stoff für seine lebhafte Unterhaltung, und der durch seine sich bessernde Gesundheit heiter gestimmte Mann glaubte seinen Erben noch nie so sehr genossen zu haben.

Sie waren schon alte Bewohner ihres Gasthauses, als sie eines Nachmittags in hohem Grade dadurch belustigt wurden, daß sie einen wichtig thuenden Courier im ganzen Hause heftig über die Gemächer vorgesticuliren sahen, welche er für einen reichen Mylord Anglais bestellen solle, der die Hälfte des Hôtels zu brauchen schien. Ihr Wohnzimmer, welches auf den Hof ging, wurde besonders gewünscht, und der Wirth folgte ihnen sogar unter vielen Entschuldigungen hinauf, um sie zu fragen, ob sie es auch auf nur zwei Tage gegen ein anderes vertauschen könnten. Die abschlägliche Antwort Lord Ormersfield's hatte die ganze ausgezeichnete Artigkeit der verletzten Würde, und Louis wurde in hohem Grade über die Vermuthungen belustigt, womit er sich tröstete, daß Dies nichts wie ein speculativer Schwindler, höchst wahrscheinlich ein reichgewordener Quacksalber sei — sonst reise kein Mensch auf solche Art.

Er war auf gravitätische, vornehme Weise nicht wenig neugierig und trug Sorge dafür, sich einen Platz zu suchen, wo er die Aussicht auf den Hof hatte, während Louis, der seine Belustigung durchaus nicht verhehlte, Aufregung heuchelte, um seinen Vater zu unterhalten, und beobachtend am Fenster stand.

„Da, das ist die Peitsche des Postillons! Nun kommt der Grand Monarque selbst — er donnert durch

den Thorweg! Ei, es sind ja nur Zwei — eine Dame und ein kleiner, gelber, alter Mann! Vater, Du hast doch Recht — er ist das wahre Bild eines reichgewordenen Quacksalbers! Wie groß die Dame ist! Holla!" und er stand einen Augenblick wie erstaunt da, flog dann nach der Thür, indem er auf die erstaunte Frage seines Vaters mit den Worten: „Clara! Clara Dynevor!" antwortete.

Die Gesellschaft ging eben die große Treppe hinauf — die hohe Gestalt einer jungen Dame in Trauer bewegte sich in so stattlicher und ruhiger und fast müder Weise, daß Louis auf einen Augenblick zurücktrat, da er zweifelte, ob ihn die außerordentliche Größe nicht getäuscht habe. Ihr Kopf war abgewendet, und sie folgte dem Wirth, wobei sie sich kaum die Mühe nahm, sich umzusehen, als sie bis dicht an die offene Thür kam, wo Louis langsam vorwärts schritt. Es folgte ein kleiner, leiser, entzückter Schrei, und ihre beiden Hände lagen in den seinigen, während ihr Gesicht vor Bewegung und Entzücken glühte.

„Ich weiß nicht, wie ich es glauben soll!" sagte sie. „Kannst Du hier sein?"

„Wir kuriren meinen Vater. Hattest Du Nichts von seiner Krankheit gehört?"

„Ich höre gar Nichts," sagte Clara traurig, während sie Lord Ormersfield, der gleichfalls herausgekommen war, um sie zu begrüßen, die Hand reichte; und ihr Onkel, der ihr auf dem Fuße folgte, war von herzlicher Freude über das Zusammentreffen erfüllt.

Dann war auch Jane Beckett vorhanden, die Louis zunächst auf dem Wege nach den Schlafzimmern auffing, wohin sie sich, mit Reisetaschen beladen, verfügte, und die auf das Freudigste lächelte, als sie ihn erblickte. „Gewiß, mein junger Lord! Und Ihr Papa ist auch da, Mylord? Ei, ich möchte wissen, wie nur Alles herüber kommen wird.“

„Ich wundere mich über Nichts, seitdem ich Sie hier getroffen habe, Jane.“

„Und ich freue mich herzlich darüber, Mylord. Sie werden hoffentlich die arme Miß Clara ein wenig aufheitern — denn — du meine Güte! werden die Franzosen nie lernen, jene Schachtel mit der rechten Seite oben zu tragen?“

Und Jane eilte zu einem endlosen Kriege vieler Jungen zur Vertheidigung des Putzes Clara's davon, während Louis in das Wohnzimmer folgte, wo er Mr. Dynevor eben damit beschäftigt fand, seinen Vater zu einem Privatdiner einzuladen, welches er der größeren Würde wegen bestellt hatte.

Die Einladung wurde angenommen, um den Abend bei einander zu verbringen, aber man gewann wenig dadurch, denn ohne jenen einzigen, leisen Schrei hätte sich Louis kaum in der Gesellschaft seiner Giraffe glauben können. Sie war eine Person von sehr feinem Aeußern, nicht ganz hübsch, aber nicht viel Grade davon entfernt geworden, die durch eine Fülle von Haaren und jeden Vortheil der Gestalt und der Kleidung hervorgehoben wurde, während ihr Benehmen ruhig und formell,

gleichgiltig gegen gewöhnliche Leute, aber warm und schmeichelnd gegen ihren Onkel war. Während er sich schroff — fast mürrisch — gegen Andere zeigte, war er gegen sie zärtlich und liebevoll, sah die Andern fortwährend an, als ob er Bewunderung für sie fordere, wendete sich jeden Augenblick an sie, und selbst wenn er sprach, schien sein scharfes Auge jedes ihrer Worte und alle ihre Geberden zu beobachten.

Die Unterhaltung drehte sich um die Schweiz und Italien — Straßen und Gemälde, Berge und Dome — lauter auswendig gelernte Phrasen und ohne Geist oder Herz in dem Gespräch — kein einziges Wort, das sich der Heimath näherte, Nichts, was bewies, daß Dynevor Terrasse existire. Louis sagte Clara voll Betrübniß über den Mangel jedes Zeichens von Gefühl für ihren Bruder gute Nacht, und bereute es mehr wie halb, daß er ihr den Rath gegeben hatte, bei ihrem Onkel zu bleiben. Wie konnte das warmherzige Mädchen zu diesem kalten, stolzen Wesen geworden sein, das durch Mechanismus sprach? Er fühlte kaum ein Verlangen, sie wieder zu sehen, aber als er am folgenden Morgen zeitig mit seinem Vater frühstückte, klopfte es an die Thür und eine Stimme fragte: „Darf ich hereinkommen?“ und als Louis öffnete, stand die echte Clara tief erröthend und ganz eckig da. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Unrecht habe,“ sagte sie, „aber ich konnte nicht anders. Ich muß von ihm hören — von James.“

Lord Ormersfield hieß sie in fast väterlichem Tone willkommen und ließ sie setzen, worauf er ihr erzählte,

daß sie im glücklichen Augenblick gekommen sei, da Louis eben einen Brief erhalten habe, aber er fürchte, daß er keinen sehr guten Bericht über Isabel enthalte.

„Isabel! Fehlt ihr etwas?“

„Du bist hinter der Zeit zurück. Hattest Du Nichts von der Ankunft von Nr. 4. gehört?“

„Ich höre nie Etwas,“ sagte Clara, deren Augen überflossen.

„Ha, Nichts, seitdem wir einander das letzte Mal getroffen haben?“ fragte der Earl.

„Sie haben ein paar Mal geschrieben, aber Sie wissen, daß sie dachten, ich sei im Unrecht, und seitdem ich in das Ausland gereist bin, hat es ganz aufgehört. Der letzte Brief, den ich erhalten habe, war vom November.“

„Und Du weißt Nichts seit jener Zeit?“

„Nein, ich habe nicht an Miß Faithfull schreiben wollen, aber ich konnte es nicht ertragen, zu zeigen, wie es stand, da sie mir nicht antworten wollte. Ich entschloß mich daher, zu Ihnen zu kommen, denn ich kann vor meinem Onkel nicht fragen. Er geräth schon über den Namen in Zorn.“

„Ist er freundlich gegen Dich?“ fragte Lord Ormersfield hastig.

„Höchst gütig bis auf das Einzige, woran mir Etwas liegt. Aber Du hast einen Brief! O, ich sterbe vor Verlangen, Etwas von ihm zu hören!“

Sie wußte nicht einmal Etwas von dem Verluste

der Schule und gerieth in die größte Betrübniß, als sie von ihrer Noth hörte.

„Das muß Isabel umbringen,“ sagte sie; „wenn ich nur zu Hause sein könnte, um für sie zu arbeiten!“

„Isabel hat sich über alles Lob erhaben benommen,“ sagte Louis. „Ich fürchte, sie haben viel zu dulden, aber ich glaube wirklich, daß sie dabei viel glücklicher sind.“

„In Dynevor Terrasse muß Jeder glücklich sein,“ sagte Clara.

Louis schüttelte den Kopf und setzte lächelnd hinzu: „Aber, Clara, wenn es wieder geschehen sollte, so glaube ich wirklich, daß Jem kaum auf die nämliche Art handeln würde.“

„Glaubst Du, daß er mir verziehen hat?“

„Urtheile selbst.“

Sie griff mit zitternder Hand nach der wohlbekannten Schrift, von der sie kaum glauben konnte, daß sie das Eigenthum eines Anderen wie sie sein könne, und es war gut für sie, daß Louis sie zum Theil auf den Ton der Niedergeschlagenheit und der schweren Prüfungen, welche er enthüllte, vorbereitet hatte, während sie sich den Schreiber im Genuß des ganzen Glückes gedacht hatte, aus welchem sie verbannt war.

„Nr. 5. Dynevor Terrasse, 14. Sept. 1851.

„Lieber Fitzjocelyn!

„Ich hätte Dir gestern schreiben sollen, aber ich hatte am Sonntag das ganze Amt in Ormersfield über=

nommen, und war am folgenden Tage zu träge, als daß ich hätte mehr thun sollen, wie die Kinder fern zu halten und Isabel zu pflegen, denn obgleich man mir sagte, daß ich nicht unruhig zu sein brauche, so erlangt sie ihre Kraft doch nicht so schnell wieder, wie früher. Die übermäßige Anstrengung, oder die schlechte Pflege, oder Beides wirken auf sie ein, und ich wünsche nur, daß wir mit der Amme, welche sie wegen ihrer Wohlfeilheit gewählt hat, keinen schlechten Handel gemacht haben. Meine Vorlesungen sollten die Kosten bezahlen, aber die Bedürfnisse des Schriftstellers sind nicht immer der Punkt, welcher zuerst berücksichtigt wird. Das Geld wird erst zu Weihnachten eingehen, und inzwischen können wir nicht vorwärts kommen. Die Rebhühner von Ormersfield sind jedoch eine ausgezeichnete Kost für Isabel, und ich könnte für die reiche Lieferung, welche fast unverhältnißmäßig scheinen sollte, meinen Dank abstatten, aber Du bist im Stande, ihren Werth als wirkliche Beihülfe zu erkennen. Eine Schachtel mit ungenießbaren Waldhühnern von Beauchastel für ein Porto von 12 Schilling war ein grausamer Gegenstand der Dankbarkeit, aber jene guten Leute meinen es freundlicher, wie ich es verdiene, und sobald Isabel wieder wohl ist, werden wir vorwärts kommen. Diese Kleine verspricht größere Aehnlichkeit mit ihr, wie die Anderen. Wir beabsichtigen sie nach meiner armen Mutter und Schwester Frances zu nennen. Erinnerst Du Dich, wie es uns durchzuckte, als wir ihre Namen in der Kirche von Cheveleigh fanden? Jene Erinnerung war von meinem

Onkel wohlgethan. Wenn diese Kinder so wie wir verwaisen sollten, so würdest Du, wie ich weiß, ihr bester Freund sein, aber ich habe einen gewissen Wunsch, Deine eigene Versicherung in dieser Beziehung zu sehen. Halte Dies nicht für eine Vorahnung, aber vier Töchter knüpfen einen Mann an das Leben, und es ist mir zuweilen, als ob ich kaum verdiente, gute Tage zu sehen. Wenn mir das Leben geschenkt bleibt, bis ich diese Kinder aufziehen kann, so hoffe ich, ihnen den Unterschied zwischen Unabhängigkeit und Stolz lehren zu können.

„Ich habe auf mein Leben zurückgeblickt; ich hatte während dieser Monate der Unthätigkeit, die, wie ich einzusehen anfange, eine angemessene Disciplin waren, Verdruß genug. Bis Holdsworth seine Gemeinde auf sechs Wochen meiner Obhut übergab, habe ich keine Pflicht meines Amtes ausgeübt, da Du weißt, daß der Ton Mr. Purvis' gegen mich es unmöglich machte, was einer Einmischung in seine Angelegenheiten hätte ähnlich sehen können. Ich habe nie größeren Dank gegen Jemand gefühlt, wie damals, als mir Holdsworth den Vorschlag machte. Es war, als ob meine Buße für den Geist, gegen welchen Du mich mit nur zu gutem Rechte vor meiner Ordination warntest, angenommen sei. Der Sonntag war ein Mittelding zwischen einem sehr kummervollen und einem sehr glücklichen Tage.

„Ich sah anfangs die ganze Wahrheit nicht ein. Ich erkannte nur meine unglückselige Reizbarkeit, welche die unmittelbar folgende Strafe herbeigeführt hatte, aber die fast stets mißlungenen Anstrengungen, zu verhindern,

daß sie den Kummer vermehrten, welchen ich über meine arme Frau gebracht hatte, öffneten mir die Augen über Vieles, was ich nie verstand; und doch hatte ich es gewagt, ein Lehrer zu werden — ich hielt mich für tadellos!

„Ich glaube, der Grund des Ganzen lag darin, daß ich einen wilden Geist der Selbsterhöhung nie von dem edlen Entschlusse, von meiner Großmutter unabhängig zu bleiben, unterschieden habe. Es war ein Dämon, der den Schein des Guten annahm und Dämonen gemeinerer Art keinen Raum ließ. Selbst als Knabe in der Elementarschule hielt ich mich in Folge des Stolzes, mich unter allen Umständen anständig zu benehmen, vom Bösen fern; der Grund war um nichts besser, wie der, welcher mich veranlaßte, Dich zu tyrannisiren. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals ohne ein Gefühl des Zornes und der Verletzung darüber gewesen wäre, daß die Vernachlässigung meines Onkels meine Großmutter in beschränkten Umständen ließ und mich zwang, mich mit einer weniger guten Erziehung zu begnügen, und dabei hatte ich eine gewisse Hoffnung, daß er nie recht handeln werde, noch mir Verpflichtungen auferlegen könnte. Du sahest, wie dieser Beweggrund auf mich einwirkte, während ich ihn selbst nie erkannte. Ich hoffe, daß ich nicht unaufrichtig war, obgleich ich in einem Grade anmaßend gewesen bin und mich selbst getäuscht habe, dessen ich mich nur mit Schrecken erinnern kann. Wenn er sich der Lästerung näherte, so möge Gott die trotzige Blindheit verzeihen. Wenigstens

wußte ich es nicht und glaubte von ganzem Herzen, die Gelübde zu erfüllen, welche ich auf mich genommen habe. Als daher mein Onkel wirklich zurückkehrte, lag eine Art rachgieriger Befriedigung darin, daß ich meinen Beruf zum Hinderniß für seine Wünsche machte, nachdem er ihn zu dem einzigen wünschenswerthen für mich gemacht hatte. Wie schlecht habe ich mich betragen! — Wie hartnäckig widersetzte ich mich jeder Vermittelung — wie hüllte ich mich in die Selbstzufriedenheit — Du weißt es besser, wie ich. Meine Einbildung und Einfalt und Undankbarkeit sind vor mir aufgestiegen, und ich erinnere mich der Anerbietungen, die kein Opfer meiner geistlichen Verpflichtungen gefordert haben würden — die Anerbietungen, die ich nicht einmal in Ueberlegung nehmen wollte — die ich alle als nichts wie ein Spiel mit meinem Gewissen ansah. Was hielt ich für ein Gewissen?

„Seitdem ist es immer schlimmer geworden, und ich habe die letzten Jahre meiner lieben Großmutter verdüstert und mich von meinem armen Schwesterchen entfremdet, weil es meinen Vorschriften nicht folgen wollte. Endlich haben meine Sünden die Strafe herbeigeführt, und ich würde mich darüber nicht härmen, wenn nicht Unschuldige mit mir leiden müßten. Vielleicht würde ich ohne diese sie nie gefühlt haben. Und ich fühle mich auch nicht versucht, zu murren, denn trotz betrübtem Herzen und nur zu häufigen Ausbrüchen meiner elenden Empfindlichkeit und dem Anblick der Beschwerden, welche

meine liebe Frau so wacker erträgt, herrscht doch bei uns immer ein seltsamer Friede. Ohne dies Alles würde ich nie erfahren haben, was sie ist! Als sie mich neulich Abends müde und niedergeschlagen sah, flüsterte sie mir zu, daß sie keine Befürchtungen für die Zukunft habe, denn dies sei das glücklichste Jahr ihres Lebens gewesen. Nichts kann sie dazu bringen, daß sie vergißt, mich zu trösten!

„Ich habe ein langes Geschwätz nur über mich selbst geschrieben, aber ein Erguß ist zuweilen eine Erleichterung, und Du hast oft genug mit mir Geduld gehabt, daß Du es jetzt auch thun kannst. Die Verzeihung meiner armen Clara und irgend eine Art geistlichen Amtes sind meine höchsten Wünsche, aber mein wiederholtes Mißlingen in der ersten Hälfte des Jahres hat uns gelehrt, wie unwürdig ich bin, einen Schritt zu thun, um Etwas der Art zu erbitten. Habe ich Dir gesagt, daß noch ungefähr zehn von den Jungen fortfahren, mich zu grüßen, und daß Smith, der Sohn des Fleischers, oft kommt, um ein Buch zu leihen und mich über einige von den Schwierigkeiten zu Rathe zu ziehen, die ihm sein Vater in den Weg legt? Er ist ein hübscher Bursche, und ich hoffe wenigstens, daß ihm meine zwei Jahre in der Schule nicht geschadet haben. Die Ordnung in der Sonntagsschule in Ormersfield hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich wollte, ich hätte meinen armen Jungen hier gerade so viel Religionskenntniß beibringen können. Ich habe einen Spaziergang durch Deine Rüben auf dem Südfelde gemacht,

und es schien mir, als ob sie Regen brauchten. Frampton sagte mir, daß die Erndte in Inglewood sehr gut stehe, aber ich will mit dem Verwalter sprechen und Dir Genaueres melden, wenn ich besser auf ein paar Stunden im Hause entbehrt werden kann. Der Beistand, den mir Kitty beim Schreiben geleistet hat, ist die Ursache, daß diese letzten Zeilen ein wenig unordentlich geworden sind.

„Immer der Deine

„J. R. F. D.“

Clara wendete sich ab und ächzte mehrere Male laut, während sie las, aber als sie den Brief Louis zurückgab, sagte sie weiter Nichts, wie: „Was kann geschehen? Du mußt mit meinem Onkel reden.“

„Ach, Clara, die jungen Herren des 19. Jahrhunderts spielen die Rolle der wohlthätigen Fee sehr schlecht.“

„Ich glaube nicht, daß es Etwas nützen würde, wenn ich mit ihm spräche,“ sagte Clara. „O, wenn Dies nur ein Knabe gewesen wäre!“

Lord Ormersfield nahm es auf sich, Mr. Dynevor zu sondiren, und fand bald Gelegenheit, zu fragen, ob er von dem Unglück des armen James gehört habe. Ja, er wußte es schon lange. Das sei bei seinem Charakter kein Wunder. Er habe es jedoch dem Kinde geheim gehalten. Er hätte nicht gewollt, daß sie sich fortwährend härme.

Ob er seine große Noth und Verlegenheit kenne?

„Ha! ha! Das glaube er wohl! Eine vornehme Frau! Kinder ohne Ende — es geschieht ihm recht! — um seinen Stolz zu brechen.“

Lord Ormersfield wagte eine Andeutung, daß James seinen Fehler erkannt habe, und daß die Schule nicht mehr im Wege stehe.

„Nein, nein!“ sagte Oliver. „Er mag trinken, was er gebraut hat. Er hätte es besser überlegen sollen, ehe er meiner armen Mutter das Herz durch sein störrisches Benehmen brach. Meiner Treu, Cheveleigh war ihm zu gering! Ich mag es nicht wegen einer Menge einfältiger Mädchen zerrissen sehen! Ich habe die Besitzung, und was sonst noch abfallen kann, meiner kleinen Clara vermacht — sie ist dankbar und verdient es! Ihr Mann soll das Wappen und den Namen der Dynevor annehmen — wenn er nicht etwa einen eigenen Titel hat. Das Mädchen fand vorigen Winter in Rom viel Bewerber, und hatte ein paar schöne Anträge, aber sie will keinen einzigen davon annehmen. Ich weiß nicht, was ihr im Kopfe steckt. Ich nicht!“

Und er sah Lord Ormersfield schlau an und verläugnete den Aufenthalt in Aachen gern, und ließ Fitzjocelyn von dort aus Ausflüge nach Lüttich und anderen Orten in der Nähe unternehmen.

Die beiden Cousins fanden in ihrer Gesellschaft so viel Vergnügen, und es freute den Earl so sehr, daß Louis Etwas hatte, was ihm so viel Entzücken brachte, wie dieses Zusammentreffen mit seinem alten Spielgefährten, daß er alles Mögliche that, was in seiner

Macht stand, um ihren Verkehr zu erleichtern und zu verlängern. Er opferte sich oft den langweiligen Abhandlungen Oliver's über die Aequatordampfschifffahrt, damit die beiden jungen Leute Freiheit haben konnten, und lud Clara zu ihrem ersten Frühstück und Spaziergang, ehe ihr Onkel am Morgen ihrer bedurfte. Dies war für Clara die Zeit des größten Glückes und verursachte ihr ein noch neues, seltsames Gefühl, daß Se. Lordschaft wie zu einem erwachsenen — ja, wie zu einem verständigen Frauenzimmer zu ihr sprach. Einmal sagte sie lächelnd zu sich selbst: „Er behandelt mich fast, als ob ich die arme Mary selbst wäre.“ Und dann kam ein anderer Blitz: „Vielleicht würde er mich sogar auf demselben Fuße gern sehen!“ Und dann lachte sie wieder und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, Mylord, Ihr Sohn ist viel zu gut dazu! Onkel Oliver würde nicht so wohlwollend auf uns geblickt haben, als wir gestern Abend im Garten saßen, wenn er gewußt hätte, daß ich Louis alle meine Briefe aus Lima gab. Ich wollte, sie verdienten es mehr, daß man sie liest! Es war sehr einfältig von mir, daß ich Mary nicht besser habe kennen lernen, so daß wir wie zwei alte Kalender schreiben. Aber mein Brief von hier wird die Reise nach Peru werth sein.“

Clara's Herz war sowohl in Folge des Zusammentreffens wie einer Andeutung des Earls, dem sie sogleich nachgekommen war, und das schon, als sie die Feder an das Papier brachte, sie ihrem Bruder etwas näher zu rücken schien, um mehrere Grade leichter geworden.

Ihr Brief kam in Nr. 5. am folgenden Montag früh zum Frühstück an. Er zog anfangs die Aufmerksamkeit James' nicht auf sich. Die Anstrengungen des Sonntags hatten wieder eine geistige und körperliche Ermüdung zurückgelassen, welche bewies, wie groß die Wirkung der Sorgen und Entbehrungen auf seine Kraft gewesen war, und die sich noch verzögernde Genesung Isabel's drückte ihn durch Besorgnisse für die Zukunft und fast durch die Verzweiflung nieder, wenn er an die Bequemlichkeiten dachte, deren Mangel sie litt, obgleich sie dieselben so geduldig und schweigend ertrug. Zu seinem weiteren Verdruß hatte er am vergangenen Sonntag Charlotte an der Hinterthür eine größere Quantität Fleisch in Empfang nehmen sehen, wie sie beauftragt war, sich aber zurückgehalten, weil er zu aufgebracht und bekümmert war, um zu sprechen, und den Verweis für den Montag aufgespart, wo Charlotte ihr Buch für die kleinen Auslagen vorlegte.

Da er den anstößigen Posten nicht entdecken konnte, so fragte er: „Wo ist die Rechnung über das Fleisch, was am Sonnabend gekommen ist?"

„Da, Sir!" sagte Charlotte, indem sie auf den richtigen Posten zeigte, aber tief erröthete.

„Das ist nicht Alles," sagte er mit strengfragendem Blick.

„O, bitte, Sir! Es war nichts!"

„Das geht nicht, Charlotte! Ich kann nicht leiden, daß Etwas in das Haus gebracht wird, was nicht bezahlt ist. Ich muß durchaus wissen, was das heißt."

„O, Sir!“ rief das Mädchen unter Thränen, „es ist bezahlt — ich will Ihnen die Rechnung zeigen, wenn Sie es verlangen — mit meinem eigenen Gelde. Ich hätte um Nichts in der Welt gewollt, daß Sie davon hören sollten, aber ich konnte die Andeutungen jener Amme wegen ihres Fleisches nicht fünfmal des Tages anhören — und daß sie nie etwas Anderes, wie eine wirkliche Dame gepflegt habe! Aber ich meinte nichts Böses, Sir, und ich hoffe, Sie werden die Freiheit entschuldigen, denn ich beabsichtigte nicht, mir eine solche zu nehmen, und ich selbst bin gewiß ganz zufrieden, und habe mich auch nie beklagen wollen.“

„Das weiß ich, Charlotte! Du bist nur zu geduldig und gut —“ aber seine Stimme brach und er mußte ihr schweigend winken, daß sie ihn verlassen solle.

„Kann die Demüthigung noch weiter gehen!“ dachte er. „Meine gerühmte Unabhängigkeit soll damit enden, daß diese arme, treue Dienerin durch den Hohn dieses gemietheten Weibes aufgestachelt wird, ihre spärlichen Mahlzeiten durch ihren eigenen, ungenügenden Lohn zu vervollständigen!“

Die kleine Katharine, welche mit weit geöffneten, schwarzen Augen zugesehen hatte, kletterte ihm auf die Kniee, um ihn zu liebkosen, weil sie sah, daß er betrübt war.

„Ach, Kitty, Kitty!“ sagte er, „es ist gut, daß Du noch zu jung bist, um diese Trübsal zu fühlen!“

„Papa, Brief!“ rief Kitty und schwang im Triumphe der Entdeckung den unbeachteten Brief.

„James Frost, Ehrwürden.“ Es war die nach seinen eigenen Vorschriften gebildete Hand, welche er nicht ohne einen leidenden Schmerz des Vorwurfs gegen sich selbst über grausame Ungerechtigkeit und Unfreundlichkeit sehen konnte.

Kitty glitt mit dem leeren Couvert herab, um mit den Zwillingen, die sie abwechselnd aufhob, wenn sie fortkrochen, und sie gerade vor sich hinstellte, „Lesen zu spielen.“ Die Operationen und deren Vorstellungen, obgleich sie ebenso laut wie unharmonisch waren, blieben von ihrem Vater ungehört und unbeachtet, während er las:

„Hôtel du Grand Monarque, Aachen, 18. Sept.

„Theurer James!

„Ich darf es wohl wagen, Dir in einer reinen Sache der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit zu schreiben. Du hast von der theuren Großmutter stets die Zinsen von dem Gelde der Bank angenommen. Ich wußte nicht, daß die Hälfte davon seitdem an mich gekommen ist, bis mir Lord Ormersfield die Zinsen vom vorigen Jahre auszahlte, und wenn Du die inliegende Anweisung auf dieselbe nicht behalten willst, so wirf sie in das Feuer, denn ich will sie nie unter irgend einer Gestalt haben. Dies gehört nicht meinem Onkel, sondern mir, und wenn Du mich sehr glücklich machen willst, so schreibe mir hierher. Du darfst nicht glauben, daß ich versuche, einen

Brief zu erkaufen, aber ich sehe Dies als Dein Eigenthum an und ich glaubte, daß Du es erhieltest, bis mich Lord Ormersfield darüber aufklärte. Wir haben ihn und Louis unerwartet getroffen, das Beste, was mir seit Jahren zugestoßen ist, obgleich sie mir Vieles erzählt haben, was mich außerordentlich betrübt — aber ich kann Dir auch nicht darüber schreiben, bis ich weiß, daß ich es darf. Erzähle mir von der lieben Isabel und den Kleinen, mein Herz sehnt sich nach ihnen! Es würde beim Anblick eines Steines von der Terrasse hoch aufhüpfen!

„Deine Dich liebende

„Clara."

Der erste Antrieb führte ihn, als ob er fürchte, es zu bereuen, an sein Schreibpult, wo er, während ihm die Thränen noch aus den Augen strömten, die Worte hinwarf:

„Dein Geschenk, theuerste Schwester, ist kaum weniger willkommen, wie der edelmüthige Geist, der es veranlaßt hat. Ich will Dir nicht verhehlen, daß ich großen Mangel an den Mitteln litt, Isabel die Bequemlichkeiten zu geben, deren sie bedarf. Daß Deine Liebe die Behandlung vom vorigen Jahre hat überdauern können, macht mich ebenso dankbar gegen Dich, wie beschämt über Das, was damals stattfand."

Er wagte es kaum, diese Worte wieder anzusehen. So groß seine Noth auch war, und so freundlich das Anerbieten gethan wurde, war es etwas Neues und

Peinliches für ihn, eine solche Verpflichtung zu tragen, und er konnte seinen Geist kaum unter den Gedanken beugen, daß er nie wieder im Stande sein werde, zu fühlen, daß er noch nie einem lebenden Wesen für ein Geschenk an Geld verpflichtet gewesen sei. Und während er es als eine Schuldigkeit gegen seine Schwester fühlte, daß er die volle Größe der Wohlthat anerkannte, wog er beim Schreiben seine Worte ab, damit nicht die einfachste Thatsache wie eine Bitte um ferneren Beistand aussehen sollte.

Charlotte kam herauf, um das Frühstück abzuräumen, und er blickte auf, um einen nahrhaften Leckerbissen für ihre Gebieterin zu bestellen, worauf er hinzusetzte: „Was hat jenes Hammelfleisch gekostet? Nein, ich bin nicht unzufrieden mit Dir, aber Miß Clara hat mir etwas Geld geschickt.“

Es bedurfte seiner Versicherung, denn Charlotte ging mit dem Gedanken hinab, daß sie den Herrn nie so finster gesehen habe. Er hatte in Folge eines Gefühls gesprochen, daß er dem edelmüthigen Mädchen die Wahrheit schuldig sei, aber jedes Wort hatte ihm tiefen Schmerz verursacht. Er fuhr fort, zu schreiben, wobei er oft durch kleine Streitigkeiten unter den Kindern und endlich durch einen heftigen Kampf gestört wurde, da sich die Zwillinge eines Papiermessers bemächtigt hatten, welches Kitty mit frühreifen Ansichten von Disciplin als verboten ansah, und die kleine Mercy erhielt bei der Balgerei einen Schlag auf die Finger. Das Geschrei führte seine Einmischung herbei, und Kitty fiel in Un=

gnade. Aber als sie nach langem Zureden dazu gebracht wurde, das Papiermesser herauszugeben und die Kleinen zu küssen und gut Freund mit ihnen zu sein, fuhr ihr die kleine Mercy, anstatt sie zu umarmen, mit den Fingern in die schwarzen Locken, und zog so heftig an ihnen, daß das ganze Vergehen über das Verdienst vergessen wurde, welches sie sich dadurch erwarb, daß sie beim Anblick des erhobenen Fingers ihres Vaters und seinem geflüsterten „die arme Mama!" ihren Schrei in der Mitte erstickte.

Jenes Leben voll Anstrengungen und Kinderzänkereien und Gedanken an seine eigenen Fehler war schwer zu ertragen, und er machte sich mit einem Gefühl, als ob er eine Zuflucht aufsuche, nachdem die beiden Kleinen zu ihrem Mittagsschlafe niedergelegt und bei ihrer Mutter der Obhut der guten Miß Mercy überlassen worden waren, auf den Weg, um in Ormersfield einige geistliche Pflichten zu vollbringen, wobei er die kleine Kitty, deren Quecksilbernatur ihren Eltern nie durch eine Siesta Erleichterung verschaffen wollte, mit sich nahm.

Er fürchtete, mit Isabel zu sprechen, ehe er sich gefaßt hatte, und ging erschöpft und matt an Geist und Körper und sehr bekümmert über die häusliche Entdeckung, und fast ohne in dem neuen Bewußtsein der Herabwürdigung die Verringerung des unmittelbaren Druckes zu fühlen, langsam vorwärts. Er konnte gestehen, daß sie verdient sei, und stellte sich vor, daß die Geduld und die Dankbarkeit die nothwendigen Beweise

dafür seien, daß die schlimme Reizbarkeit verscheucht worden war, und rief sich seine Dankbarkeit gegen Gott für die Rettung seiner Frau, die Gesundheit seiner Kinder, die Beständigkeit seiner gütigen Freunde und die unverdiente Wärme der Liebe seiner jungen Schwester, sowie die Uneigennützigkeit der armen, kleinen Charlotte in das Gedächtniß zurück. Das harte, gereizte Gefühl, welches einst jede Gunst vergiftet und jeden Pfeil geschärft hatte, der ihn verwundete, war verschwunden. Er konnte die ihm sowohl vom Himmel wie von den Menschen zu Theil gewordene liebevolle Güte anerkennen und fing an, Ruhe und Frieden beim Pflücken der bescheidenen, duftenden Blumen zu finden, welche selbst das Thal der Demüthigung verschönern.

Er bog in den schattigen Feldweg ein, über welchen die Buchen des Parks Mr. Calcott's herabhingen, und als er Kitty aufhob, um ihr die Rothkehlchen zu zeigen, fühlte er sich nicht außer Harmonie mit den lieblichen Herbsttönen des Vogels, oder mit der heiteren Stimme des Kindes, sondern Beide erfrischten seinen abgematteten, zerknirschten Geist.

Der Schall von herankommenden Hufen veranlaßte ihn, den Kopf umzudrehen, und während Kitty meldete: „Pferd" und „Mann", erkannte er Mr. Calcott und fühlte sich beschämt, und hätte gern eine Zuflucht vor dem Zusammentreffen gesucht. Aber es war nicht möglich, ihm auszuweichen, und er wartete, daß der Squire wie gewöhnlich mit einer Verbeugung an ihm vorüberreiten werde; aber Jener mäßigte seinen Schritt, als er

ihn einholte, und rief gutmüthig: „Ha, Mr. Frost, guten Morgen!“ (Früher würde es Jem geheißen haben.) „Ich kenne Sie immer an der kleinen Dame auf Ihrer Schulter. Ich beabsichtigte, Sie diesen Nachmittag wegen eines kleinen Geschäfts zu besuchen, aber wenn Sie mit mir nach dem Hause hinaufkommen wollen, so werden Sie mich sehr verpflichten.“

Das Herz James' schlug vor unklarer Hoffnung hoch auf, aber vielleicht war es doch nur, um ein Document zu unterzeichnen. Nach dem, was geschehen war, und da sich Mrs. Calcott durch Isabel für beleidigt hielt, war schon die Artigkeit Verzeihung, und er ging mit dem Squire, der abgestiegen war und mit herzlicher Güte nach Mrs. Frost fragte, aber doch mit einiger Befangenheit, als ob er nicht recht wisse, auf welchem Fuße sie standen, eher als ob er zu tadeln sei, anstatt der junge Geistliche, den Fußweg entlang.

Als sie in dem Hause ankamen, leistete James für den Mangel an Schüchternheit bei seiner Kleinen Garantie, und sie wurde den Miß Calcotts übergeben, während der Squire ihn in das Studirzimmer führte und zaudernd und fast im Tone der Entschuldigung anfing — es sei ihm eingefallen — es wäre nicht viel — er möge den Vorschlag kaum machen — aber bis sich etwas Besseres zeige — sei Alles besser, wie das Nichtsthun. Der arme James stimmte ihm vom Herzen bei. Der Vorstand, in welchem Mr. Calcott den Vorsitz führte, stand im Begriff, einen Geistlichen für das Arbeitshaus zu wählen; der Gehalt würde nur

50 Pfund betragen, aber wenn sich Mr. Frost melden wollte, so würde es ein großes Glück für die Bewohner sein, und er werde keinen Widerstand finden.

Mr. Calcott, der den Vorschlag aus reiner Gutmüthigkeit, aber mit einiger Furcht, wie das Blut der Pendragons ihn aufnehmen würde, machte, gerieth durch die Wirkung in das höchste Erstaunen.

Noch 50 Pfund jährlich war eine Wohlthat, die nur nach einem Jahre solcher Einschränkungen, wie das letzte, anerkannt werden konnte; die Dankbarkeit für die freundliche Verzeihung des alten Squire war so stark, und die Segnung der Wiederzulassung zur Ausübung des geistlichen Amtes rührte ihn so tief, daß er in seinem geschwächten, niedergeschlagenen Zustande weder die Thränen zurückhalten, noch ein paar Sekunden lang ein Wort aussprechen konnte. Endlich sagte er: „O, Mr. Calcott, Das habe ich von Ihnen nicht verdient.“

„Nun, nun,“ antwortete der Squire, der es durch Lachen zu beseitigen suchte, obgleich seine eigene Stimme dumpf wurde; „reden Sie nicht weiter davon. Es ist eine armselige Sache und sie kann nicht besser gemacht werden. Aber es wird wirklich freundlich gegen uns sein, wenn Sie sich des Ortes annehmen.“

„Lassen Sie mich nur Dies sagen,“ erwiderte James, „denn ich kann keine Ruhe finden, bis ich es gethan habe — ich weiß, daß ich bei jener ganzen Angelegenheit, sowohl als ich gewählt, wie als ich entlassen wurde, unverantwortlich gehandelt habe.“

„Nein, nein, lassen Sie uns davon nicht wieder reden!“ sagte Mr. Calcott, der eine Scene fürchtete. „Ein übermäßig eifriger Freund ist vielleicht ein Unglück, und Sie waren sehr jung. Ich würde Ihren Rücktritt nicht angenommen haben, wenn es mir überlassen gewesen wäre, aber die Welt ist sehr zart geworden. Ich glaube nicht, daß Sie jemals einen Jungen geprügelt haben, wie ich es vor 50 Jahren erduldet habe, und was mir nur um so mehr genützt hat.“ Und er fing einige furchtbare alte Geschichten von denselben Heimsuchungen an, durch welche er von Persönlichkeiten abzulenken hoffte, aber James war entschlossen, zu sagen, was auf seinem Geiste lastete.

„Es war nicht die Strenge,“ fuhr er fort, „es war die Empfindlichkeit. Ich verdiente einen Theil des Verweises mit vollem Rechte, und es würde gut für mich gewesen sein, wenn mir jene Empfindlichkeit gestattet hätte, Ihnen, Sir, oder dem Vorstand Gehör zu schenken.“

„Nun,“ erwiderte Mr. Calcott freundlich, „Sie denken sehr richtig von der Sache, und ein Mann von 26 Jahren hat Zeit, weiser zu werden, wie ich Mrs. Calcott sage, wenn Sydney uns mit einer von seinen Theorien tractirt. Und da Sie nun das Ihrige gesagt haben, so müssen Sie mir erlauben, gleichfalls zu sprechen, und zwar, daß es nur wenige junge Paare — ja, und auch nur wenig Alte gegeben haben würde, welche den Verstand gehabt hätten, so zu leben, wie Sie gethan, und es in Ihrer eigenen Gegend ohne Un=

sinn oder falsche Scham durchzukämpfen. Ich ehre Sie und Mrs. Frost darum — ja, Sie Beide!"

James erröthete tief. Er hätte das Lob für eine Impertinenz halten können, aber der alte Squire war eine Art Patriarch der Gesellschaft, und die Billigung des Verhaltens Isabel's mußte ihm Freude machen. Er stammelte Etwas davon, daß sie sich wunderbar aufrecht gehalten habe, und daß der Gehalt eine sehr große Erleichterung sein werde, und flüchtete sich dann hinter alltägliche Fragen über seine zukünftigen Amtshandlungen.

Dies dauerte bis fast halb zwei Uhr, und Mr. Calcott bestand darauf, daß er zum zweiten Frühstück dableiben sollte. Er fand die Damen durch ihren kleinen Gast — ein sehr niedliches, aber im höchsten Grade lebhaftes, munteres Kind, sehr belustigt; es war bei seiner braunen Haut und den frauenhaften Augen durchaus nicht hübsch, sah aber vollkommen, selbst in seiner kleinen, braunen Leinwandkutte und seinem weißen Strohhute, dem Meisterwerke seiner Mama, wie eine Dame aus. Da sie weder schüchtern, noch gesellig war, so hatte sie Niemandem gestattet, sie zu berühren, sondern sich in einem Winkel hinter einem Stuhle verschanzt, durch dessen Lehne sie sämmtliche Artigkeiten mit größerer Fassung wie Deutlichkeit beantwortete und die Gesellschaft in Lachkrämpfe stürzte, als sie gefragt wurde, ob sie Versteckens spielen könne, und antwortete, „die Kinder thäten es." Sobald er eintrat, sprang sie aus ihrem Zufluchtsorte auf sein Knie, und behauptete diesen

Posten während des ganzen Frühstücks, wobei sie sich mit großem Anstand benahm. Es lag etwas Rührendes in dem Anblick der Zärtlichkeit des jungen Vaters, der ihr den Hut abnahm und ihre verwirrten Locken mit nicht ungeübter Hand ordnete, und das Herz der Mrs. Calcott wurde gerührt, als sie seine eingefallenen, fast hohlen Wangen, seine noch scharfen, aber eingesunkenen und betrübten Augen, seine schlanke, magere Gestalt bemerkte und selbst seine Kleidung nicht ohne Zeichen der Armuth sah, und sie fing an, sich freundlich zu einem Besuche bei Mrs. Frost zu erbieten, was auch nicht so aufgenommen wurde, wie es früher der Fall gewesen wäre.

„Er ist der einzige junge Mann," sagte Mr. Calcott, der mit den Händen auf dem Rücken vor dem Feuer stand, sobald der Gast fort war, „außer seinem Cousin in Ormersfield, den ich jemals habe eingestehen hören, daß er Unrecht gehabt habe. Das ist der Unterschied zwischen ihnen und den Anderen, Deinen Sohn Sydney nicht ausgenommen, Mrs. Calcott."

Die Mama und die Schwestern riefen im Chore, daß Sydney keine Veranlassung zu einem solchen Geständniß habe.

Der Squire lachte wie gewöhnlich kurz und trocken und wiederholte, daß sich James Frost und der junge Fitzjocelyn von anderen Jünglingen nicht wenn sie Recht hätten, sondern wenn sie Unrecht hätten, unterschieden.

Ueber dieses Thema sprach sich Mrs. Calcott weit-

läufig aus und bemitleidete den armen Frost mit einer doppelten Quantität Bedauern wegen seiner hülflosen Schönheit von einer feinen Frau, wobei sie jedoch barmherzig zugab, daß sie durch ihre Trübsal wirklich verbessert worden zu sein scheine. Sie würde besser von ihr gedacht haben, wenn sie nicht jenes schmucke Hausmädchen behalten hätte, das so erhaben über ihre Stellung aussehe, und welche die Haushälterin an dem nämlichen Abende, wo Mr. Frost so krank gewesen war, auf dem Feldwege habe im Dunkeln herumlaufen sehen.

„Ach, Liebe," sagte ihr Mann, „kannst Du nicht die Leute ihre eigenen Angelegenheiten selbst beurtheilen lassen?"

Das hatte er seit 30 Jahren bei dergleichen Veranlassungen stets gesagt, aber Mrs. Calcott war in Dem, was andere Leute betraf, noch ebenso weise, wie immer.

Die feine Frau hatte inzwischen ihrem Gatten eine kleine Ueberraschung bereitet. Sie war zu gefaßt, als daß sie sich bei seinem Ausbleiben um die Mittagsstunde hätte beunruhigen sollen; sie wußte, daß er und Kitty recht gut im Stande waren, für einander zu sorgen, und konnte sich ihn durch Amtsarbeit aufgehalten, und das kleine Mädchen bei Betty Gervas, oder einer anderen Freundin in Ormersfield untergebracht denken. Aber sie glaubte, daß er erschöpft und ermüdet ausgesehen habe, sie fürchtete, daß er ebenso ermattet sein werde, wie am Sonntage, und sie konnte sich nicht

darein fügen, daß er den Thee, von den Kindern gepeinigt, im Studirzimmer trinken sollte. Sie hatte sich daher nach dem Wohnzimmer begeben und war von Miß Mercy nach vielen Vorstellungen dort untergebracht worden, und nachdem sich die gute kleine Dame nach Hause zum Thee zu ihrer Schwester begeben hatte, lag Isabel, in ihren großen, weichen Shawl gehüllt, auf dem Sopha, wo sie versuchte, ein wenig zu arbeiten, und das Zimmer sehr düster fand und sich selbst sehr schwach und verlassen und niedergeschlagen fühlte, während sie an das eingefallene Gesicht James' und die neuen Sorgen dachte, die auf ihn fallen würden, wenn sie krank werden sollte. Die Thränen sammelten sich in ihren Augen, als sie zu sich sagte: „Ich wollte mich nicht anstrengen, als ich es konnte; vielleicht kann ich es jetzt, wo ich Welten darum geben würde, ihm eine seiner Sorgen abzunehmen, nicht!" Und dann sah sie irgend ein kleines Möbel auf eine Weise, die sein empfindliches Auge so oft verletzt hatte, schief stehen, und ging mit dem Entschlusse, Alles zu thun, was ihm Freude machte, durch das Zimmer, um es zurecht zu rücken, und setzte sich dann, durch die kleine Anstrengung ermüdet, auf den großen Lehnstuhl, wo sie noch niedergeschlagener und hoffnungsloser wurde, „obgleich," wie sie sich selbst sagte, „gewiß Alles gut gefügt ist. Der vergangene Kampf ist gut gewesen — die Zukunft wird gut sein, wenn wir sie nur recht behandeln können."

Eben als die letzten Sonnenstrahlen auf den Wipfeln der Wälder von Ormersfield erblichen, hörte

sie die Saalthür aufgehen und den Schritt James', und es war mehr wie die gewöhnliche Musik seines Heraufkommens; es lag eine Elasticität, ein Leben darin, das ihr durch das Herz zuckte, und in ihren Augen leuchtete, als sie sich im Stuhle aufrichtete, um ihn mit einem nicht erzwungenen Lächeln zu bewillkommnen.

Und als er mit einem Freudenrufe hereinkam, hatte seine Stimme nicht mehr den matten, ermüdenden Klang, als ob nur die feste Entschlossenheit die Empfindlichkeit verhindere; es lag eine Heiterkeit und Festigkeit im Tone, als er liebevoll zu ihr kam und bedauerte, daß er ihr erstes Hereinkommen verfehlt habe, und fürchtete, daß sie lange allein geblieben sei.

„O nein, ich fürchtete, daß Du sehr müde sein würdest! Und Du hast noch Kitty den ganzen Weg getragen! Aber Du siehst um so viel heiterer aus!"

„Und ich bin auch heiterer," sagte James. „Es hat sich Zweierlei ereignet, für welches ich Gott innig danken muß. Meine Theure, kannst Du Dich darein schicken, die Frau des Predigers am Arbeitshause mit 50 Pfund jährlich zu sein?"

„O, hast Du Etwas zu thun?" rief Isabel; „wie freut Das mich! Jetzt werden wir einige Sorgen weniger haben! Ich habe Miß Mercy sagen hören, wie sehr sie wünsche, daß Jemand diese armen Leute auf den rechten Weg bringen möchte."

„Ja, ich hoffe, daß der feste Ernst und Aufmerksamkeit Etwas dazu beitragen können, meine Mängel in fast jeder Beziehung zu ersetzen," sagte James. „We=

nigstens fühle ich die Wichtigkeit des Amtes einigermaßen, und es ist mir noch nie Etwas willkommener gewesen."

„Und wie ist Das zugegangen?"

„Die Leute sind nachsichtiger, wie ich hätte hoffen dürfen. Mr. Calcott hat mir Dies auf das Freundlichste angeboten, und als ob Dies noch nicht genug wäre, so sieh hier, was die kleine Clara sagt."

„Die liebe, kleine Clara!" sagte Isabel, nachdem sie den Brief gelesen hatte. „Du wirst ihre Erwartung doch nicht täuschen?"

„Ich würde ein Unmensch sein, wenn ich es thäte. Nein, ich habe ihr heute früh geschrieben, um ihr für den versöhnlichen Geist zu danken."

„Du hättest es mir sagen sollen; ich würde ihr gern Grüße geschickt haben. Es freut mich, daß sie uns nicht ganz vergessen hat, obgleich sie den Weg zu ihrem Glücke verkannte."

„Isabel, wenn ich Dich nicht nach dem Cheveleigh vom vorigen Jahre brächte, so würde Dich Nichts von meinem vollständigen Unrechte überzeugen."

„Und vielleicht auch Das nicht," sagte Isabel mit ruhigem Lächeln.

„Auch nicht, daß ich Dich dazu gebracht habe, Gott für die Armenpredigerstelle zu danken?"

„Nein, auch nicht, wenn Du mich buchstäblich in das Armenhaus gebracht hättest," antwortete Isabel lächelnd. „Ja, lieber James, ich glaube, wir sind Beide durch dieses letzte Jahr um so viel besser und glücklicher

geworden, daß ich es um Nichts entbehren möchte, und wenn Dich Fehlgriffe von Deiner Seite dazu geführt haben, so waren es Fehlgriffe auf der rechten Seite. Schüttele den Kopf nicht, denn Du weißt, daß nur ein guter Mensch sie hätte begehen können."

„Das mag Alles recht gut für eine Frau zu glauben sein!" Und der kleine Streit wurde dadurch zum Ende gebracht, daß Charlotte lächelnd mit dem Thee heraufkam.

Ende des vierten Bandes.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.